



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Schmidt, Stefan

Eine Notgrabung in Alexandria 1900/1901: das sogenannte Sieglin-Grab in der Nekropole von Gabbari

aus / from

Archäologischer Anzeiger., 1. Halbband 2021, § 1–75

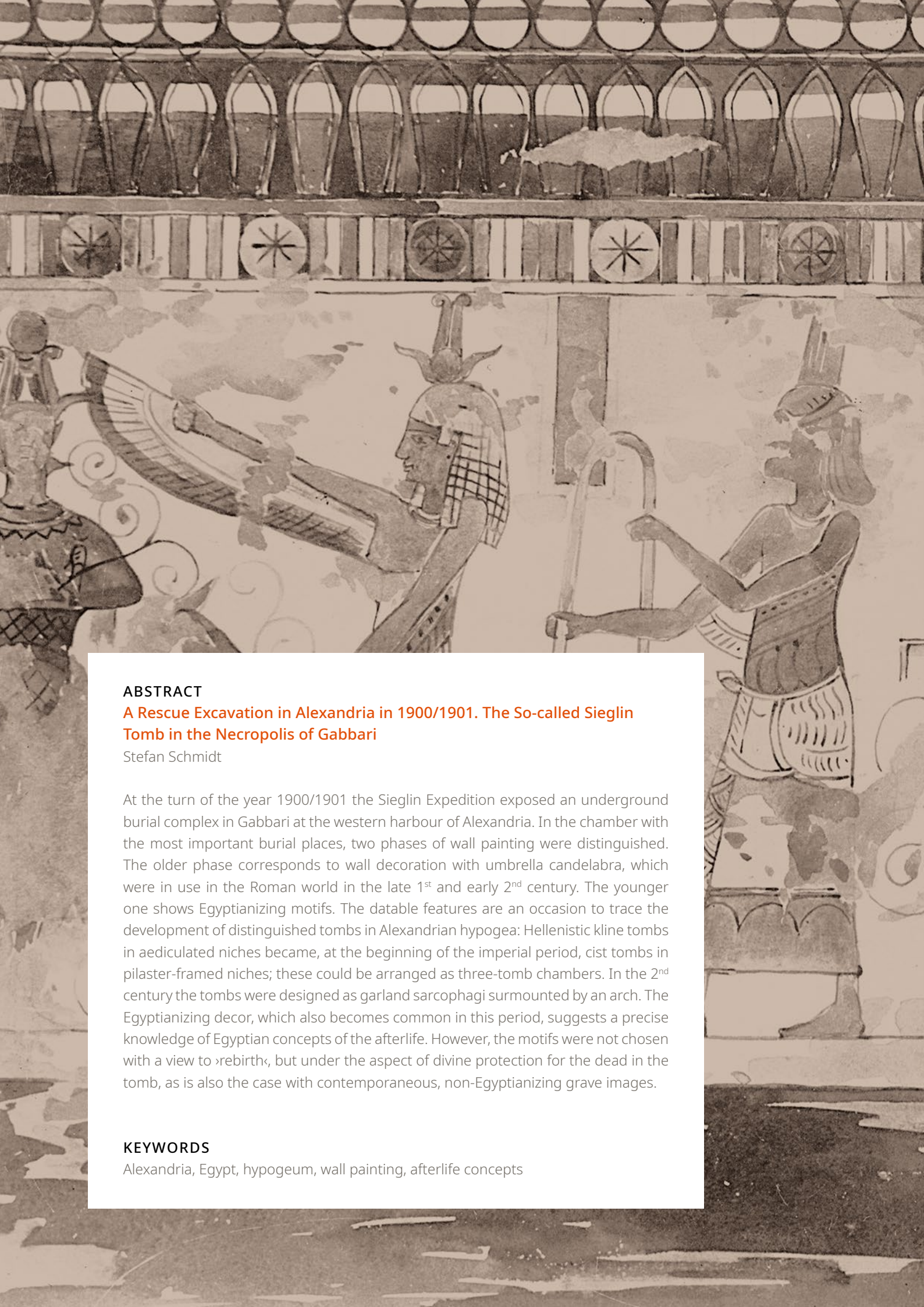
DOI: <https://doi.org/10.34780/evbe-vc6k>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2021 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.



ABSTRACT

A Rescue Excavation in Alexandria in 1900/1901. The So-called Sieglin Tomb in the Necropolis of Gabbari

Stefan Schmidt

At the turn of the year 1900/1901 the Sieglin Expedition exposed an underground burial complex in Gabbari at the western harbour of Alexandria. In the chamber with the most important burial places, two phases of wall painting were distinguished. The older phase corresponds to wall decoration with umbrella candelabra, which were in use in the Roman world in the late 1st and early 2nd century. The younger one shows Egyptianizing motifs. The datable features are an occasion to trace the development of distinguished tombs in Alexandrian hypogea: Hellenistic kline tombs in aediculated niches became, at the beginning of the imperial period, cist tombs in pilaster-framed niches; these could be arranged as three-tomb chambers. In the 2nd century the tombs were designed as garland sarcophagi surmounted by an arch. The Egyptianizing decor, which also becomes common in this period, suggests a precise knowledge of Egyptian concepts of the afterlife. However, the motifs were not chosen with a view to »rebirth«, but under the aspect of divine protection for the dead in the tomb, as is also the case with contemporaneous, non-Egyptianizing grave images.

KEYWORDS

Alexandria, Egypt, hypogaeum, wall painting, afterlife concepts

Eine Notgrabung in Alexandria 1900/1901

Das sogenannte Sieglin-Grab in der Nekropole von Gabbari

¹ Die von dem Stuttgarter Fabrikanten Ernst von Sieglin finanzierte archäologische Expedition nach Alexandria hatte in den Jahren 1898 bis 1902 an verschiedenen Stellen der Stadt Ausgrabungen unternommen. Nicht alle dieser Unternehmungen wurden publiziert¹. Die Archäologen waren jedoch gezwungen, ausführliche Berichte zu verfassen, da der wissenschaftliche Leiter der Unternehmung Theodor Schreiber die Arbeiten in Alexandria, von wenigen Besuchen abgesehen, zumeist nur von Ferne verfolgte. Diese teilweise noch existierenden Dokumente können ein Bild von den Arbeiten und Ergebnissen geben, das weitaus detaillierter ist als alles, was wir aus den übrigen, spärlichen Nachrichten über die frühe Archäologie in Alexandria erfahren. Vor allem die Forschungen zum Serapeum von Alexandria profitieren von der unpublizierten Dokumentation der umfangreichen Untersuchungen und Ausgrabungen der Sieglin-Expedition².

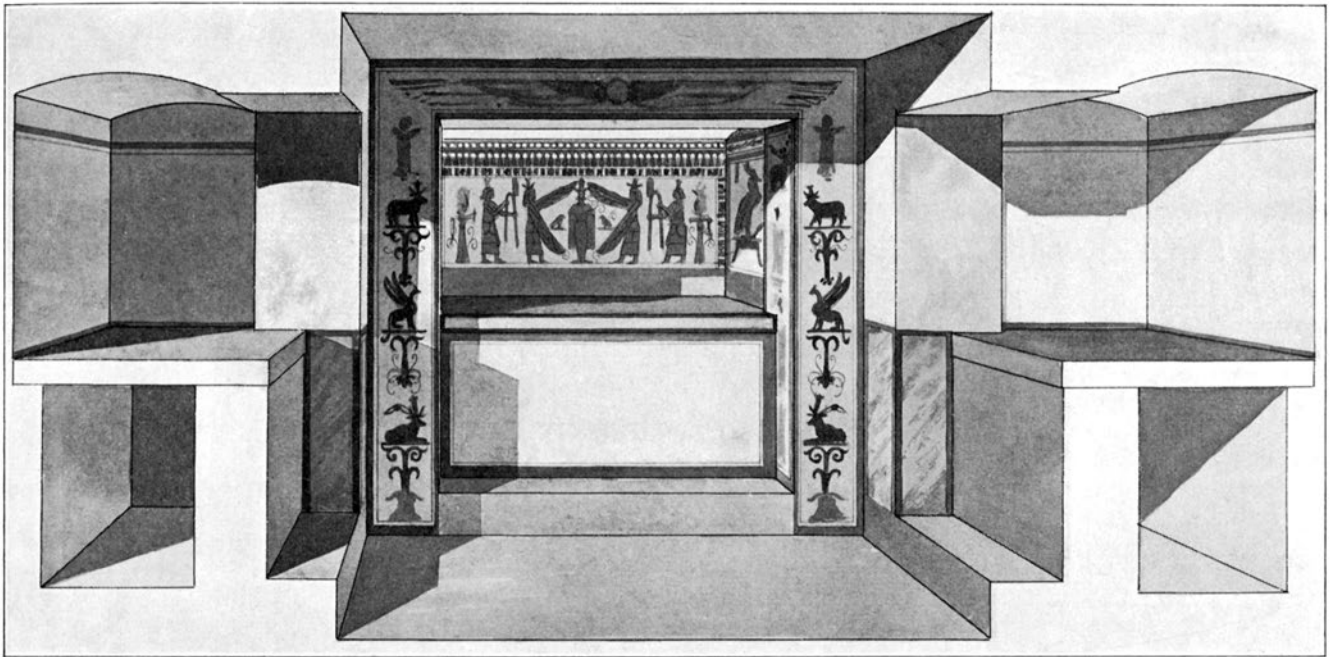
² Eine kleinere Unternehmung der Expeditionsteilnehmer hat trotz dem Wenigen, was über sie bekannt wurde, in der späteren Forschung einige Aufmerksamkeit erfahren. Friedrich Wilhelm von Bissing hatte bereits 1901 über den Fund einer Grabkammer mit Malereien »ägyptischen Stils« in Alexandria berichtet³. Besonders bemerkenswert waren für ihn die Bilder »im III. pompejanischen Stil«, die von den ägyptisierenden Dekorationen »übertüncht« worden waren. Theodor Schreiber beschrieb den Fund in der Einleitung zum ersten Ergebnisband der Sieglinschen Expedition etwas genauer und fügte eine Rekonstruktionszeichnung bei (Abb. 1). Er wertete das Grab als »Zeugnis dafür, dass zu einer gewissen Zeit und in gewissen Volksschichten Alexandriens das Ägyptertum über den Hellenismus obsiegt«⁴. In der Folge wurde von einigen Forschern die direkte Abfolge von nicht-ägyptischen und ägyptischen Malereien als

¹ Schreiber 1908; F. Noack, Neue Untersuchungen in Alexandrien, AM 25, 1900, 215–279; H. Thiersch, Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria (Berlin 1904); H. Thiersch, Zwei Gräber der römischen Kaiserzeit in Gabbari (Alexandria), BArchAlex 3, 1900, 7–36.

² Ausgewertet durch M. Sabottka, Das Serapeum in Alexandria. Untersuchungen zur Architektur und Baugeschichte des Heiligtums von der frühen ptolemäischen Zeit bis zur Zerstörung 391 n. Chr. (Kairo 2008) sowie aktuell durch ein Projekt von Ingrid Laube in Tübingen zu den Architekturfragmenten aus dem Serapeion.

³ F. W. von Bissing, Funde in Ägypten, AA 1901, 58.

⁴ Schreiber 1908, S. VII Abb. 1*; S. XV.



1

Abb. 1: Alexandria, Gabbari.
Sieglin-Grab, Rekonstruktion von
Ernst R. Fiechter

bedeutsam aufgegriffen, vereinzelt auch in Zweifel gezogen⁵. Als »Sieglin-Grab« wird die bemalte Grabkammer in der neueren Literatur immer wieder als frühes Beispiel einer ägyptisierenden Dekoration im alexandrinischen Bestattungswesen herangezogen, obwohl sie lediglich in der Rekonstruktionszeichnung beurteilt werden konnte⁶. Für die Chronologie und die Interpretation der kaiserzeitlichen Grabausstattungen in Alexandria ist der Befund also durchaus von einigem Interesse. Doch blieben gesicherte Schlussfolgerungen bislang aufgrund der unzulänglichen Publikation unmöglich. Diesem Mangel möchte ich an dieser Stelle abhelfen durch die Zusammenstellung der derzeit noch erreichbaren Aufzeichnungen und Abbildungen⁷. Aus ihnen ergibt sich ein genaueres Bild von Architektur und Ausstattung des Grabkomplexes, der offenbar bereits kurz nach der Entdeckung und der Aufnahme zerstört wurde.

Topographie

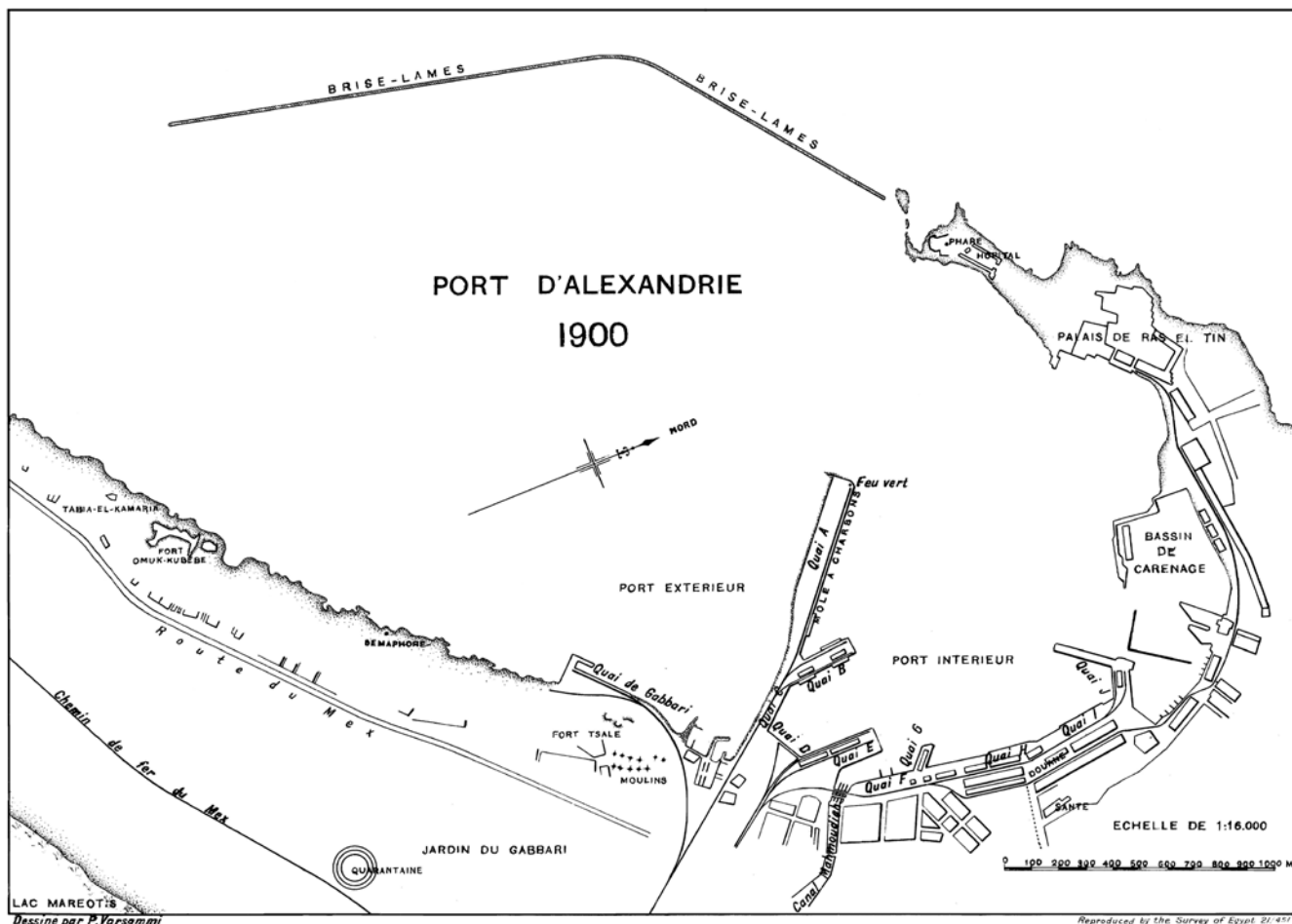
³ Der Grabbau lag in einem Gebiet, das um das Jahr 1900 ein Sorgenkind der Archäologie in Alexandria war. Schon 1899 beklagte Giuseppe Botti, der Leiter des Griechisch-Römischen Museums, die Zerstörung vieler Gräber der antiken Nekropole im Westen von Alexandria durch Bahnbaumaßnahmen am Hafen⁸. Hermann Thiersch, der

⁵ Pagenstecher 1919, 148 f. 168 Abb. 104; 184 f.; Adriani 1963–1966, 180 zu Nr. 123 Taf. 101, 339; G. Grimm, Die römischen Mumienmasken aus Ägypten (Wiesbaden 1974) 114 Anm. 126 (kritisch zur Abfolge aufgrund der unklaren Beschreibung von Bissings).

⁶ z. B. Kaplan 1999, 147 f.; Venit 1999, 653 Abb. 8; Venit 2002, 124 Abb. 102; 199 (»Kom el-Shoqafa: Sieglin Tomb«); Cartron 2012, Bd. 1, 129; Bd. 2, 50 f. Abb. 109 »Gabbary 5«; Venit 2016, 200. – Einige der Grabungsfotografien wurden mit falscher Ortsangabe publiziert in M. Kenawi – G. Marchiori, *Unearthing Alexandria's Archaeology: The Italian Contribution* (Oxford 2018) Abb. 177–183.

⁷ Die Unterlagen finden sich vor allem im Nachlass von Hermann Thiersch (Bayerische Staatsbibliothek München, Thierschiana VI, 6), im Nachlass von August Thiersch (Architekturmuseum der Technischen Universität München) sowie in vereinzelt Schriften von Ernst Robert Fiechter (Architekturmuseum der Technischen Universität München, Archäologisches Institut der Universität Tübingen). Den genannten Institutionen bin ich für die Einsichtnahme und Unterstützung zu außerordentlichem Dank verpflichtet. Besonders danken möchte ich für ihre tatkräftige Hilfe Anja Schmidt (Architekturmuseum der TUM) sowie Alexander Heinemann und Ingrid Laube (Tübingen).

⁸ G. Botti, *Études topographiques dans la Nécropole de Gabbari*, BArchAlex 2, 1899, 37 f.



2

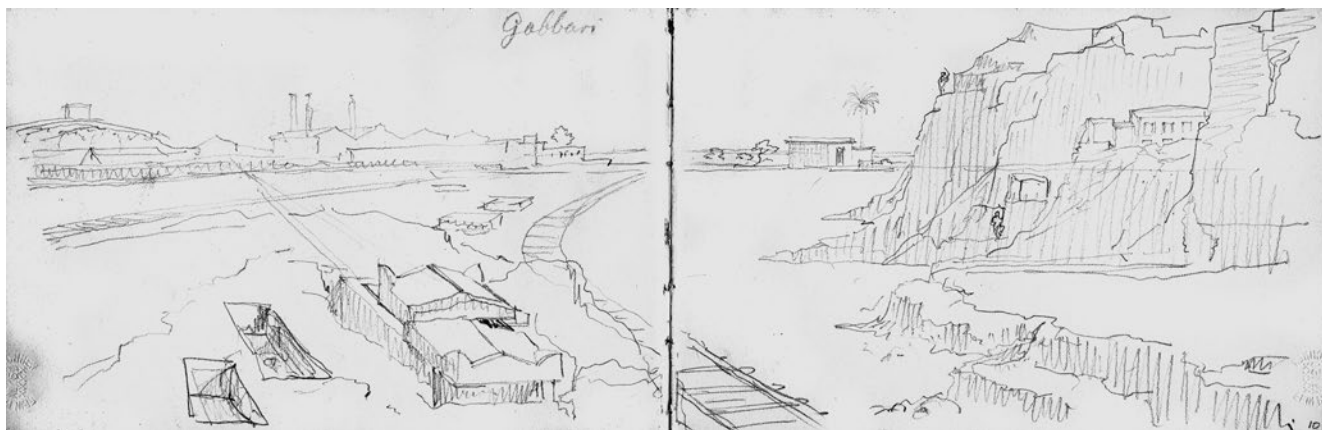
als Archäologe an der zweiten Kampagne der Expedition Sieglin im Winter 1900/1901 teilnahm, beschrieb die Situation folgendermaßen:

4 »Im westlichen Teile Alexandrias [...] liegt das alte Gabbarithor. Geht man durch dasselbe gerade aus nach Süden weiter, so kommt man bald auf ein Hochplateau mit weiter Rundschau. [...] Diese freie Anhöhe, aus Sand und Kalkstein bestehend, bildete bis vor nicht langer Zeit einen beliebten Picknickplatz der Alexandriner. Seit einem halben Jahr hat sich das Bild traurig verändert. Die Ölbäume sind gefallen, die Palmen umgehauen, der Boden ringsum aufgerissen und nach Steinen durchwühlt. In langen Zügen trägt diese die Bahn hinüber nach dem Hafen, wo sie bei den Erweiterungsbauten der Quais als Auffüllmaterial dienen müssen. Binnen zweier Jahre wird so das ganze Plateau abgetragen und verschwunden sein. Und mit ihm ein gut Teil Geschichte des alten Alexandrien. Denn jene Steine entstammen grossenteils antiken Grabanlagen, die hier im Schoß der Erde mit ihren Toten unbemerkt geschlummert hatten. Überall erbrochene Kammern, Zerstörte Loculi, Säulen- und Quaderstücke; hier ragt die Ecke eines Sarkophagdeckels aus der Erde, da tritt man auf bleiche Gebeinreste, der Boden ist besät mit Topfscherben und Fragmenten bemalten Putzes«⁹.

5 Das Plateau, von dem Thiersch spricht, lässt sich auf alten Karten von Alexandria noch ausmachen. Nordwestlich des Dorfs Gabbari erstreckte sich eine Geländeerhebung entlang der Küste, auf der zahlreiche Windmühlen standen. Weiter westlich davon lag das alte Fort Saleh. Im Zuge des Ausbaus der Hafenanlagen unterhalb des Plateaus wurde ein Bahngleis angelegt, mit dem das neue Gabbari-Kai an den bestehenden Güterbahnhof am Hafen angebunden werden sollte (Abb. 2). Dieses in einer weiten

Abb. 2: Alexandria, Westhafen um 1900. Unten in der Mitte das neue »Quai de Gabbari« und das Zubringergleis. Das Sieglin-Grab befand sich in dem Zwickel zwischen diesem Gleis und dem Gleis zum »Quai A«

9 H. Thiersch, Zwei Gräber der römischen Kaiserzeit in Gabbari (Alexandria), BArchAlex 3, 1900, 7.



3



4

Abb. 3: August Thiersch, Bleistiftskizze der Situation am Westhafen unterhalb des Dorfs Gabbari

Abb. 4: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Aufnahme der Situation zu Beginn der Ausgrabung im Dezember 1900

Kurve nach Westen ziehende Bahngleis, das auch heute noch existiert, ist auf manchen Fotos und Zeichnungen der Sieglin-Expedition als ›Landmarke‹ zu sehen. Um es zu anzulegen, hatte die ägyptische Eisenbahnverwaltung einen Teil des Plateaus abtragen lassen. Dabei wurden die Windmühlen und viele antike, unterirdische Grabanlagen zerstört.

6 Eine schnell hingeworfene Ansicht aus dem Skizzenbuch von Hermanns Vater August Thiersch, dem Architekten der Expedition, hält die damalige Situation fest (Abb. 3). Das Panorama zeigt rechts die Abbruchkante mit zwei angeschnittenen Gräbern, um die das Bahngleis im Bogen herumführt. Links sind die Gebäude des alten Gabbari-Bahnhofs zu sehen. Am linken Rand hat Thiersch zur Orientierung das alte Fort auf dem Kom el-Shoqafa angegeben.

7 Fast den gleichen Blickwinkel hat auch ein Foto der Expedition (Abb. 4). Im Hintergrund sind links die charakteristischen Giebel und Schornsteine der Bahng Gebäude zu erkennen, rechts die Abbruchkante und davor eine lange Reihe von Güterwagen auf dem Zubringergleis. Im Vordergrund ist am Ende eines weiteren Bahngleises mit einigen Wagen eine Grabungsstelle zu sehen. Die Freileigungsarbeiten dort zeigt ein weiteres Foto (Abb. 5). Mit den Hinweisen, die die Aufnahmen geben, lässt sich der Platz, an dem das Grab gefunden wurde, recht genau eingrenzen. Er muss sich an der Stelle



Abb. 5: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Ostwand des Loculusraums zu Beginn der Ausgrabung im Dezember 1900

5

befunden haben, an der heute die Verwaltungsbauten des Zollfreihafens von Alexandria stehen. Die Wand mit den Loculi, an der auf den alten Fotos gerade gearbeitet wird, muss in etwa parallel zur Küstenlinie von Nordosten nach Südwesten ausgerichtet gewesen sein.

8 Auch der Zeitpunkt der Aufnahme lässt sich bestimmen. Nachdem Herrmann Thiersch und der Architekt Ernst Robert Fiechter, der Grabungsassistent der Expedition, bereits am 19. Dezember 1900 das Areal begutachtet hatten¹⁰, kehrten die beiden am 27. Dezember zu dem Grab zurück, an dem Arbeiter auf Veranlassung Giuseppe Bottis bereits seit zwei Tagen mit der Freilegung beschäftigt waren¹¹. Dies muss der Stand gewesen sein, der auf den Fotos zu sehen ist. Nachdem Giacomo Biondi, der von Botti beauftragte Grabungsleiter, die Freilegung abgebrochen hatte, übernahm die Sieglin-Expedition am 29. Dezember die Fortführung der Arbeiten. Bis zum 12. Januar 1901 wurde die Grabanlage weitgehend ausgegraben, bis in den Februar hinein dauerte die Dokumentation der Befunde¹².

Die Grabanlage

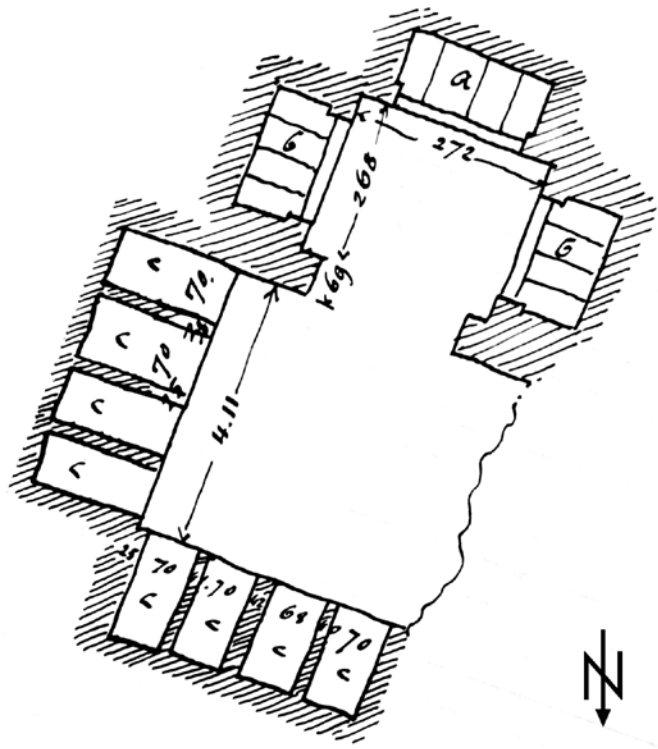
9 Was ans Licht kam, war eine Grabanlage mit zwei Räumen, die Ernst Robert Fiechter, der Assistent von August Thiersch, in seiner Tagebuchskizze am 5. Januar 1901 festgehalten hat (Abb. 6). Der ursprüngliche Zugang zur Anlage erfolgte über eine Treppe an der westlichen Seite, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht freigelegt worden war. Im nördlichen der beiden Räume fanden sich an zwei Seiten Reihen mit Schiebegräbern, sogenannten Loculi. Der südliche Raum war eine hervorgehobene Grabkammer mit sarkophagartigen Grabkisten in drei Nischen.

10 In dem fast quadratischen Loculusraum waren an der nördlichen und östlichen Wand die Gräber jeweils in zwei Registern übereinander angeordnet. Auf beiden Seiten gab es vier Loculi im oberen Register, jedoch nur zwei im unteren (Abb. 7. 8). Die

10 Fiechter, Tagebuch 19. Dez. 1900; Thiersch, Bericht 1.

11 Fiechter, Tagebuch 27. Dez. 1900; Thiersch, Bericht 1 f.

12 Die Untersuchung des Grabes wird als Sondage T in der Liste der »Sieglin'schen Sonden« geführt: Fiechter, Tagebuch 4. Jan. 1901.



6



7

Abb. 6: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grav, Planskizze von Loculusraum und Grabkammer von Ernst R. Fiechter

Abb. 7: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grav, Nordwand des Loculusraums

Ausgräber fanden alle Gräber noch mit rechteckigen Platten verschlossen, die meist mit rot aufgemalten Namensinschriften gekennzeichnet waren. Eine fotografisch dokumentierte Platte mit der Inschrift ΘΡΕΙΤ[/ΕΥΨΥΧΕ[Ι stammt von dem linken oberen Loculus der Ostwand (Abb. 9)¹³. An der südlichen Wand des Raums öffnet sich der Durchgang zur Grabkammer. Auf dem Wandstück rechts des Durchgangs fanden die

13 ΘΡΕΙΤ[/ΕΥΨΥΧΕ[Ι, Lokalisierung laut einem Ausriss aus dem Notizbuch von Hermann Thiersch, BSB München, Thierschiana VI 6; dort wird ohne Loculus-Angabe eine weitere Inschrift genannt: ΚΑΛΛΙΑ[? ΕΥΨΥΧ[. (ἐτῶν) ΚΓ.



8



9



10

Abb. 8: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Ostwand des Loculusraums

Abb. 9: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, beschriftete Verschlussplatte des linken oberen Loculus der Ostwand

Abb. 10: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, die beiden Phasen der Treppenanlage an der Westseite des Loculusraums

Ausgräber die gemalte Inschrift ΓΑΛΑΤΙΩΝ¹⁴, die sie zum Anlass nahmen, die ganze Anlage als »Galatergrab« zu bezeichnen.

¹¹ Der Zugang zur Grabanlage lag an der westlichen Seite des Loculusraums (Abb. 10). Die Treppenanlage wies dabei zwei deutlich voneinander geschiedene Phasen auf. Zur ersten Phase gehört eine zweiläufige Treppe, die räumlich vom Loculusraum abgesetzt ist. Diese wurde irgendwann zugeschüttet. Auf dem Verfüllmaterial wurde eine neue einläufige Treppe angelegt, die deutlich in den Loculusraum hineinreicht. Ein

¹⁴ Thiersch, Tagebuch 8. Jan. 1901; Thiersch, Bericht 8.



11



12



13

Abb. 13: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 5533. Fayencegefäß aus dem Sieglin-Grab (s. Abb. 12)

Abb. 11: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Skizze des Befundes in der Südostecke des Loculusraums von Ernst R. Fiechter

Abb. 12: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Opferstelle vor dem linken unteren Loculus der Ostwand, links noch angeschnitten, ein Fayencegefäß

niedriges Wandstück, das parallel zu der Treppe verläuft und ebenfalls auf aufgeschüttetem Material errichtet wurde, hielt Fiechter für die seitliche Begrenzung der zweiten Treppenanlage¹⁵. Warum die Stufen sich nicht bis dorthin erhalten hatten, sondern abrechen, ist völlig unklar. Möglicherweise haben Steinräuber dort später einen Suchschnitt gegraben und zwei Drittel der Treppentufen entfernt.

¹² Die beiden Treppenanlagen korrespondieren mit zwei Bodenniveaus im Loculusraum, die zu zwei unterschiedlichen Nutzungsphasen des Grabs gehörten. Ca. 5 cm über der unregelmäßigen Felsoberfläche beobachteten die Ausgräber einen unteren Laufhorizont. Darüber war der Raum mit sandigem Schutt und Scherben etwa 30–35 cm hoch aufgefüllt und mit einem Fußboden aus Mörtelstrich bedeckt¹⁶. Zu dieser Aufschüttung gehörten zwei Einfassungen auf dem Boden: Ein Mauerchen aus verputzten Tonröhren bildete einen Viertelkreis in der südöstlichen Ecke des Raumes, um eine Amphore mit einer Kinderbestattung zu schützen (Abb. 11)¹⁷. Außerdem fand sich vor dem rechten unteren Loculus der Ostwand eine rechteckige Setzung aus aufrechtstehenden Kalksteinplatten, die dazu diente, eine Felsstufe vor dem Loculus zu erhöhen (s. Abb. 8). Offenbar sollte damit eine Kultstelle auch nach der Fußbodenaufschüttung erhalten werden. Innerhalb der Einfassung wurden ein kleiner Terrakottaaltar, eine Lampe mit der Darstellung von Aphrodite Anadyomene und viele »Kohlestückchen« gefunden¹⁸. Deutlich tiefer, auf dem älteren Fußbodenniveau befand sich eine weitere Opferstelle vor dem linken unteren Loculus. Dort lagen dünne Kalksteinplatten mit einem erhöhten Rand aus Mörtel (Abb. 12)¹⁹. Die rechteckige Begrenzung hat an ihrer vorderen Kante

¹⁵ Fiechter, Tagebuch 8. Jan. 1901.

¹⁶ Fiechter, Tagebuch 9. Jan. 1901; Thiersch, Bericht 3 f.

¹⁷ Fiechter, Tagebuch 8. Jan. 1901 mit Abb.; eine weitere ähnliche Bestattung wurde »daneben« gefunden: Thiersch, Tagebuch 10. Jan. 1901. – Zur Amphore des mittel- bis spätkaiserzeitlichen Typs AE 3 (vermutlich Variante 1.4 oder 1.6) vgl. D. Dixneuf, Amphores égyptiennes. Production, typologie, contenu et diffusion (III^e siècle avant J.-C. – IX^e siècle après J.-C.) (Alexandria 2011) 108 f. Abb. 87. 88; 110 f. Abb. 93–96.

¹⁸ Thiersch, Tagebuch 8. Jan. 1901; Thiersch, Bericht 4.

¹⁹ Thiersch, Tagebuch 10. Jan. 1901; Thiersch, Bericht 4 f.



14

einen Überlauf, der stark an die gängigen ägyptischen Opfertische mit ihren Ausgüssen erinnert. Zu dieser Kulteinrichtung gehört eine Einlassung im Boden in der Verlängerung des Überlaufs. Darin befand sich eine Fayencevase mit abgeschlagenem Hals (Abb. 13)²⁰, in der offenbar die Spende flüssigkeiten aufgefangen werden sollten, die in dem Felsboden nicht versickern konnten.

¹³ Die Grabkammer, die sich von der Südwand des Loculusraums aus öffnete, war der wichtigste Befund der Anlage (Abb. 14). Sie war 2,72 m breit und 2,68 m tief; der Durchgang war zusätzlich 0,69 m tief. Während der Freilegung fanden sich die Reste einer flachen, verputzten Felsdecke, auf denen noch Spuren einer Bemalung mit Rankenornamenten zu erkennen waren (Abb. 15)²¹. Auf drei Seiten des Raums befanden sich die mit flachen Steinplatten geschlossenen Kistengräber. An den Wän-



15

Abb. 14: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, die Grabkammer

Abb. 15: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Grabkammer. Fragment der bemalten Decke

²⁰ Alexandria, Griechisch-römisches Museum 5533; R. Pagenstecher, Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin. Die Gefäße in Stein und Ton, Knochenschnitzereien, Expedition Ernst von Sieglin: Ausgrabungen in Alexandria 2, 3 (Leipzig 1913) 127. 208 f. Taf. 34; M.-D. Nenna – M. Seif el-Din, La vaisselle en faïence d'époque Gréco-Romaine. Catalogue du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie, Études alexandrines 4 (Kairo 2000) 376 Nr. 543 Taf. 14. 70.

²¹ Fiechter an Schreiber 5. Jan. 1901; Thiersch, Bericht 2. – Die nächsten Parallelen zu den Verzierungen sind die Sofittenranken aus dem sogenannten Persephone-Grab 1 in Kom el-Shoqafa: Guimier-Sorbets u. a. 2015, 102 f. Abb. 142. 143.

Abb. 16: Alexandria, Gabbari.
Sieglin-Grab, Grabkammer.
Pilasterbemalung der ersten
Phase unten links neben der
östlichen Nische



16

Abb. 17: Alexandria, Gabbari.
Sieglin-Grab, Grabkammer.
Pilasterbemalung der ersten
Phase oben links neben der
östlichen Nische



17

Abb. 18: Alexandria, Gabbari.
Sieglin-Grab, Grabkammer.
Pilasterbemalung der ersten
Phase rechts neben der östlichen
Nische



18

Abb. 19: Alexandria, Gabbari.
Sieglin-Grab, Grabkammer.
Pilasterbemalung der ersten
Phase links neben der westlichen
Nische



19

den ließen sich teilweise noch gemalte Dekorationen erkennen, die von Fiechter zeichnerisch aufgenommen wurden. Diese Aquarelle sind allerdings verloren oder zumindest nicht mehr aufzufinden. Lediglich das Schwarzweißfoto des einst farbigen Blattes zur Rück- und Seitenwand der Mittelnische existiert (Abb. 42). Auf den Grabungsfotos

lassen sich noch schemenhaft die stilistisch unterschiedlichen Dekorationen erkennen, die für die Ausgräber und die späteren Erwähnungen des Befundes so wichtig waren.

¹⁴ Erhalten waren links und rechts der östlichen Grabnische jeweils eine Kandelaberdekoration mit drei figürlichen Darstellungen übereinander: unten ein mit zwei Federn bekrönter Greifenvogel (Abb. 16), im zweiten Register ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen, im dritten eine geflügelte Frauengestalt mit Stab in der linken Hand und einem Mäntelchen, das über die seitwärts gestreckten Arme gebreitet ist (Abb. 17. 18). Die Flügelfrauen befanden sich auf einer Höhe von ca. 1,5 m. Eine weitere Ebene der Kandelaberdekoration ist auf den Fotos darüber auszumachen, nicht aber der figürliche Schmuck dieses vierten Registers. Bereits die Ausgräber hatten Schwierigkeiten etwas zu erkennen, Hermann Thiersch vermutete dort ein »geflügeltes Wesen«²². Auf der westlichen Seite der Grabkammer trug nur noch die Wand links der Grabnische eine entsprechende Dekoration (Abb. 19). Die Flügelfrau ist hier allerdings spiegelverkehrt zu den beiden Figuren auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes dargestellt und hält den Stab in der rechten Hand. Als Dekoration der Nischenrückwände nennt Thiersch »horizontale Streifen oben und unten«. Ob er damit Farbflächen meint, wie sie auf dem Foto an der Seitenwand der Nische zu erkennen sind (Abb. 14), ist nicht klar. Die Gestaltung der Vorderseiten der Grablegen war so schlecht erhalten, dass Fiechter sie erst Wochen später entdeckte²³. Die Fronten waren in drei Felder geteilt. Große Kreise füllten jeweils die äußeren beiden. Zumindest an der rechten Grabkiste zeigte das Feld dazwischen noch die Aufschnürung einer diagonalen Gliederung. Die Farbflächen haben offenbar eine Inkrustation mit geometrischen Steinplatten nachgeahmt.

¹⁵ Die Bemalung der zentralen Grablege im Süden unterscheidet sich deutlich von der Dekoration der seitlichen Nischen. Wie dort sind die Wandflächen zwar von dunklen Rahmen eingefasst – allerdings mit einer zusätzlichen Linie an der Innenseite – und mit figürlich verzierten Kandelabern bemalt. Doch stellen die Figuren tiergestaltige ägyptische Gottheiten dar (Abb. 20). Im unteren Register liegt ein Rind, das eine Federkrone trägt und über dessen Rücken eine geflügelte Sonnenscheibe schwebt. Die Ikonographie entspricht weitgehend dem Buchis-Stier, und zwar in der liegenden Variante, die vor allem in der fortgeschrittenen römischen Kaiserzeit gebräuchlich war²⁴. In der Mitte sitzt ein Löwengreif; es könnte sich möglicherweise auch um eine Sphinx handeln, da der Kopf mit einem Teil des Putzes abgebrochen ist²⁵. Die oberste Ebene nimmt ein stehendes Rind ein, dessen Kopf nicht erhalten ist, vermutlich ein Apis-Stier. Oberhalb der Kandelaberdekoration ist ein schemenhaftes Gebilde zu sehen, bei dem es sich nach Umriss und vergleichbaren Befunden um eine Bes-Darstellung handeln könnte²⁶. Auf der Wand über der Nische ist der Rest einer Flügelspitze zu sehen. Zusätzlich beobachtete Thiersch dort auch das Ende eines »gelben Szepters«²⁷. Da der gesamte Mittelteil der Nischenrahmung fehlt, ist unklar, wie der Sturz insgesamt verziert war. Fiechter rekonstruierte



20

Abb. 20: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Grabkammer. Pilasterbemalung der zweiten Phase rechts neben der südlichen Nische

²² Thiersch, Bericht 7.

²³ Thiersch, Tagebuch 15. Feb. 1901.

²⁴ Vgl. R. Mond – O. Myers, *The Bucheum* 2 (London 1934) 13 f. Nr. 14 Taf. 43; 15–20 Nr. 16–21 Taf. 44–47.

²⁵ Bereits die Ausgräber waren sich nicht einig: Thiersch, Tagebuch 7, sah »deutlich eine Sphinx«, Fiechter interpretiert in seiner Rekonstruktionszeichnung (hier Abb. 1) die Gestalt als Greif.

²⁶ Vgl. etwa Guimier-Sorbets u. a. 2015, 104–107 Abb. 144. 150.

²⁷ Thiersch, Bericht 7.



21

Abb. 21: Alexandria, Gabbari.
Sieglin-Grab, Grabkammer.
Bemalung der mittleren, südlichen
Grabnische aus der zweiten Phase

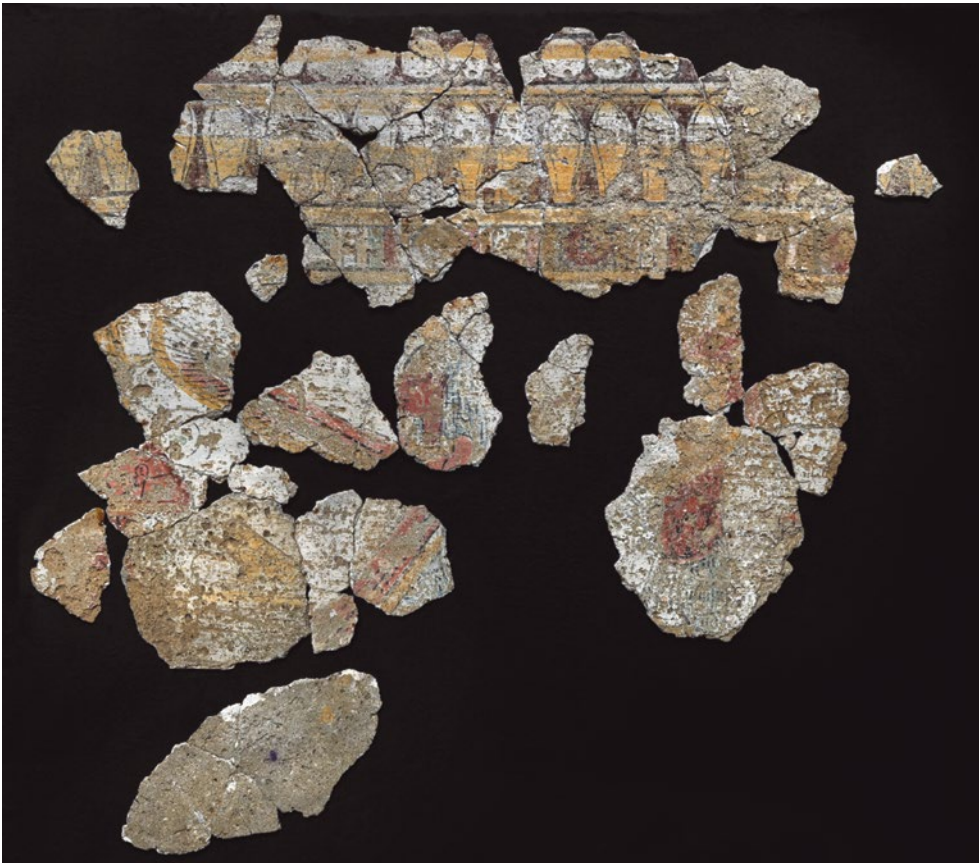
eine sehr weit ausladende Flügelsonne (Abb. 1). Die Front der Grabkiste soll einheitlich »purpurn-violett« gewesen sein²⁸. Zu erkennen ist zudem auch hier ein Rahmen, der innen durch eine helle Linie abgesetzt ist.

¹⁶ Besonderes Augenmerk richteten die Ausgräber auf die mit ägyptischen Figuren bemalten Wände innerhalb der Mittelnische (Abb. 21. 42). Die Rückwand zierte ein ca. 59 cm hoher Fries, gerahmt von Ornamentbändern und bekrönt von einer Uräus-Leiste. Bei der Darstellung muss es sich um eine spiegelsymmetrische Komposition gehandelt haben, da die Mitte von einer frontal stehenden Mumien-gestalt eingenommen wird. Erhalten war allerdings nur der rechte Teil des Frieses. Direkt neben der Mumie ist ein kleiner bekrönter Falke auf einer Standleiste zu sehen. Daneben wird die Mumien-gestalt von einer Göttin mit Flügeln beschützt, zu der man sich auf der linken Seite ein Pendant zu denken hat. An der linken Seite dieser Mittelgruppe steht eine weitere bekrönte Gestalt mit einem bogenförmigen Streifen in den Händen. Den Fries beschließt ein konischer Ständer, der ein nicht identifizierbares Objekt trägt²⁹. Das Gemälde auf der rechten Schmalseite der Nische zeigt den bekrönten Horus-Falken auf einem geböschten Sockel mit einer Maat-Feder in den Fängen. Ein Band mit einem angedeuteten Zweig schließt die Seitenwand nach oben ab; das Segmentbogenfeld darüber ist mit einer Ranke verziert, die von einem Kopf in der Mitte ausgeht. Neben der Dokumentation in Aquarellen, die heute nicht mehr aufzufinden sind, versuchten die Expeditionsmitglieder, die Bemalung auch physisch vor der Zerstörung zu retten³⁰. Was aber nur mit wenigen Putzresten gelang, die kaum mehr als Farbproben sein können. Die Fragmente von der Nischenrückwand wurden 1923 mit einer farbigen Zeichnung

²⁸ Thiersch, Bericht 6.

²⁹ Thiersch, Bericht 6 vermutet einen »Opfertisch mit Papyrusblume darauf«.

³⁰ Thiersch, Tagebuch 15. Jan. 1901.



22

im zweiten Ergebnisband der Sieglin-Expedition publiziert und befinden sich heute in der Archäologischen Sammlung der Universität Tübingen (Abb. 22)³¹. Außerdem werden dort noch einige Fragmente der Bemalung der äußeren Eingangswand aufbewahrt, von der noch die Rede sein wird.

¹⁷ Die Dekorationen der Seitennischen und der Mittelnische der Grabkammer unterscheiden sich nicht nur ikonographisch voneinander. Laut den Beobachtungen der Ausgräber waren die seitlichen Kandelaber auf einem feinen, hellen Putz gemalt, während die Malereien rund um die Mittelnische auf einem gröberen, grauen Putz angebracht worden waren³². Auf den Fotos lässt sich diese Abfolge von Putzschichten an verschiedenen Stellen nachvollziehen. Auf der mit einem Kandelaber verzierten Wandfläche links neben der östlichen Nische sind regelmäßige, grobe Hackspuren zu erkennen, mit denen die Wand für eine neue Putzschicht vorbereitet worden war (Abb. 16. 17). Ähnliche Spuren finden sich in der Mittelnische auf großen Teilen der Grabkiste sowie auf dem rahmenden Gewände (Abb. 14. 21)³³. Auch links oberhalb des Greifen/der Sphinx auf der rechten seitlichen Wand ist unter der abgeplatzten Putzschicht eine hellere mit Hackspuren zu sehen. Was auf der unteren Putzschicht zuseiten

Abb. 22: Tübingen, Museum der Universität. Fragmente der Bemalung der mittleren, südlichen Nische in der Grabkammer des Sieglin-Grabs

³¹ R. Pagenstecher, Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin. Malerei und Plastik, Expedition Ernst von Sieglin: Ausgrabungen in Alexandria 2, 1A (Leipzig 1923) 119 Beiblatt. Siehe dazu Pagenstecher 1919, 202 Anm. 87.

³² Thiersch, Bericht 3; Fiechter an Schreiber 5. Jan. 1901: »Die Pfeilerflächen neben den Sarkoph. Nischen haben 2 Malschichten, eine auf Rauhverputz aufgetragene feine weisse Schichte mit pomp. Zeichnung, und darüber eine 2te geringerwertige Schichte mit aegypt. Malerei. [...] So fanden wir noch an drei Flächen auf der ersten Schichte pomp. Malereien mit ganz geringer Farbspur, aber in noch sehr deutlich vom w. Grund abhebendem bräunlichem Farbton. Bei einem Pfeiler sieht man die Aufrauung der feinen decorierten Fl. Auf die in roher Weise dann die zweite Malschichte mit d. aegypt. Malerei aufgebracht worden ist.«

³³ »Eine hohe gelbe Krone und darunter Reste eines gelben Götterthieres,« die Thiersch am Gewände sah, können, wenn sie tatsächlich so existierten, also nicht zur gleichen Malschicht wie die Dekoration der Rückwand und der Seitenwand gehören. Thiersch, Bericht 6 f.



23



24

Abb. 23: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3707. Altar aus dem südlichen Grab in der Grabkammer des Sieglin-Grabs

Abb. 24: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3715. Altar aus dem westlichen Grab in der Grabkammer des Sieglin-Grabs

der Mittelnische gemalt war, lässt sich an der linken Seite erkennen. Dort sind nur an den Ecken noch Reste des gemalten Rahmens der zweiten Phase zu sehen (Abb. 14). Die Fläche mit den Hackspuren trägt keine Kandelaberdekoration, sondern einen durchgehenden, perspektivisch gemalten Stab mit dünnen seitlichen Blättern oder Zweigen³⁴. Da weder das untere noch das obere Ende erhalten ist, lässt sich nicht entscheiden, ob es sich um eine überschlankte Säule mit pflanzlichem Beiwerk handelt³⁵ oder um einen vegetabilen Stängel³⁶. An den seitlichen Nischen der Grabkammer war von der oberen Putzschicht fast nichts mehr erhalten. Lediglich an der Wand rechts der östlichen Nische ist unten der Rest eines marmorierten Feldes zu erkennen (Abb. 18), das nach Thiersch grauweiß mit einem roten Rahmen gewesen ist³⁷. Aus all dem bleibt festzuhalten, dass die Dekorationen mit den ägyptisierenden Motiven eindeutig später entstanden sind als die Kandelaberdarstellungen neben den seitlichen Nischen.

18 Gänzlich ungewöhnlich ist ein Fund, den die Ausgräber in der Grabkammer machten³⁸: In dem mittleren, südlichen und dem westlichen Kistengrab wurde jeweils ein steinerner Altar gefunden (Abb. 23. 24)³⁹. Dabei handelt es sich allerdings nicht um Kultgeräte. Die mit Türmotiven als ägyptische Naoi gestalteten Sockel der Altäre zeigen, dass es sich ursprünglich um eigenständige Grabsteine gehandelt hat. Der größere der beiden hat zudem keine ausgearbeitete Rückseite, sondern war einst für die Aufstellung an einer Wand gedacht. In Größe und stilistischer Ausführung unterscheiden sich die beiden Altäre so stark voneinander, dass sie mit Sicherheit nicht ursprünglich als Grabbeigabe gedacht gewesen sind, sondern sekundär in die Grabkisten gelangten; vermutlich in der Phase der späteren Ausmalung.

19 Der Eingangsbereich der Grabkammer war mit Dekorationen auf einer einfachen Putzschicht bemalt. Eine zierliche Säulenarchitektur hob dabei die Fassade der Grabkammer zum Loculusraum hervor. Links des Eingangs ist ein gerahmtes Feld zu sehen, in dem am linken Rand ein gebänderter Rundstab, in der Mitte eine ebensolche Säule gemalt ist (Abb. 25). Am unteren Ende des Erhaltenen ist ein S-förmiger Farbstreifen zu erkennen, der entweder zu einer wulstigen Basis oder aber zu einer rankenartigen Verzierung gehört haben kann. Nach den Notizen von Thiersch war die Säule schwarz und gelb gebändert, wurde von grünen Schilfstängeln umstanden und von einer roten Schlange umwunden⁴⁰. Die beschriebene Farbfassung – bis auf das Grün, das völlig vergangen ist – lässt sich an einigen wenigen erhaltenen Fragmenten in der Tübinger Sammlung noch nachvollziehen (Abb. 26). Sie stammen von der Wand rechts des Eingangs, da der gebänderte Rundstab auf der rechten Seite verläuft. Auf den Gewänden des Durchgangs beschreibt Thiersch »Spuren eines beidemale nach aussen gewendeten liegenden Totenhundes«. Die Schakale waren gelb mit schwarzen Konturen, über den Köpfen befand sich jeweils ein grauer Streifen mit Hieroglyphen⁴¹. Die

34 Thiersch, Bericht 7.

35 Vgl. etwa die Säulchen auf schwarzem Grund im großen Oecus des Vettierhauses in Pompeji: J.-M. Croisille, *La peinture romaine* (Paris 2005) 79 Abb. 83.

36 Vgl. etwa im Cubiculum f der Casa del Principe di Napoli in Pompeji: V. M. Strocka, *Casa del Principe di Napoli* (VI 15, 7.8), *Häuser in Pompeji 1* (Tübingen 1984) Taf. 88. 89; in Raum 9 der Casa della Fontana Piccola: T. Fröhlich, *Casa della Fontana piccola* (VI 8, 23.24) (München 1996) Abb. 181–186; im Garten der Casa del Bracciale d'Oro in Pompeji: E. La Rocca, *Roma. La Pittura di un Impero* (Mailand 2009) 22 Abb. 7; 186–188. 276 f. I.14; in Raum 11 der Villa in Soissons, *Licée Gerard-de-Nerval*: A. Barbet, *La peinture murale en Gaule romaine* (Paris 2008) 161 f. Abb. 237.

37 Thiersch, Bericht 7.

38 Fiechter, Tagebuch 27. Dez. 1900; Thiersch, Bericht 2. 5 f.

39 Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3707 und 3715: S. Schmidt, *Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria* (Berlin 2003) 119 Nr. 88. 89 Taf. 29. 30 (Höhe 38 cm bzw. 80 cm). – Laut Museumsinventar soll auch noch ein dritter Steinaltar aus diesem Grab stammen: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3709, siehe Nenna 2018, 88 f. Davon findet sich in den Berichten der Ausgräber allerdings nichts.

40 Thiersch, Bericht 8; vgl. die Zeichnung in einem Skizzenbuch von Karl Herold, BSB München, Thierschiana VI 6.

41 Thiersch, Bericht 8.



25



26

ägyptisierenden Grabwächter wie auch die zweifarbig gebänderten Säulen machen klar, dass die Eingangsdekoration zur späteren Bemalungsphase gehört.

Abb. 25: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Bemalung links des Eingangs zur Grabkammer (Südwand des Loculusraums)

Chronologie

20 Für eine Datierung des Sieglin-Grabs bietet die Malerei der ersten Dekorationsschicht den besten Anhaltspunkt. Insbesondere die Kandelaber mit den breiten, gewölbten und perspektivisch von unten gesehenen Absätzen, auf denen Figuren stehen, sind charakteristisch. Solche sogenannten Schirmkandelaber sind allerdings vor allem in den westlichen Teilen des Römischen Reichs verbreitet. Aus dem östlichen Mittelmeerraum ist nichts Vergleichbares bekannt, lediglich in Karthago oder auch in Sirmium gibt es Nachweise für Kandelaberwände⁴².

21 Immerhin gibt es auch in den östlichen Provinzen des Römischen Reichs einzelne Beispiele für Malereien, die den Stilen und Konzeptionen der römischen Wanddekorationen folgen. So aus dem ersten Jahrhundert vor bzw. dem ersten Jahrhundert nach Christus in den herodianischen Palästen und dem Haus des Dionysos in Sepphoris im heutigen Israel, bzw. aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus im »Palazzo delle

Abb. 26: Tübingen, Museum der Universität. Fragmente der Bemalung rechts des Eingangs zur Grabkammer des Sieglin-Grabs

42 Karthago, Maison de la Rotonde: A. Barbet, *Peintures romaines de Tunisie* (Paris 2013) 39 Abb. 36. – Sirmium, Fundstelle 21: I. Popović, *Paintings from Sirmium between Pompeian Tradition and Local Pannonian Tendencies of Fresco Decoration*, in: N. Zimmermann (Hrsg.), *Antike Malerei zwischen Lokalstil und Zeitstil* (Wien 2014) 385–390.

Colonne« in Ptolemais in der Kyrenaika⁴³. Erst für die antoninische und severische Zeit lassen sich in der Kyrenaika und in der Levante die weitere Verbreitung von Wandmalereien und eigenständige Dekorationsformen feststellen⁴⁴.

22 Auch in Alexandria selbst gibt es geringe Spuren von Wandmalereien, die den im Römischen Reich vorherrschenden Dekorationsweisen im ersten und zweiten Jahrhundert folgen. Schon vor langer Zeit sind Fragmente aus dem Serapeum bekannt geworden, genauer aus dem Bassin nördlich der Pompeiussäule und dem Bereich östlich des Serapistempels (Nordbau)⁴⁵. Die Fragmente stammen von rot-, schwarz- und gelbgrundigen Dekorationen mit schlanken, perspektivischen Architekturen, die am ehesten den pompejanischen Wänden des späten dritten oder vierten Stils entsprechen. Ein zweiter Beleg stammt aus einem Grab in Gabbari, das den Zerstörungen der Jahrhundertwende zu Opfer fiel (Abb. 27)⁴⁶. Die gemalte Wandgliederung in der Tradition des vierten Stils dürfte im zweiten Jahrhundert entstanden sein⁴⁷. Dafür spricht die Bemalung der zugehörigen Grablege im Stile eines kaiserzeitlichen Girlandensarkophags, wie schon Pagenstecher argumentiert hat⁴⁸. Dass es durchaus mehrere solcher Grabaussstattungen gegeben hat, zeigt ein Grab in Gabbari, von dem nur noch ein fotografischer Schnappschuss von Friedrich Noack wohl aus dem Jahr 1900 zeugt (Abb. 28)⁴⁹.

23 Dass diese Belege für Wanddekorationen aus Alexandria und den umliegenden Regionen den römischen Mustern sehr genau folgen, rechtfertigt eine stilistische Datierung der Schirmkandelaber des Sieglin-Grabs anhand von Vergleichen aus dem fernen Westen; ja, es ist dies die einzige Möglichkeit für eine zeitliche Einordnung. Beispiele für Schirmkandelaber, die wie in Alexandria mit aufwendigem, figürlichem Beiwerk angereichert wurden, finden sich zuerst in tiberischer Zeit in Gallien⁵⁰. Vor allem

-
- 43 Zu herodianischer Wandmalerei: K. Fittschen, *Wall Decorations in Herod's Kingdom. Their Relationship with Wall Decorations in Greece and Italy*, in: K. Fittschen – G. Foerster (Hrsg.), *Judaea and the Greco-Roman World in the Time of Herod in the Light of Archaeological Evidence* (Göttingen 1996) 139–161; S. Rozenberg, *Wall Paintings of the Hellenistic and Herodian Period in the Land of Israel*, in: D. M. Jacobson – N. Kokkinos (Hrsg.), *Herod and Augustus* (Leiden 2009) 249–265; dies., *On Roman Wall-Painters' Workshops in Jericho and Herodium*, *Eretz-Israel* 31, 2015, 374–385. – Sepphoris, Haus des Dionysos: N. Vilozny, *Wall Paintings from the House of Dionysus at Sepphoris – Works by a Local School in the Roman Period*, *Eretz-Israel* 31, 2015, 115–125. – Ptolemais, Palazzo delle Colonne: G. Pesce, *Il »Palazzo delle Colonne« in Tolemaide di Cirenaica* (Rom 1950) 39–41. 103–104; J. Żelazowski, *La pittura parietale in Cirenaica (Libia)*, in: Y. Dubois – U. Niffeler (Hrsg.), *Pictores per provincias 2. Status quaestionis* (Basel 2018) 224.
- 44 Siehe die Überblicke von T. Michaeli, *Roman and Early Byzantine Wall Paintings in Israel. A Survey*, in: Y. Dubois – U. Niffeler (Hrsg.), *Pictores per provincias 2. Status quaestionis* (Basel 2018) 155–172; Żelazowski a. O. (Anm. 43) 221–238; A. Santucci, *La pittura funeraria in Cirenaica (Libia)*, in: Y. Dubois – U. Niffeler (Hrsg.), *Pictores per provincias 2. Status quaestionis* (Basel 2018) 210–212.
- 45 G. Botti, *Fouilles a la Colonne Théodosienne* (1896) (Alexandria 1897) 79–81, dort ein Druckfehler bei der Ortsangabe: Statt *l'arca de l'Isium* muss es heißen *l'area de l'Isium*. Diesen Fehler übernimmt auch Pagenstecher, der unsicher über die Lokalisierung ist: Pagenstecher 1919, 187–194 Abb. 113–117. 119; J. S. McKenzie – S. Gibson – A. T. Reyes, *Reconstructing the Serapeum in Alexandria from the Archaeological Evidence*, *JHS* 94, 2004, 86 Anm. 44; 115 f. Taf. 8; H. Whitehouse, in: A. B. Lloyd (Hrsg.), *A Companion to Ancient Egypt* (Malden 2010) 1024.
- 46 G. Botti, *Catalogue des monuments, exposés au Musée Gréco-Romain d'Alexandrie* (Alexandria 1901) 532 f. Nr. 29. 50; E. Breccia, *Alexandria ad Aegyptum: Guide de la ville ancienne et moderne et du Musée Gréco-Romain* (Bergamo 1914) 216 Nr. 29; Schreiber 1908, 183 Abb. 115; Pagenstecher 1919, 194–196 Abb. 120. 121.
- 47 Es ist letztlich nicht zu entscheiden, ob die flächige Wirkung der Dekoration ihrer geringen Qualität und der schlechten Erhaltung zuzuschreiben ist oder als Kriterium für eine Datierung in das 2. Jh. gewertet werden darf. Vgl. zu ähnlichen Nachklängen des vierten Stils etwa die Villa unter S. Sebastiano in Rom, siehe H. Mielsch, *Römische Wandmalerei* (Darmstadt 2001) 96 f. Abb. 111. 112, oder den in hadrianischer Zeit gestalteten Raum 10 in der Domus delle Muse in Ostia, siehe B. M. Felletti Maj – P. Moreno, *Monumenti della pittura antica scoperti in Italia. Sezione terza. La pittura ellenistico-romana*. Ostia 3, *Le pitture della Casa delle Muse* (Rom 1967) 38–43 Abb. 17 Taf. 13–15; R. Ling, *Roman Painting of the Middle and Late Empire*, in: J. J. Pollitt (Hrsg.), *The Cambridge History of Painting in the Classical World* (Cambridge 2014) 375 f. Vgl. zudem die Wände im »Palazzo delle Colonne« in Ptolemais: siehe oben Anm. 43.
- 48 Pagenstecher 1919, 195 f. Vgl. auch G. Grimm, *Die römischen Mumienmasken aus Ägypten* (Wiesbaden 1974) 115 f. (1. Jh.).
- 49 Auf dieses Grab und nicht auf das oben Anm. 46 genannte bezieht sich vermutlich die Notiz von F. Noack, *Neue Untersuchungen in Alexandrien*, *AM* 25, 1900, 230 Anm. 2.
- 50 Vienne, rue du 11 Novembre: R. Thomas, *Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit* (Mainz 1995) 177–179 Abb. 112. 113; Barbet a. O. (Anm. 36) 63 Abb. 58; 122 f. Abb. 164.
-



27

Abb. 27: Alexandria, Westnekropole. Kaiserzeitliche Wandmalerei aus einem nicht mehr identifizierbaren Grab



28

Abb. 28: Alexandria, Westnekropole. Kaiserzeitliche Wandmalerei aus einem nicht mehr identifizierbaren Grab

aus der Mitte und aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts sind eine große Zahl solcher Schirmkandelaberwände mit diversem Figureschmuck aus Niedergermanien und Gallien⁵¹, aber auch aus der Hispania bekannt⁵². Unter diesen Vergleichsbeispielen

51 Besonders gut erhaltene Beispiele stammen aus der Region Köln-Bonn: R. Thomas, Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit (Mainz 1995) 234–244; M. Fiedler – C. Hoepken, Wandmalereifunde aus dem römischen Vicus in Bonn, BJB 212, 2012, 51–70.

52 Siehe etwa: C. Guiral Pelegrín – A. Fernández Díaz – A. Cánovas Ubert, En torno a los estilos locales en la pintura romana. El caso de Hispania en el siglo II d. C., in: N. Zimmermann (Hrsg.), Antike Malerei zwischen Lokalstil und Zeitstil (Wien 2014) 278 f. Taf. 99 Abb. 2.



29

Abb. 29: Musée national d'histoire et d'art Luxembourg 1995-20. Schirmkandelaberwand aus der Villa von Vichten, frühes 2. Jh. n. Chr.

sind manche, die den Kandelabern des Sieglin-Grabes durch eine ähnliche dekorative Auffassung näherstehen als andere. Gut vergleichbar sind etwa Wandgestaltungen in Soissons und Viechten (Abb. 29)⁵³. In diesen Fällen verzichteten die Maler auf den durchgehenden Schaft der Kandelaber. Stattdessen werden die einzelnen Register ohne klar nachvollziehbaren Zusammenhang übereinander platziert und so zu einer rein dekorativen Abfolge von Flächenschmuck. Diese Auflösung der Tektonik ist offenbar ein spätes Phänomen bei den Schirmkandelabern, da die genannten Wände in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts oder an die Wende zum zweiten datiert werden. Für die Kandelaber der ersten Bemalungsphase im Sieglin-Grab ergibt sich daraus eine Entstehungszeit am Ende des ersten Jahrhunderts.

²⁴ Für die ägyptisierende, zweite Ausmalungsphase ist diese Datierung der Terminus post quem. Wie viel Zeit allerdings bis zu der Neufassung verging, lässt sich nur schätzen. Bauliche Anhaltspunkte für eine Datierung der Neugestaltung könnten die Aufschüttung des Bodens im Loculusraum und die neue Zugangstreppe sein. Das Fayencegefäß aus der Opferanlage auf dem unteren Niveau (Abb. 12. 13) bietet einen ungefähren Anhaltspunkt für die Nutzung des älteren Fußbodens. Solche Gefäße mit erhalten reliefierten Friesen werden gängiger Weise dem ersten Jahrhundert nach Christus zugeordnet⁵⁴. Auch wenn dieser zeitliche Ansatz der Fayencen nicht völlig gesichert ist, passt er in unserem Fall gut zur Datierung der ersten Bemalungsphase. Für die Neuanlage von Fußboden und Treppe würde man eher einen größeren zeitlichen Abstand von dieser ersten Nutzungsphase am Ende des ersten Jahrhunderts annehmen. Die Grabanlage war vor dem Umbau sicher länger in Betrieb. Als frühester Zeitpunkt für die

⁵³ Soissons, Lycée Gerard-de-Nerval (trottiore): Barbet a. O. (Anm. 36) 169–171 Abb. 248. 249; Viechten, Villa (couloire 4): Barbet a. O. (Anm. 36) 254–257 Abb. 402. 403. 406.

⁵⁴ G. Grimm, Two Early Imperial Faience Vessels from Egypt, in: *Miscellanea Wilbouriana* 1 (New York 1972) 84–90; M.-D. Nenna – M. Seif el-Din, La vaisselle en faïence du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie, BCH 117, 1993, 591–593; M.-D. Nenna – M. Seif el-Din, La vaisselle en faïence d'époque Gréco-Romaine au Musée Gréco-Romain d'Alexandrie: compléments et typologie, in: J.-Y. Empereur (Hrsg.), *Alexandrina* 4 (Alexandria 2014) 286.

Aufschüttung des Bodens und die Verlegung der Treppe käme eher das fortgeschrittene als das frühe zweite Jahrhundert in Frage⁵⁵.

25 Doch kann die zweite Bemalungsphase überhaupt mit dem Umbau verbunden werden? Die Ausgräber waren sich zwar sicher, dass die neue Dekoration zusammen mit der Erhöhung des Fußbodens stattgefunden hätte. Dass die ägyptisierende Dekoration der Eingangswand genau auf dem neuen Fußbodenniveau endet (Abb. 11. 25), war für sie das entscheidende Argument⁵⁶. Das untere Ende des Putzes sieht jedoch nicht so aus, als ob auch die Malerei dort ursprünglich enden sollte. Es fehlt an dieser Stelle der Randstreifen, der bei allen anderen bemalten Wandflächen des Grabes umläuft und auch das untere Ende einfasst. Diesen muss es an dem Wandfeld neben dem Eingang ursprünglich ebenfalls gegeben haben. Die Verknüpfung der zweiten Bemalungsphase mit dem tiefgreifenden Umbau, ist also unwahrscheinlich.

26 Die Malerei selbst legt vielmehr nahe, dass die beiden Bemalungsphasen in nicht allzu großem zeitlichen Abstand aufeinander folgten, zu groß ist die grundsätzliche Ähnlichkeit der beiden Dekorationen. Auch der Kandelaber mit ägyptisierenden Motiven der zweiten Phase ist nach dem Prinzip der Schirmkandelaber aufgebaut. Ebenso wie in der ersten Phase bestehen zwischen den einzelnen Kandelaberteilen keine klaren Verbindungen. Soweit es sich beurteilen lässt, wurden die Schäfte und Blattranken auch in der späteren Phase mit Schattierungen und malerischer Räumlichkeit versehen. Lediglich an die Stelle der räumlich gesehenen Schirme traten nun gerade, zweidimensionale Standlinien⁵⁷.

27 Die gleichen ›aufgelösten‹ Kandelaber finden sich bei weiteren ägyptisierenden Grabdekorationen in Alexandria. Die Verzierungen zu beiden Seiten des sogenannten Persephone-Grabs 2 in Kom el-Shoqafa stehen dabei den Kandelabern des Sieglin-Grabes besonders nahe⁵⁸. Die perspektivisch gesehenen ›Schirme‹ mit den antithetischen Greifen verbinden die Kandelaber des Persephone-Grabs mit denen der ersten Phase des Sieglin-Grabs. Gleichwohl machen der Beskopf als oberer Abschluss und der Standartenträger als Basisfigur des Kandelabers die ägyptisierende Absicht der Dekoration deutlich. Ebenfalls ähnlich sind die Pilasterverzierungen des sogenannten Stagni-Grabes aus der westlichen Nekropole⁵⁹. Auf der Außenseite der Grabnische finden sich mit Eroten verzierte Kandelaber, die als oberste Ebene einen Kopf auf einem umgedrehten perspektivischen ›Schirm‹ wie auf einer Schale zeigen. Den Kandelaber auf dem Gewände der Nische schmückt eine Anubis-Figur; ein Beskopf auf einer zweidimensionalen Standlinie bildet den oberen Abschluss. Keine Kandelaber aber doch Elemente solcher Dekorationen lassen sich schließlich auch im Grab von der Tigrane-Pascha-Straße in der östlichen Nekropole beobachten⁶⁰: Vor den durchgehenden Verstreubungen in der Deckenmalerei haben Adler als Reminiszenz der Kandelaberfiguren ihre Flügel ausgebreitet⁶¹, und in der Dekoration der Archivolten sind die ›Schirme‹ der Kandelaber in ein horizontales Muster integriert. Die mannigfache Verflechtung

55 Die Grabanlage war wohl auch nach dem Umbau noch lange in Benutzung. In jedem Loculus fanden sich zahlreiche, manchmal bis zu 20 Skelette: Thiersch, Tagebuch 30. Jan. 1901.

56 Fiechter, Tagebuch 9. Jan. 1901; Thiersch, Bericht 4.

57 Ob damit vielleicht beabsichtigt war, an die Erscheinungsweise der ägyptischen Standarten mit Tiergöttern zu erinnern, muss offenbleiben. Vgl. etwa M. C. Flossmann-Schütze, Eine Ibis-Standarte aus der Tiernekropole von Tuna el-Gebel, in: M. C. Flossmann-Schütze u. a. (Hrsg.), *Kleine Götter – Große Götter. Festschrift für Dieter Kessler zum 65. Geburtstag*, Tuna el-Gebel 4 (Haar 2013) 145–170.

58 Guimier-Sorbets u. a. 2015, 104–107 Abb. 144. 145. 147. 148; 142 f.

59 A. Abd el-Fattah – S. A. Choukri, Une nouveau groupe de tombeaux de la nécropole ouest d'Alexandrie, in: J.-Y. Empereur (Hrsg.), *Alexandria 1* (Kairo 1998) 40 Abb. 24–27; Venit 1999, 650–654 Abb. 6. 7. 9.

60 A. Adriani, *Ipogeo dipinto della via Tigrane Pascià*, BArchAlex 41, 1956, 74 f. Abb. 9–17 Taf. 4. 5; Guimier-Sorbets u. a. 2015, 139 Abb. 186; 144 Abb. 189.

61 Noch deutlicher wird die Verwandtschaft der Streben in der Deckenmalerei mit den Kandelabern in einem Grab in Achmim: N. Zoair – W. Omran – G. Abd el-Nasser – A. Abou Gabal, La tombe F2 de la nécropole d'Al-Salamuni à Akhmim, in: Nenna u. a. 2018, 178–182 Abb. 14–16.

der verschiedenen, aus den Schirmkandelabern entwickelten Dekorationsformen in all diesen Grabanlagen macht einen relativ engen Zeitrahmen für die Malereien wahrscheinlich. Sie dürften innerhalb weniger Jahrzehnte in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ausgeführt worden sein.

Typologie

28 Die Entwicklungsgeschichte der ausgedehnten Nekropolen Alexandrias zu überblicken, ist trotz der Jahrhunderte währenden Beobachtungen und Forschungen noch immer nur in Ansätzen möglich. Unsere Kenntnisse sind zu fragmentarisch. Neben den wenigen berühmten und oft besprochenen Monumentalgräbern wurden viele Grabanlagen bei Notgrabungen oder zufälligen Freilegungen gefunden und sind, wenn überhaupt, nur durch mehr oder weniger ausführliche Beschreibungen bekannt⁶². Oft sind die Gräber – wie das Sieglin-Grab – seit langem zerstört, manche nicht mehr zugänglich oder auffindbar. Es fehlt allenthalben an genauen Dokumentationen, eine Autopsie zur Klärung von Fragen ist meist nicht möglich. Aufgrund der Defizite ist eine einigermaßen verlässliche Datierung der einzelnen Grabanlagen in vielen Fällen schwierig. Selbst bei besser bekannten Gräbern werden die wenigen Anhaltspunkte nicht selten von der Forschung kontrovers diskutiert⁶³.

29 Wie hilfreich und wichtig detaillierte Kenntnisse wären, hat in den 90er Jahren die Grabung des französischen Forschungszentrums in der Nekropole von Gabbari gezeigt⁶⁴. Die Ergebnisse beruhen auf Detailbeobachtungen, die in dieser Komplexität sonst kaum je gemacht wurden. Obwohl ebenfalls eine Notgrabung, konnten dort für einen kleinen Nekropolenausschnitt die vielen Formen und Veränderungen, aber auch Kontinuitäten der Grabkultur über Jahrhunderte hinweg festgestellt und belegt werden.

30 Obwohl sich keine geschlossene typologische Abfolge von beurteilbaren Grabanlagen in Alexandria bilden lässt⁶⁵, sind doch einige Beobachtungen zur Entwicklung von Architektur und Ausstattungsformen möglich, die für das Sieglin-Grab eine relative Einordnung erlauben. Die Grundstruktur des Sieglin-Grabs entspricht der über Jahrhunderte hinweg üblichen Anlage von unterirdischen Kollektivgräbern in Alexandria: Ein Bestattungsraum mit Loculusgräbern wird durch einen Bereich mit herausgehobenen, meist besonders aufwendig gestalteten Gräbern ergänzt. Bereits in dem frühesten bekannten Hypogäum der Stadt, im Komplex Shatbi A aus dem dritten Jahrhundert vor Christus, findet sich diese Gliederung. An der Stirnseite eines Lokulusraums schließt sich ein Raum mit besonderen Bestattungen in zwei steinernen Klinen an, dessen Eingang durch eine tempelartige Fassade mit Halbsäulen und Giebel betont ist⁶⁶.

62 Neben der Zusammenstellung von Adriani 1963–1966 finden sich aktuelle Kataloge der bekannt gewordenen Grabanlagen bei Venit 2002, 191–200; für die Grabanlagen mit Klinen: Guimier-Sorbets – Nenna 2003; für die kaiserzeitlichen Gräber: Cartron 2012, Bd. 2, 24–104. – Der Übersichtlichkeit halber werde ich im Folgenden lediglich auf diese Kataloge verweisen, die die ältere Literatur vollständig aufführen.

63 Prominente Fälle sind etwa das große Hypogäum von Wardian, das sogenannte Saqiya-Grab oder das sogenannte Hauptgrab von Kom el-Shoqafa. Zum Spektrum der jeweiligen Datierungen siehe Cartron 2012, Bd. 2, 31 f. 43 f. 82 f.

64 J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), *Nécropolis 1* (Kairo 2001); J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), *Nécropolis 2* (Kairo 2003).

65 Zur typologischen Gliederung vgl. M.-D. Nenna, *Modèles alexandrins? Apport des fouilles et prospections récentes dans la nécropole occidentale d'Alexandrie à la connaissance de l'architecture funéraire hellénistique et impériale*, in: D. Michaelides – V. Kassianidou – R. S. Merrillees (Hrsg.), *Egypt and Cyprus in Antiquity* (Oxford 2009) 176–193; G. Cartron, *L'architecture et les pratiques funéraires dans l'Égypte romaine* (Oxford 2012).

66 Adriani 1963–1966, Nr. 79; Venit 2002, 192 »Chatby: Hypogäum A«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 1; C. Rummel – S. Schmidt, *Die frühhellenistische Nekropole von Alexandria-Shatby* (Wiesbaden 2019) 95–99.



30

31 Solche Klinen als privilegierte Bestattungsplätze wurden in den ptolemäerzeitlichen Hypogäen unterschiedlich anspruchsvoll in Szene gesetzt. In monumentalen Grabanlagen kann die Kline als Endpunkt einer Raumflucht im Fokus der ganzen Grabanlage stehen, nicht selten mit einem vorgelagerten Versammlungsraum. Bekannte Beispiele sind etwa die monumentalen Gräber 2 und 3 der Mustafa-Kamel-Nekropole⁶⁷, das Grab in Sidi Gabr (Abb. 30)⁶⁸, das Grab in Mafrusa⁶⁹ oder das Grab in den Antoniadisgärten⁷⁰. In kleineren Grabanlagen nehmen die Klinen zumindest die Stirnseite eines auf sie ausgerichteten Grabraums ein⁷¹. Oder die Klinennische ist direkt auf den Zugang und den Lichthof mit einem Altar ausgerichtet, wie etwa in dem kompakten Grab B26 der Nekropole von Gabbari⁷².

32 Zur Hervorhebung der Klinen in der räumlichen Disposition passt auch die Gestaltung des architektonischen Rahmens. Definierte Grabkammern mit Klinen, so wie sie noch im Hauptgrab von Shatbi, letztlich in der Tradition makedonischer Kammergräber, zu beobachten sind, gibt es in den alexandrinischen Hypogäen sonst nicht mehr. Es werden ausschließlich einzelne Klinen in flachen Kammern mit weit geöffneten Durchgängen oder in architektonisch gerahmten Nischen präsentiert. Im Grab der Antoniadisgärten ist die Kline sogar lediglich als Relief angegeben und nicht vollplastisch ausgearbeitet. Wichtig war in jedem Fall die architektonische Dekoration der Kammer- oder Nischenfassaden, die einen würdigen Rahmen für die immer reich geschmückte Kline bilden sollten⁷³. Eine tendenziell frühe Form ist die Rahmung mit sogenannten Halbsäulenanten, also in den Durchgang eingestellten, wohl meist dori-

Abb. 30: Alexandria, Ostnekropole. Das Grab von Sidi Gabr (Aufnahme ca. 1900)

67 Adriani 1963–1966, Nr. 85. 86; Venit 2002, 194 f. »Moustapha Pasha«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 4. 6.

68 Adriani 1963–1966, Nr. 88; Venit 2002, 195 »Sidi Gabr: Thiersch Tomb«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 2.

69 Adriani 1963–1966, Nr. 93; Venit 2002, 197 »Mafrusa«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 22.

70 Adriani 1963–1966, Nr. 90; Venit 2002, 191 f. »Antoniadis Gardens«; Cartron 2012, Bd. 2, 102–104 (»Nécropole orientale 1«).

71 So in den Gräbern Gabbari A1 und A2: Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 11–13.

72 Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 16.

73 Die üblicherweise weite Öffnung spricht zudem gegen die von Anne-Marie Guimier-Sorbets vor einigen Jahren geäußerte Vermutung, dass die rückwärtigen Räume der Gräber in der Anfushi-Nekropole in einer ursprünglichen Phase eine Kline bzw. einen Klinensarkophag aufgenommen hätten (Guimier-Sorbets 2010,

schen Halbsäulen. Dieses architektonische Detail kennen wir sonst von allem aus der Kyrenaika⁷⁴. Alexandrinische Beispiele sind etwa das Grab in Sidi Gabr (Abb. 30)⁷⁵, die Klinennische Raum 5 im Grab 2 von Mustafa Kamel⁷⁶, das Grab 1 in Wardian⁷⁷ oder die Klinennische im Grab 3 von Minet el-Bassal⁷⁸. Daneben gibt es die Rahmung der Klinennische mit Pilastern. Wobei gerade für die frühen Beispiele mit korinthischen Pilasterkapitellen in den Gräbern 1 und 2 von Mustafa Kamel leider nicht überliefert ist, wie das Gebälk darüber aussah und ob es einen Giebel gab⁷⁹. Die ersten besser erhaltenen Beispiele sind eine dorische Pilasterrahmung ohne Giebel in Grab A2 in Gabbari⁸⁰ und das Grab in Mafrusa mit einer Fassade aus Pilastern mit einfachen (dorischen) Kapitellen, Zweifaszienarchitrav und Giebel⁸¹. Eine aufwendige Weiterentwicklung, die gern als späteste Form einer Rahmung der Klinennische angesehen wird, sind die mit ägyptisierenden Säulen und Gebälken ausgestatteten Nischen. Im Grab A1 von Gabbari sind es Dreiviertelsäulen mit Kompositkapitellen und den Pfosten einer nach oben geöffneten ägyptischen Tempeltür (*broken lintel*), darüber ein Hohlkehlengebälk und ein Segmentgiebel⁸². Im Grab 8 der Nekropole am Ras el-Tin tragen zweifarbig gebänderte Halbsäulen mit ägyptisch-korinthischen Kompositkapitellen ein verkröpftes Sparrengebälk und einen Segmentgiebel⁸³. Ganz ähnlich wird man sich auch das ursprüngliche Aussehen der Nischenrahmung in einem Grab der Gabbari-Nekropole vorstellen müssen, von der lediglich das verkröpfte Gebälk mit einem ägyptisierten Triglyphenfries sowie der Segmentgiebel erhalten sind⁸⁴. Die Säulen oder Pfeiler, die den Giebel einst trugen, sind einer Erweiterung der Kammer dahinter zum Opfer gefallen. Ob sich dort ursprünglich eine Klinennische befand, steht nicht sicher fest.

33 Nicht immer bildeten die gerahmten Klinennischen das Ziel oder den Kern der Hypogäumsanlagen. Als einzelner, besonders hervorgehobener Bestattungsplatz konnten die Nischen manchmal auch unabhängig von der übrigen Struktur einer Grabanlage angelegt werden. So ist etwa die vermutliche Klinenkammer im Grab 1 von Mustafa Kamel lediglich eine von mehreren Grabkammern hinter der südlichen Hofassade⁸⁵. Im Grab 2 derselben Nekropole wurde eine zusätzliche Klinennische (Raum 5) asymmetrisch in eine der Hofwände gesetzt⁸⁶. Im Grab 1 von Minet el-Bassal war eine Klinennische in eine Seitenwand des Eingangskorridors platziert worden, der in den großen Loculusraum führte⁸⁷. Dass die Klinen nicht unbedingt im Fokus festlicher Memorialpraktiken stehen mussten, sondern lediglich eine privilegierte Bestattung

162–165). So attraktiv die Hypothese ist, es fehlen in Anfushi die weiten Öffnungen, um den Blick auf eine geschmückte Kline zu ermöglichen. Die schmalen Türen passen dazu nicht.

74 S. Stucchi, *Architettura Cirenaica* (Rom 1975) 83 f.; R. Tomlinson, *Tomb N171 and Its Significance for the History of Cyrene Doric*, in: E. Fabbrocetti – O. Menozzi (Hrsg.), *Cirenaica: studi, scavi e scoperte I* (Oxford 2006) 100.

75 Siehe oben Anm. 68.

76 Adriani 1963–1966, Nr. 85; Venit 2002, 194 f. »Moustapha Pasha«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 5.

77 Venit 2002, 99 f.; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 20.

78 Adriani 1963–1966, Nr. 110; Venit 2002, 198 »Wardian: (Minet el-Bassal)«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 9. Dort mit ionischen Halbsäulen.

79 Adriani 1963–1966, Nr. 84. 85; Venit 2002, 194 f. »Moustapha Pasha«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 3. 4.

80 Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 12. 13.

81 Siehe oben Anm. 69.

82 Adriani 1963–1966, Nr. 99; Venit 2002, 196 »Gabbari: Fort Saleh Tomb 1«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 11. Ähnlich ist die Nischenrahmung in einem weiteren Grab in Gabbari: Cartron 2012, Bd. 2, 38 f. »Mafrousa 1«. Wobei eher unwahrscheinlich ist, dass dahinter eine Kline gestanden hat.

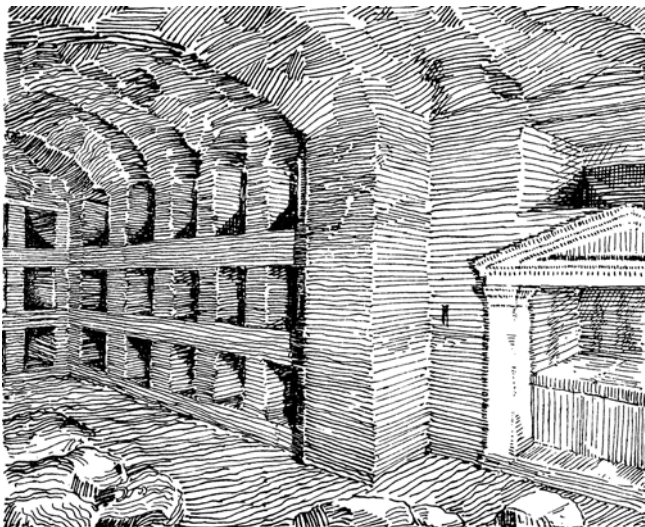
83 Adriani 1963–1966, Nr. 138; Venit 2002, 200 »Ras el-Tin«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 25.

84 Adriani 1963–1966, Nr. 98; Cartron 2012, Bd. 2, 49 f. »Gabbari 4«.

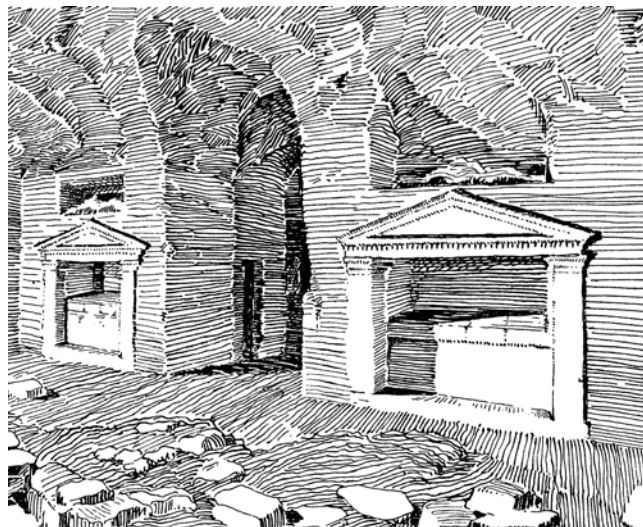
85 Adriani 1963–1966, Nr. 84; Venit 2002, 194 f. »Moustapha Pasha«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 3. Zur Rekonstruktion des Befundes siehe A. Adriani, *La nécropole de Moustafa Pacha*, in: *Annuaire du Musée Gréco-Romain 1933–1935* (Alexandria 1936) 41 f.

86 Siehe oben Anm. 67.

87 Adriani 1963–1966, Nr. 110; Venit 2002, 198 »Wardian: (Minet el-Bassal)«; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 8. – Eine Kline in dem Grabkomplex, zu dem auch das Stagni-Grab gehört, könnte ähnlich dezentral



31



32

Abb. 31: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Nebengrab (»Halle des Caracalla«), Hauptraum und Loculussaal, Zeichnung von Ernst R. Fiechter

Abb. 32: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Nebengrab (»Halle des Caracalla«), Hauptraum mit zwei Ädikulanischen, Zeichnung von Ernst R. Fiechter

zwischen einfacheren Grablegen markieren konnten, bildet den Ausgangspunkt einer für die römische Kaiserzeit wichtigen Weiterentwicklung. Die architektonisch gerahmten Nischen wurden in der Folgezeit zu besonders würdevollen Begräbnisplätzen, die in einer ganzen Reihe von Hypogäen gleich mehrfach angelegt wurden. Die Grablege selbst wandelte sich dabei von einer Kline zu einer aus dem Fels gehauenen Steinkiste. Dass eine direkte Traditionslinie von den Grabklinen zu den Kistengräbern besteht⁸⁸, kann das gerade erwähnte Grab 1 von Minet el-Bassal zwar nicht in einem strengen Sinn belegen, aber doch veranschaulichen. Dort wurde gegenüber der Klinennische im Eingangsbereich viele Jahrzehnte, vielleicht auch mehr als ein Jahrhundert später ein zweites, besonders hervorgehobenes Grab angelegt; nun in der inzwischen gewandelten Form einer Steinkiste. Die Nische war gerahmt von Pilastern und dazwischen von einem flachen Bogen überwölbt.

³⁴ Eine besonders auffällige Form der Vervielfältigung von Nischengräbern in den Grabanlagen lässt sich in der Nekropole von Kom el-Shoqafa beobachten. Im sogenannten Nebengrab (»Halle des Caracalla«) sind in dem großen zentralen Raum vier Nischen mit Ädikulafassaden symmetrisch zueinander angelegt worden (Abb. 31. 32), darunter die beiden sogenannten Persephone-Gräber. In einem Nebenraum finden sich zwei weitere Ädikulanischen⁸⁹. In der nahe gelegenen Grabanlage »Scavo B« wurde parallel zu dem Raum mit den Loculi ein weiterer angelegt, der ausschließlich den »wichtigen« Gräbern vorbehalten war. Dort waren auf beiden Längsseiten jeweils fünf Nischengräber mit Ädikulafassaden aufgereiht⁹⁰. Während in diesem Fall nicht klar ist, ob die Bestattungen bereits ursprünglich in separaten Steinkisten oder Sarkophagen erfolgten, ist von der ähnlich aufgebauten Grabanlage »Scavo C« zwar überliefert, dass dort in den Nischen Steinkisten aus dem Fels gehauen worden waren, dafür fehlen aber Nachrichten zur Nischenrahmung⁹¹. Drei ähnliche Kammern, die mit einer Ädi-

platziert sein; siehe Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 21. Doch ist die ursprüngliche Einbindung aufgrund der Umgestaltungen nicht mehr vollständig zu beurteilen.

⁸⁸ Vgl. zum Zusammenhang von Klinen- und Sarkophagnischen bereits Pagenstecher 1919, 144 f.; Venit 2002, 19.

⁸⁹ Adriani 1963–1966, Nr. 123; Venit 2002, 199; Cartron 2012, Bd. 2, 83–88 »Kôm el-Chougafa 11«; Guimier-Sorbets u. a. 2015, 39–45.

⁹⁰ Adriani 1963–1966, Nr. 125; Cartron 2012, Bd. 2, 70–72 »Kôm el-Chougafa 7«.

⁹¹ Adriani 1963–1966, Nr. 126; Cartron 2012, Bd. 2, 73 f. »Kôm el-Chougafa 8«.



Abb. 33: Alexandria, Wardian.
Sogenanntes Großes Hypogäum,
Dreigräberkammer mit
längsgewölbten Decken über den
Grabkisten

33

kulaarchitektur gerahmt sind und vermutlich für die Aufstellung mobiler Sarkophage gedacht waren, gibt es im Hof des großen Hypogäums von Wardian⁹².

³⁵ Diese riesige Anlage ist jedoch ansonsten ein Beispiel für ein anderes, in der Kaiserzeit weitaus beliebteres Schema für die Vervielfältigung der hervorgehobenen Bestattungen. Die überwiegende Zahl der Grablegen ist dort in der Weise angeordnet, die aus dem Sieglin-Grab bestens bekannt ist. Die Nischen mit den Kistengräbern oder Sarkophagen werden dabei an den drei Wänden einer weit geöffneten Kammer angeordnet (Abb. 33). Im großen Hypogäum von Wardian wurde dieses Dreierschema überdies potenziert. Dort, wo in älteren Gräbern eine Klinebestattung den Fokus der Anlage gebildet hatte, wurde in Wardian hinter der Pfeilerfassade mit Giebelschmuck ein Kuppelraum angelegt, von dem auf drei Seiten die Kammern mit je drei Gräbern abgehen. Damit konnten in dieser Grabanlage gleich neun Grablegen gebührend hervorgehoben werden.

³⁶ In der Forschung wird dieses charakteristische Element kaiserzeitlicher Grabanlagen in Alexandria bislang nicht einheitlich benannt. Die Kammern mit den Grabnischen an drei Seiten werden manchmal als Triklinium oder trikliniumförmig bezeichnet, in Anlehnung an die Banketträume in römischen Häusern mit dreiseitig angeordneten Liegeplätzen⁹³. Da mit der strukturellen Ähnlichkeit ein diffuser Hinweis auf Bankette zu Ehren der Toten verbunden wird, hat sich die Bezeichnung jedoch nicht durchgesetzt⁹⁴. Meist werden die Räume als kreuzförmige Kammern angesprochen, zuletzt hat Gael Cartron zusätzlich noch den Begriff Cubiculum gebraucht, der als Bezeichnung der Grabkammern in den Katakomben Roms geläufig ist. Da beide

⁹² Adriani 1963–1966, Nr. 118; Venit 2002, 197 f. »Wardian: The Grand Catacomb«; Cartron 2012, Bd. 2, 27–32 »Wardian 1«.

⁹³ Siehe etwa Venit 2002, 19; Venit 2016, 51; vgl. auch J. M. C. Toynbee, *Death and Burial in the Roman World* (London 1971) 230. 233.

⁹⁴ Zur Kritik am Begriff: M.-D. Nenna, *Modèles alexandrins? Apport des fouilles et prospections récentes dans la nécropole occidentale d'Alexandrie à la connaissance de l'architecture funéraire hellénistique et impériale*, in: D. Michaelides – V. Kassianidou – R. S. Merrillees (Hrsg.), *Egypt and Cyprus in Antiquity* (Oxford 2009) 191; Cartron 2012, Bd. 1, 47 f.

Bezeichnungen die Charakteristika der Raumkonzeption nur teilweise treffen, verwende ich im Folgenden den möglichst unverfänglichen Terminus Dreigräberkammer, der letztlich auf Rudolf Pagenstechers Dreisärgerkammer zurückgeht⁹⁵.

37 Die Dreigräberkammer wird zu einem vielfältig einsetzbaren Bauteil der kaiserzeitlichen Grabanlagen. Sie kann in gleicher Weise wie schon die Klinenkammer das Zentrum einer einheitlich konzipierten monumentalen Grabanlage bilden, wie beim Hauptgrab von Kom el-Shoqafa⁹⁶ oder eben dem großen Hypogäum von Wardian⁹⁷. Auch kann die Dreigräberkammer in kleineren Komplexen neben einem Loculusraum vom Lichthof aus zugänglich oder im Hintergrund eines Loculusraums angeordnet sein⁹⁸. Eine asymmetrische Version einer solchen Kombination liegt beim Sieglin-Grab vor. Es scheint zudem Grabanlagen gegeben zu haben, die ausschließlich aus mehreren Dreigräberräumen oder aus Dreigräberräumen in Verbindung mit weiteren Grabnischen bestanden⁹⁹. Aufgrund der schlechten Überlieferung solcher Fälle ist allerdings nicht sicher, ob zu diesen Anlagen vielleicht noch weitere (Loculus-)Räume gehört haben. Die Dreigräberkammer eignete sich darüber hinaus bestens zur Erweiterung einer bestehenden Grabanlage¹⁰⁰.

38 In der Regel war die Dreigräberkammer zu dem davorliegenden Raum ähnlich weit geöffnet wie die älteren Klinennischen und erlaubte eine ebenso repräsentative Wirkung der Grablegen. Dabei wurde allerdings, soweit es sich überhaupt beurteilen lässt, wohl meist auf eine zusätzliche architektonische Rahmung des Durchgangs verzichtet. Belegbare Ausnahmen sind der Zentralbereich des großen Hypogäums von Wardian¹⁰¹, die Tempelfassade in Kom el-Shoqafa¹⁰², die Fassade mit den gemalten Bändersäulchen des Sieglin-Grabes sowie die Dreigräberkammer einer unbekannten Grabanlage in der Westnekropole¹⁰³, deren Eingang von Pilastern und einer Archivolt gerahmt und von einer Konche überfangen wird. In einigen wenigen Fällen erfolgte der Zugang zur Dreigräberkammer sogar lediglich durch einen verhältnismäßig schmalen Durchlass. Die drei belegten Fälle sind das Tigrane-Grab¹⁰⁴ und ein weiteres Grab aus der östlichen Nekropole¹⁰⁵ sowie die nachträglich angefügte Kammer im Grab Gabbari B11¹⁰⁶. Es scheint, dass die architektonische Rahmung der individuellen Bestattung in der Regel wichtiger war als die Hervorhebung der Dreigräberkammer als Ganzes.

39 In der Gestaltung der Grabnischen lassen sich dabei Unterschiede feststellen, die auf eine typologische Weiterentwicklung schließen lassen. Die Rahmung der Ni-

95 Pagenstecher 1919, 144. Die von ihm als entwicklungsgeschichtlicher Vorläufer angegebene »Dreiklinenkammer« existiert in Alexandria jedoch nicht.

96 Adriani 1963–1966, Nr. 122; Venit 2002, 199 »Kom el-Shoqafa: the great Catacomb«; Cartron 2012, Bd. 2, 76–83 »Kôm el-Chougafa 10«; Lembke 2018, 182–188.

97 Siehe oben Anm. 92.

98 z. B. Loculusraum und Dreigräberkammer vom Lichthof: Adriani 1963–1966, Nr. 128; Cartron 2012, Bd. 2, 63–65 »Kôm el-Chougafa 1«. – Cartron 2012, Bd. 2, 36 f. »Wardian 8«. – Dreigräberkammer im Hintergrund des Loculusraums: Adriani 1963–1966, Nr. 101; Cartron 2012, Bd. 2, 24 f. »Nécropole occidentale 1«, sowie in den Ergänzungsräumen 17–20 des Hauptgrabs von Kom el-Shoqafa: siehe oben Anm. 96.

99 z. B. Adriani 1963–1966, Nr. 100bis; Venit 2002, 198 »Gabbari, Fort Saleh Triclinium Tomb«; Cartron 2012, Bd. 2, 46 f. »Gabbari 2«. – Adriani 1963–1966, Nr. 103; Cartron 2012, Bd. 2, 25 f. »Nécropole occidentale 3«. – Adriani 1963–1966, Nr. 109; Cartron 2012, Bd. 2, 26 f. »Nécropole occidentale 4«. – Adriani 1963–1966, Nr. 102; Venit 2002, 198 »Wardian: Alexandria 20986«; Cartron 2012, Bd. 2, 25 f. »Nécropole occidentale 2«.

100 z. B. an verschiedenen Stellen des Hauptgrabs von Kom el-Shoqafa, siehe oben Anm. 96, sowie in Grabanlagen in Gabbari: Cartron 2012, Bd. 1, 236 f. Abb. 63. 64.

101 Siehe oben Anm. 92.

102 Siehe oben Anm. 96.

103 Adriani 1963–1966, Nr. 102; Venit 2002, 198 »Wardian: Alexandria 20986«; Cartron 2012, Bd. 2, 25 »Nécropole occidentale 2«; aktuell auf dem Gelände von Kom el-Shoqafa.

104 Adriani 1963–1966, Nr. 91; Venit 2002, 196 »Tigrane Tomb«; Cartron 2012, Bd. 2, 96–100 »Sidi Gabr 5«; Lembke 2018, 188–192.

105 Venit 2002, 195 »Sidi Gabr: Hypogeum 2«; Cartron 2012, Bd. 2, 96 »Sidi Gabr 4«.

106 O. Callot – M.-D. Nenna, Étude architecturale des tombes B9, B10, B11, B20 et B39. Secteur 2 de la fouille du pont de Gabbari, in: J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), Nécropolis 2 (Kairo 2003) 97 f. Abb. 2–5. 8.

schen durch Pilaster bleibt ein fast durchgängiges Phänomen. Eine regelrechte Ädikularahmung lässt sich allerdings nur bei einzeln angelegten und in Galerien angeordneten Nischen beobachten. Die Ädikulanische an einer Längswand im Grab A3 der Gabbari-Nekropole scheint dabei eine der frühesten zu sein, die statt einer Kline lediglich eine Steinkiste aufnahm¹⁰⁷. Weitere Beispiele für Ädikularahmen finden sich im Grab A2 der gleichen Nekropole¹⁰⁸, an den oben erwähnten Grabnischen in der Nekropole von Kom el-Shoqafa¹⁰⁹, an der Grabkammer des Stagni-Grabes¹¹⁰ sowie an den Einzelnischen in einem nicht mehr zu lokalisierenden Grab der Westnekropole¹¹¹. Dort ist die Nischenrahmung in eine reliefierte Wandgliederung mit Archivolten integriert.

⁴⁰ Die Grabnischen in den Dreigräberkammern wurden, soweit ich sehe, nie von Giebeln bekrönt. Das lässt die niedrige, zumeist flach gewölbte Kammerdecke nicht zu. Die mal mehr, mal weniger gegliederten Architrave verdecken zunächst eine flache tonnenförmige Decke, deren Wölbung längs zur Grabkiste verläuft (Abb. 33). Später rahmt die Pilasterarchitektur eine quer gewölbte Decke, deren Wölbung nun zwischen den Pilastern sichtbar ist. Diese Arcosolia, wie sie in Anlehnung an die Terminologie der römischen Katakomben genannt werden, sind nun regelmäßig kombiniert mit Grablegen in Form von reliefierten Girlandensarkophagen (Abb. 34)¹¹². Die Grabnischen mit längsgewölbten Decken haben dagegen – bis auf eine einzige Ausnahme, zu der wir gleich noch kommen müssen – immer glatte Grabkisten, auf deren Fronten sich in manchen Fällen gemalte Verzierungen beobachten lassen¹¹³. In drei Fällen wurden die Grablegen der Dreigräberkammern überdies in Form von Wannensarkophagen gestaltet¹¹⁴. Nur in einem Fall, dem Tigrane-Grab ist dazu auch die Nischenrahmung zu beurteilen, die dort ausnahmsweise aus einer flachen Archivolte auf gemalten korinthischen Pfeilern besteht. Regelrechte Arcosolia ohne die Rahmung durch eine Pilasterarchitektur sind in den Grabanlagen Alexandrias ausgesprochen selten. Eine Grabnische im »Scavo D« von Kom el-Shoqafa ist dabei kaum zu beurteilen¹¹⁵. Die drei Arcosolia, die in das Grab 1 der Anfushi-Nekropole eingebaut wurden, dürften bereits aufgrund der Ziegelbauweise eine sehr späte Version der Dreigräberkammer sein (Abb. 35).

⁴¹ Um die typologischen Beobachtungen auf das Knappste zusammenzufassen, kann man drei Gruppen von herausgehobenen Gräbern in den alexandrinischen Hypo-

¹⁰⁷ Zur Datierung in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.: Sabotka 1983, 200–202 Taf. 40, 2; datiert wird die Architektur anhand einer etwas älteren, besser erhaltenen architektonischen Rahmung im gleichen Grabraum; siehe auch: J. McKenzie, *The Architecture of Petra* (Oxford 1990) 66 Abb. 206 g. 214 h.

¹⁰⁸ H. Heinen, *Dipinti aus der West-Nekropole Alexandrias. Gabbari*, in: J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), *Nécropolis 2* (Kairo 2003) 640 f. Nr. 2 Abb. 4, mit einer nachträglichen(?) Bemalung der Grabkiste mit einem Girlandenmotiv.

¹⁰⁹ Siehe oben Anm. 89. 90.

¹¹⁰ Venit 1999, 646 f. Abb. 2. 4; Venit 2002, 197 »Gabbari: Stagni Tomb«. Vgl. oben Anm. 59.

¹¹¹ Adriani 1963–1966, Nr. 103; Cartron 2012, Bd. 2, 25 f. »Nécropole occidentale 3«.

¹¹² z. B. in der Hauptkammer sowie den Räumen 21 und 24 (Zisterne) des Grabs von Kom el-Shoqafa: Adriani 1963–1966, Nr. 122; Cartron 2012, Bd. 2, 80 »Kôm el-Chougafa 10«; in einem verlorenen Grab der Westnekropole: Adriani 1963–1966, Nr. 101; Cartron 2012, Bd. 2, 24 f. »Nécropole occidentale 1«; in einer Nischengalerie der Westnekropole: Adriani 1963–1966, Nr. 120; Cartron 2012, Bd. 2, 35 f. »Wardian 7«, in einem Grab in Wardian: Cartron 2012, Bd. 2, 36 f. »Wardian 8«; in den Gräbern Gabbari A9 und A10: Cartron 2012, Bd. 2, 55 f. »Gabbari 8 und 9«; in einem Grab in Mafrusa ohne Angaben zur Gestaltung der Nische: Venit 2002, 101 »Wardian Tomb IV«; Cartron 2012, Bd. 2, 25 f. »Nécropole occidentale 3«.

¹¹³ z. B. Vögel zwischen Ranken auf der Klinenvorderseite im Grab Ras el-Tin 8: siehe hier Anm. 83; ägyptisierende Dekoration auf einem Kistengrab in Gabbari: Adriani 1963–1966, Nr. 113; Venit 2002, 197 »Gabbari: Habachi Tomb A«; Cartron 2012, Bd. 2, 52–54 »Gabbari 6«; ägyptisierende Dekoration auf der Vorderseite eines Kistengrabs, die dem sogenannten Saqiya-Grab zugeordnet wird, Alexandria, Griechisch-römisches Museum 27031: Venit 2002, 198 »Wardian: Saqiya Tomb«; Cartron 2012, Bd. 2, 41 »Mafrusa 5«; Girlanden mit Vögeln und einer Maske auf der Vorderseite des Sarkophags aus einer bemalten Nische in Gabbari, Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3823: Pagenstecher 1919, 194 f. Abb. 121; G. Grimm, *Die römischen Mumienmasken aus Ägypten* (Wiesbaden 1974) 115 f. Taf. 126, 2 (zum Grabkontext siehe hier Anm. 46. 48).

¹¹⁴ Siehe oben Anm. 104. 105; sowie Adriani 1963–1966, 145 f. zu Nr. 91; Venit 2002, 195 »Sporting Club: Ramleh Tomb«; Cartron 2012, Bd. 2, 91 f. »Ramleh 1«.

¹¹⁵ Adriani 1963–1966, Nr. 127; Cartron 2012, Bd. 2, 74–76 »Kôm el-Chougafa 9«.



34

Abb. 34: Alexandria, Westnekropole. Dreigräberkammer in einem nicht mehr identifizierbaren Grab (siehe Cartron 2012, Bd. 2, 24 f.) mit sichtbaren Wölbungen über den »Girlandensarkophagen«



35

Abb. 35: Alexandria, Anfushi-Nekropole. Hypogäum 1, kaiserzeitliche Arkosolgräber (Aufnahme ca. 1900)

gäen definieren, die mit einigen Überschneidungen eine chronologische Abfolge bilden: 1. Die isolierten Kammern oder Nischen mit Klinen; 2. die oft in Dreigräberkammern, seltener in Gräbergalerien vervielfältigten Grabnischen mit glatten Steinkisten und längsgerichteten, gewölbten Decken; 3. die von einem Bogen überwölbten Grabnischen mit Girlandensarkophagen. So einleuchtend die relative Abfolge dieser Gruppen ist, eine absolute Datierung der Übergänge zwischen ihnen erweist sich als problematisch.

42 Als Marker für das früheste Vorkommen der Dreigräberkammer in den alexandrinischen Nekropolen wird in der Regel das große Hypogäum von Wardian herangezogen, da dort die Konzeption der Kammern besonders klar und originell vorliegt. Eindeutige Datierungskriterien für diese Anlage fehlen jedoch. Weder die Architektur noch die spärliche Baudekoration lassen sich genauer datieren. Alle chronologischen Bestimmungen des Komplexes beziehen sich auf das Verhältnis zu dem monumentalen Hauptgrab von Kom el-Shoqafa. Je nachdem, ob die Autoren mehr oder weniger strukturelle Ähnlichkeiten sehen und wie sie das völlige Fehlen ägyptischer Elemente in Wardian bewerten, tendieren die Datierungen eher in das erste Jahrhundert vor Christus oder in das erste Jahrhundert nach Christus¹¹⁶. Da das Hauptgrab von Kom el-Shoqafa der entscheidende Referenzpunkt für die Chronologie der späthellenistischen und kaiserzeitlichen Grabanlagen in Alexandria ist und zudem als Fixpunkt für das Aufkommen der hier definierten dritten typologischen Gruppe dienen kann, muss an dieser Stelle ein Exkurs zu dessen Datierung eingeschoben werden.

Exkurs: Die Datierung des Hauptgrabs von Kom el-Shoqafa



36

Abb. 36: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Hauptgrab, Kopf der weiblichen Porträtstatue in einer Nische vor der zentralen Grabkammer

43 Die reiche Ausstattung dieses Grabkomplexes sollte eigentlich eine verlässliche Datierung erlauben, doch liegen die Vorschläge teilweise erheblich auseinander. Im Fokus der Argumentation stehen die beiden Porträtstatuen die links und rechts des Eingangs zur zentralen Grabkammer aufgestellt sind. Die beiden in ägyptischem Statuenschema Dargestellten tragen kaiserzeitliche Modefrisuren, deren Verwendungszeit sich in der Regel gut eingrenzen lässt. Doch sind die typologischen und stilistischen Charakteristika bei beiden Porträts nicht ganz eindeutig. Die einfache Wellenfrisur der Frau mit Mittelscheitel war über lange Zeit hinweg immer wieder in unterschiedlichen Versionen beliebt (Abb. 36). Die Reihe kleiner Löckchen um die Stirn begleitet dabei in Rom eine frühe Version, die während claudischer Zeit in der römischen Kaiserfamilie en vogue war¹¹⁷. Die Löckchen um das Gesicht sind jedoch kein gutes chronologisches Kriterium, da sie an kaiserzeitlichen Frauenporträts aus Ägypten zu allen Zeiten gern verwendete Schmuckformen waren¹¹⁸. Dass die Haartracht der Frau vom Kom el-Shoqafa nicht von der claudischen Version der Wellenfrisur inspiriert wurde, zeigt ein weitgehend unsichtbares Detail. Auf dem Hinterkopf, dort wo die Frisur in den Rückenpfeiler übergeht, sind eindeutig kreisförmig geführte Zopfbahnen zu erkennen (Abb. 37). Während die claudischen Frisuren einen tief im Nacken hängenden Zopf und manchmal auch lange auf die Schultern hängende Locken haben, sind die zu einem Haarnest nach oben genommenen Zöpfe eine Mode, die erst an der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert aufkommt¹¹⁹. Obwohl für einen Betrachter normaler-

116 Siehe oben Anm. 63. 92.

117 Vgl. H. R. Goette, Studien zu römischen Togadarstellungen, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 10 (Mainz 1990) 35 f. Anm. 159; M. Fuchs, Frauen um Caligula und Claudius: Milonia Caesonia, Drusilla und Messalina, AA 1990, 107–122; S. Wood, Imperial Women. A Study in Public Images, 40 B.C.–A.D. 68 (Leiden 1999) 276–279 Abb. 123–127; 295–298. 300 f. Abb. 107–116; A. Alexandridis, Die Frauen des römischen Kaiserhauses. Eine Untersuchung ihrer bildlichen Darstellung von Livia bis Julia Domna (Mainz 2004) 148–154 Kat. 76–93.

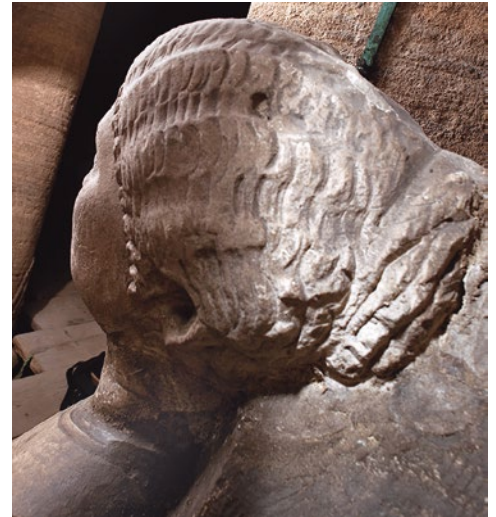
118 B. Borg, Mumienporträts. Chronologie und kultureller Kontext (Mainz 1996) 86 f.; dies. Traumland Ägypten. Zur Rezeption ägyptischer Luxusmotive, StädelJb 19, 2004, 194 Abb. 5.

119 K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 3. Kaiserinnen- und Prinzessinnenbildnisse, Frauenporträts (Mainz 1983) 60 f. zu Nr. 80.

weise nicht sichtbar, zeigt das angedeutete Zopfnest doch, dass der Bildhauer bei seiner Arbeit eine solche Frisur vor Augen hatte¹²⁰. Die Frisur des männlichen Porträts mit vielen geringelten Locken (Abb. 38) ist in der römischen Porträtkunst erstmals an den Bildnissen des Kaisers Titus zu finden¹²¹. Das durch ausgeprägte Faltenzüge gegliederte Gesicht mit den betonten Wangenknochen erinnert an das Gesicht des Kaisers Nerva, der ebenfalls eine kräftig gelockte Frisur trug¹²². Obwohl nach typologischen Kriterien die beiden Porträts in Kom el-Shoqafa also in etwa an das Ende des ersten Jahrhunderts zu datieren wären, passt die stilistische Art ihrer Ausarbeitung gar nicht in diese Zeit. Die stark die Kontraste zwischen Hell und Dunkel betonenden Oberflächen gehören frühestens in hadrianische Zeit. Die kantig facettierten Locken, die gestrichelt angegebenen Augenbrauen und die gebohrten Details der Augäpfel sind völlig ungewöhnlich für eine Bildhauerarbeit vor den 30er Jahren des zweiten Jahrhunderts.

44 Diese Diskrepanz zwischen Typologie und Stil könnte auf eine nachträgliche Überarbeitung der Porträts zurückzuführen sein. Zwar finden sich hinter und unter dem rechten Ohr des weiblichen Porträts Reste und grobe Bearbeitungsspuren, die eventuell auf die Verwendung einer älteren Statue deuten können¹²³. Doch ist die Oberflächenbearbeitung von Frisur und Gesicht bei beiden Köpfen ansonsten so einheitlich, dass nichts auf punktuelle, spätere Eingriffe hindeutet. Wahrscheinlicher ist in diesem Fall eine Fortführung älterer modischer Typen in stilistisch aktualisierten Versionen. Gerade für das Männerporträt gibt es unter römischen Porträts Parallelen, bei denen das kantige, unbärtige Gesicht mit der unregelmäßig gelockten Frisur in hadrianischer Zeit beibehalten wurde¹²⁴. Aus Alexandria ist insbesondere das Stuckporträt eines unbärtigen Grabinhabers aus der Westnekropole vergleichbar, das durch die breite Form der Büste in hadrianische Zeit datiert werden muss (Abb. 39)¹²⁵. Dementsprechend werden auch die beiden Porträts von Kom el-Shoqafa im zweiten Viertel des zweiten Jahrhunderts entstanden sein.

45 Dem stilistischen Befund an den Porträts entspricht die chronologische Einordnung der Girlandenmotive, die in der zentralen Kammer des Hauptgrabs von Kom



37

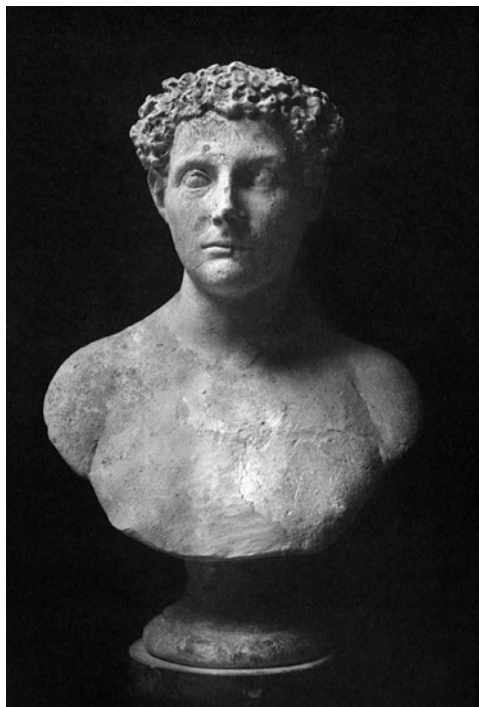


38

Abb. 37: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Hauptgrab, Kopf der weiblichen Porträtstatue mit Haarnest am Hinterkopf

Abb. 38: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Hauptgrab, Kopf der männlichen Porträtstatue in einer Nische vor der zentralen Grabkammer

- 120 Gerade bei kaiserzeitlichen Mumienmasken aus Ägypten ist die Wellenfrisur mit Haarnest und Stirnlöckchen sehr verbreitet, z. B. C. C. Edgar, *Graeco-Egyptian Coffins, Masks and Portraits* (Kairo 1905) Nr. 33149. 33150. 33165–33170. 33172. 33174. 33175. 33212. Vgl. zur Datierung G. Grimm, *Die römischen Mumienmasken aus Ägypten* (Wiesbaden 1974) 84. – Auf den engen typologischen Zusammenhang zwischen der Frauenfrisur in Kom el-Shoqafa und der einer traianischen Porträtstatue in Kairo hat bereits Paul Graindor hingewiesen: P. Graindor, *Bustes et statues-portraits d'Égypte romaine* (Kairo 1936) 120–122 Nr. 61 Taf. 53. 54.
- 121 K. Fittschen, *Katalog der antiken Skulpturen in Schloss Erbach*, AF 3 (Berlin 1977) 63–67 zu Nr. 21.
- 122 Siehe F. Sinn in: P. C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst 4. Plastik der römischen Kaiserzeit bis zum Tode Kaiser Hadrians* (Mainz 2010) 150–152 Abb. 237–239.
- 123 Für die Hinweise und Fotos danke ich Marianne Bergmann. Es handelt sich möglicherweise um die Reste einer kurzlockigen Frisur, die zu einem männlichen Porträt gehörte.
- 124 Vgl. vom Ende des 1. Jhs. bis in hadrianische Zeit etwa Rom, Museo Capitolino 368 und 334; K. Fittschen – P. Zanker – P. Cain, *Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom 2. Die männlichen Privatporträts* (Berlin 2010) 65 f. Nr. 60 Taf. 68. 69; 67 f. Nr. 62 Taf. 71. 72; Rom, Palazzo del Conservatori 1174; ebenda 86 Nr. 81 Taf. 98; vom Hateriergrab: Sinn a. O. (Anm. 122) 167 f. Abb. 260; Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek I.N. 1461: F. Johansen, *Ny Carlsberg Glyptotek, Roman Portraits 2* (Kopenhagen 1995) 150 f. Nr. 58; Athen, Archäologisches Nationalmuseum 392; N. Kaltsas (Hrsg.), *Sculpture in the National Archaeological Museum, Athens* (Los Angeles 2002) 326 Abb. 684; Boston, Museum of Fine Arts 99.349; K. Fittschen, *Ritratti maschili privati di epoca adrianea. Problemi della loro varietà*, *ScAnt* 6/7, 1992/1993, 460 Abb. 7, 3. 4.
- 125 Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3337: E. Breccia, *Alexandria ad Aegyptum. Guide de la ville ancienne et moderne et du Musée Gréco-Romain* (Bergamo 1914) 197 f. Nr. 32 a Abb. 69; M. Seif el-Din, *Deux bustes portraits funéraires en plâtre découverts dans la tombe B 17. Secteur 1 de la fouille du pont de Gabbari*, in: J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), *Nécropolis 2* (Kairo 2003) 633 Abb. 10; K. Savvopoulos – R. S. Bianchi, *Alexandrian Sculpture in the Graeco-Roman Museum* (Alexandria 2012) 50 f. Nr. 10.



39

Abb. 39: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3337. Hadrianisches Stuckporträt aus einem Grab der Westnekropole

el-Shoqafa die sarkophagförmigen Grablegen schmücken. Die Stierschädel, an denen die Girlanden der seitlichen Sarkophage aufgehängt sind, scheinen typologisch eher an den Beginn der römischen Kaiserzeit zu weisen (Abb. 40). Bukranien wurden in Rom lediglich bei den seltenen frühen Girlandensarkophagen verwendet¹²⁶, und auch auf den girlandengeschmückten römischen Marmorurnen sind sie ein Phänomen, das weitgehend auf das erste Jahrhundert beschränkt ist¹²⁷. Die Masken, die am mittleren Sarkophag von Kom el-Shoqafa an den Fixpunkten der Girlanden aufgehängt sind, sind bei römischen Urnen ein Element, das in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts häufiger vorkommt¹²⁸. Doch hilft der Blick auf die typologischen Details der Urnen und Sarkophage in Rom wenig für die Datierung der Sarkophagausstattung in Alexandria. Die Girlanden des Grabs von Kom el-Shoqafa stehen in Alexandria nicht allein. Vielmehr sind Bukranien und Masken dort an weiteren Sarkophagen und in anderen Gräbern zu finden¹²⁹. Dabei zeigt sich, dass die alexandrinischen Sarkophage mit Bukranien die lokale Variante einer ansonsten von kleinasiatischen Girlandensarkophagen inspirierten Produktion sind. Die in Kleinasien oft als Girlandenträger verwendeten Stierköpfe wurden in Alexandria in vielen, aber nicht allen Fällen in Schädel umgewandelt. Ein eigentümliches Detail macht dabei einerseits die Abhängigkeit von den Vorbildern aus Kleinasien und andererseits die enge Verbindung der alexandrinischen Girlanden untereinander

deutlich: Die Knoten, mit denen auf kleinasiatischen Sarkophagen die Girlanden in der Regel auf den Stierköpfen befestigt sind, wurden von den Bildhauern einer Gruppe von Sarkophagen in Alexandria ›missverstanden‹ und als Ringe angegeben, durch die die Girlande scheinbar hindurchgeführt ist. Diese Ringe finden sich außer in Kom el-Shoqafa an einem Sarkophag aus einheimischem Kalkstein¹³⁰, an einem aus Kleinasien als Halbfabrikat importierten Marmorsarkophag mit Bukranien (Abb. 41)¹³¹ sowie an einem Marmorsarkophag mit Stierköpfen¹³². Überdies gibt es eine ›Tradition‹ dieses Details an den aus dem Fels gehauenen Girlandensarkophagen in alexandrinischen Gräbern, die jeweils an den Seiten Aufhängungen in Form von Bukranien zeigen, in der Mitte entweder Medusenmasken oder Eroten¹³³.

46 Die Verbindung der alexandrinischen Girlandensarkophage mit Kleinasien kann für sich genommen kein Argument für eine Datierung begründen. Zumal immer noch sehr umstritten ist, wann in Kleinasien eine umfangreichere und auf andere Regionen ausstrahlende Produktion von Girlandensarkophagen begann¹³⁴. Von den weni-

126 H. Herdejürgen, Die antiken Sarkophagreliefs 6, 2. Stadtrömische und italische Girlandensarkophage 1. Die Sarkophage des ersten und zweiten Jahrhunderts (Berlin 1996) 24 f.

127 F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen (Mainz 1987) 58.

128 Sinn a. O. (Anm. 127) 59. Die Beispiele unter den Marmorurnen, die der alexandrinischen Verzierung am nächsten stehen, gehören bereits in das 2. Jahrhundert: ebenda 212 f. Nr. 502 Taf. 76 a; 224 Nr. 548.

129 Ein gemaltes Beispiel mit aufgehängter Maske: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3823: siehe oben Anm. 113.

130 Alexandria, Griechisch-römisches Museum 25879: Adriani 1961, 21 Nr. 1 (besonders deutlich über dem rechten Bukranion auf der Vorderseite). – Vgl. ebenfalls aus lokalem Material mit Stierköpfen und anders angeordneten ›Ring‹ Alexandria, Griechisch-römisches Museum 24874: Adriani 1961, 21 Nr. 2.

131 Alexandria, Griechisch-römisches Museum 16155: Adriani 1961, 22 f. Nr. 6; vgl. G. Koch – H. Sichter mann, Römische Sarkophage (München 1982) 577 Anm. 14.

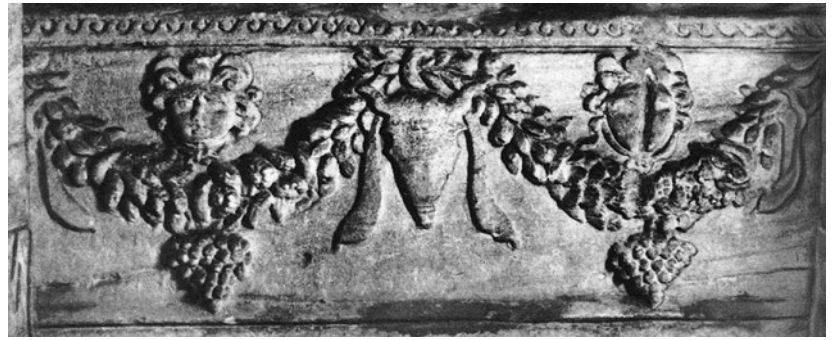
132 Alexandria, Griechisch-römisches Museum 11271a: Adriani 1961, 23 Nr. 7.

133 Mit Medusenmasken: Gabbari A9 und 10: M. Sabottka, Gabbari 1975–1977 (Vorbericht), ASAE 70, 1984/1985, 284 Taf. 3 a (Nische A9, 7); Sabottka 2007, 42 Abb. 52 (Nische A9, 6); allgemein Sabottka 1983, 202. – Mit Eroten: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 21661–21663: Adriani 1961, 31 Nr. 34; zum Grabzusammenhang siehe Adriani 1963–1966, Nr. 101; Cartron 2012, Bd. 2, 24 f. »Nécropole occidentale 1«.

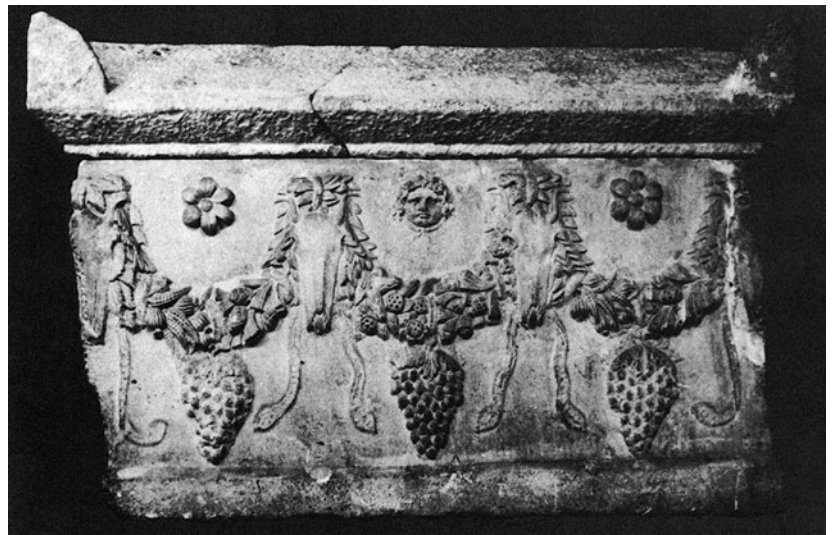
134 Siehe vor allem F. Işık, Zum Produktionsbeginn von Halbfabrikaten kleinasiatischer Girlandensarkophage, AA 1992, 121–145; F. Işık, Zur Kontinuitätsfrage der kleinasiatischen Girlandensarkophage während

gen sicher in das erste Jahrhundert zu datierenden kleinasiatischen Sarkophagen, die alle dichte, schlauchförmige Girlanden tragen¹³⁵, unterscheiden sich die Sarkophage in Kom el-Shoqafa mit lockeren und in der Mitte augenfällig voluminösen Girlanden deutlich. Gegen eine Datierung in das erste Jahrhundert spricht aber vor allem, dass die Dekorationen in Kom el-Shoqafa zu einer breiten lokalen Produktion von Girlandensarkophagen gehören. Das massive, gleichzeitige Aufkommen der Girlandensarkophage in Alexandria lässt sich nicht als ein isoliertes Vorläuferphänomen verstehen, sondern muss mit der sowohl in Rom als auch in Kleinasien im zweiten Jahrhundert zunehmenden Beliebtheit von Sarkophagbestattungen verbunden werden. Ähnlich den Porträts der Grabinhaber fügen sich also auch die Sarkophagverzierungen trotz älterer typologischer Details in den insgesamt hadrianischen Charakter der Grabaussstattung.

47 Damit ist nun ein chronologischer Anhaltspunkt für das Aufkommen der Grabnischen mit bogenförmiger Wölbung und Sarkophagen in den Nekropolen Alexandrias gegeben. Auffällig ist dabei allerdings, dass nur die mittlere Nische in der Hauptkammer von Kom el-Shoqafa mit einer Arkosolwölbung über dem Girlandensarkophag gestaltet wurde. Die beiden seitlichen Nischen haben trotz der Girlandensarkophage die längsgerichteten Tonnenwölbungen. Und selbst die Dreigräberkammern, mit denen der ursprüngliche Grabkomplex erweitert wurde, folgen in ihrer Gestaltung noch dem Schema der glatten Grabkisten in einfachen Pilasterrahmungen, das für das große Hypogäum von Wardian charakteristisch ist. Nur wenige der später zugefügten Grablegen entsprechen dem Arkosolschema¹³⁶. Aus diesem Befund lässt sich zweierlei schließen: Zum einen markiert das Hauptgrab von Kom el-Shoqafa tatsächlich den Beginn der dritten typologischen Gruppe von herausgehobenen Grablegen in Alexan-



40



41

Abb. 40: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Hauptgrab, Girlandenrelief auf der linken, südwestlichen Grablage in der zentralen Kammer

Abb. 41: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 16155. Marmorsarkophag mit Girlanden und Bukranien, der aus Kleinasien importiert wurde

des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit, in: G. Koch (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1993) 9–21; D. Berges, *Frühe Girlandensarkophage in Kleinasien*, in: G. Koch (Hrsg.), *Grabeskunst der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1993) 23–35; V. M. Strocka, *Datierungskriterien kleinasiatischer Girlandensarkophage*, AA 1996, 455–473; F. Işık, *Girlanden-Sarkophage aus Aphrodisias* (Mainz 2007) 17 f.; S. Böhm, Rez. zu: F. Işık, *Girlanden-Sarkophage aus Aphrodisias*, Bjb 207, 2007, 451–454.

135 Manisa, Museum 34: N. Aşgari, *Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihre Herkunft*, AA 1977, 338 Abb. 17 (61/62 n. Chr.). – Uşak, Museum: G. Koch – H. Sichtermann, *Römische Sarkophage* (München 1982) 520 Abb. 507 (69/70 n. Chr.). – Vgl. den Sarkophag des Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus: G. Koch – H. Sichtermann, *Römische Sarkophage* (München 1982) 520 Abb. 505. 506 (ca. 115 n. Chr.).

136 Schreiber 1908, 89 Taf. 38 (Raum 7); 115 f. Abb. 66 (Raum 21); 117 Taf. 43 (Raum 24); J.-Y. Empereur, *A Short Guide to the Catacombs of Kom El Shoqafa*, Alexandria (Alexandria 1995) 2 Abb. 1 (Raum 24); 17 Abb. 22 (Raum 7). Eine Mischform mit Bogen an der Front und längsgerichteter Wölbung: Schreiber 1908, 94 Abb. 49 (Raum 10). – Kaum zutreffen kann die Feststellung von Gael Cartron 2012, Bd. 1, 130; Bd. 2, 32 zu »Wardian 2«: Bereits im direkt neben dem großen Hypogäum von Wardian gelegenen sogenannten Pococke-Grab seien Arkosolbögen zu finden. Die auf den Aussagen der Besucher aus dem 19. Jahrhundert beruhende Bemerkung lässt sich an den noch erhaltenen Grablegen nicht bestätigen. Die Grabkisten im »Raum B« sind mit längsgerichteten Wölbungen überdeckt.

dria. Während die Arkosolwölbung in der Hauptkammer von Kom el-Shoqafa noch der exzeptionellen Hervorhebung der wichtigsten Bestattung diente, wurde sie erst im weiteren Verlauf des zweiten Jahrhunderts zum Standard der Nischengestaltung. Zum anderen wird man den zeitlichen Abstand zwischen dem großen Hypogäum von Wardian und dem Hauptgrab von Kom el-Shoqafa nicht allzu groß bemessen dürfen. Abgesehen von der aufwendig ägyptisch dekorierten Hauptkammer von Kom el-Shoqafa, gleicht sich die Gestaltung vieler Nischengräber in beiden Anlagen.

⁴⁸ Das Sieglin-Grab kann für unsere Vorstellung vom zeitlichen Ablauf der typologischen Entwicklung herausgehobener Grablegen in Alexandria einen weiteren Anhaltspunkt liefern. Es gehört eindeutig in die zweite typologische Gruppe. Die Form der Dreigräberkammer und der Nischen unterscheidet sich nicht von der Anlage in Wardian, auch wenn die Pilasterarchitektur der Grabnischen zumindest in der zweiten Bemalungsphase etwas verunklärt wurde. Die gegenüber bisherigen Ansätzen relativ späte Datierung des Sieglin-Grabs an das Ende des ersten Jahrhunderts und des Hauptgrabs von Kom el-Shoqafa in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts spricht nun eher für eine Entstehung des großen Hypogäums von Wardian im ersten Jahrhundert nach Christus. Ein früheres Datum im ersten Jahrhundert vor Christus ist nur unter der Voraussetzung denkbar, dass die Ausstattungsformen der Gräber über weit mehr als ein Jahrhundert hinweg weitgehend unverändert geblieben wären. Die Entwicklung der Dreigräberkammer in Alexandria dürfte daher im ersten Jahrhundert nach Christus stattgefunden haben.

Ikonographie

⁴⁹ Mit der Datierung an den Beginn des zweiten Jahrhunderts fügt sich die zweite Dekoration des Sieglin-Grabes in eine große Gruppe von Grabausstattungen mit ägyptischen Motiven in Alexandria, die in die gleiche Zeitspanne datiert werden können. Da die Bilder in diesen alexandrinischen Gräbern den klassischen Archäologen eher unvertraut sind und den Ägyptologen aufgrund der ikonographischen und stilistischen Eigenarten einige Verständnisschwierigkeiten bereiten, ist es geboten einen etwas genaueren Blick auf die Darstellungen und vor allem ihre Funktion im Grab zu werfen.

⁵⁰ Die Darstellung auf der Rückwand der Mittelnische im Sieglin-Grab scheint mit den teilweise bekrönten und beflügelten Profilfiguren auf den ersten Blick einer traditionellen ägyptischen Grabmalerei zu entsprechen (Abb. 42). Jedoch ist bereits die – in diesem Fall zu rekonstruierende – spiegelsymmetrische Anordnung aller Figuren ungewöhnlich. Ägyptische Dekorationen zeigen lediglich paarweise agierende Gestalten in antithetischer Weise, wie etwa die mit Flügeln schützenden Göttinnen. Insbesondere die frontale Darstellung der Mumiegestalt in der Mitte ist in vorkaiserzeitlichen, ägyptischen Kontexten nicht zu finden. Soweit ich sehe tatsächlich einzigartig in der Kombination mit ägyptischen Motiven sind die Ranken, die an vielen Stellen von den Figuren und Objekten ausgehen und den Hintergrund beleben. Diese linearen Ranken sind sonst in Dekorationen zu finden, die eher ornamentalen Charakter haben, wie etwa im Sieglin-Grab selbst zuseiten eines Kopfes als Füllung des Gewölbesegments der rechten Nischenseite, an der Vorderfront der Grabkline in Ras el-Tin als Flächenschmuck um die Darstellung zweier Vögel herum¹³⁷ oder zwischen Vögeln und Köpfen an einem kaiserzeitlichen Grab in Kom Abu Billou¹³⁸. Es wäre jedoch falsch, aus dieser – auf den zweiten Blick – ausgesprochen dekorativen Gestaltung der Bilder nun den Schluss zu

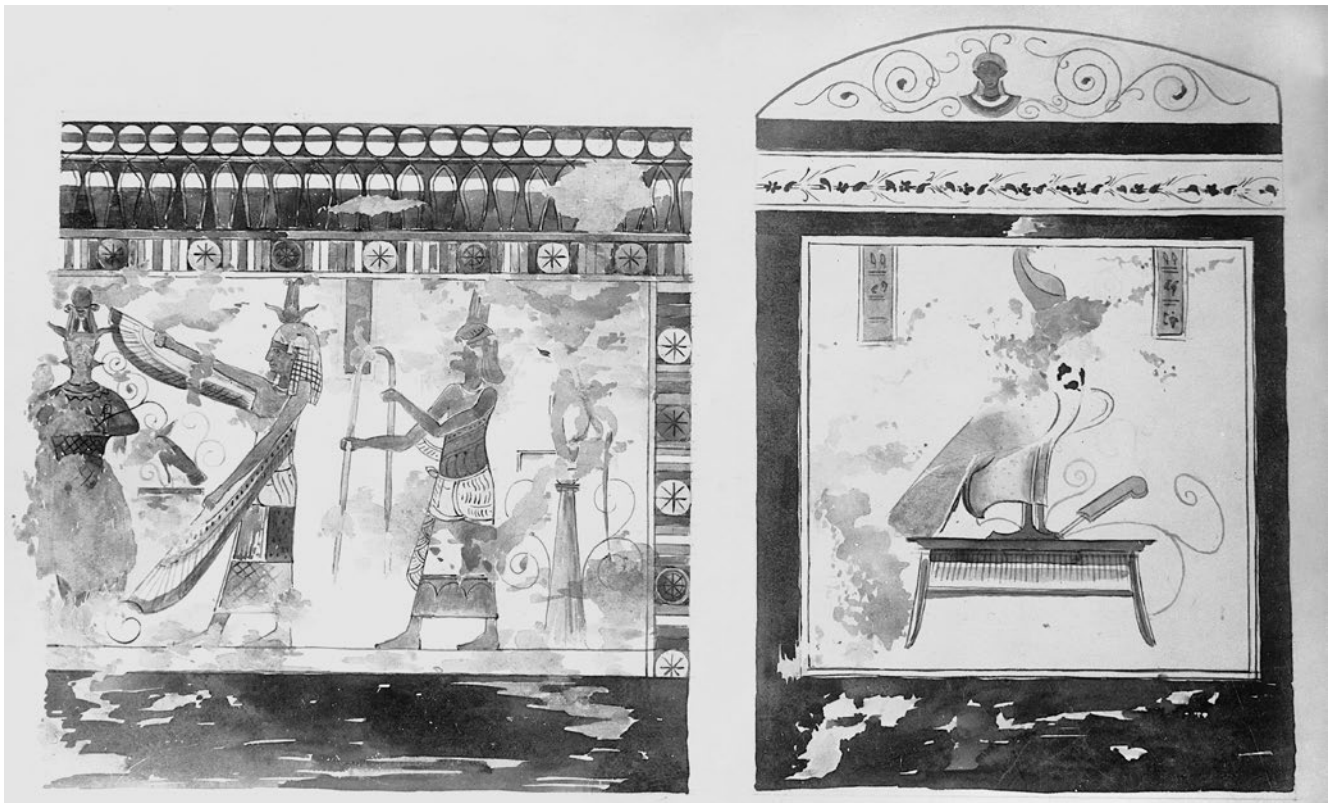
¹³⁷ Siehe oben Anm. 83.

¹³⁸ F. A. Hooper, *Funerary Stelae from Kom Abou Billou* (Ann Arbor 1961) Taf. 3; S. Dhennin, *Térénouthis – Kôm Abou Billou: une ville et sa nécropole*, BIFAO 111, 2011, 115 Abb. 6.

ziehen, sie seien ohne tiefere Kenntnis ägyptischer Grabausstattungen lediglich verwendet worden, um eine zum Grab passende Atmosphäre zu schaffen. Ähnlich wie auch im kaiserzeitlichen Rom und Italien gern ägyptische Motive als »exotische« Stimmungsträger im Wohnambiente oder auch in der Grabrepräsentation verwendet wurden, man denke nur an die Pyramide des Cestius¹³⁹. Umgekehrt scheint es mir aber ebenso gewagt, aus der Verwendung der ägyptischen Ikonographie direkt auf die konkreten Jenseitsvorstellungen der Grabinhaber zu schließen oder gar auf deren kulturelle Identifikation als Ägypter, wie es etwa der eingangs zitierte Theodor Schreiber tat.

51 Zum Teil liegt die Unsicherheit bei Schlüssen auf die Absichten und Vorstellungen hinter den ägyptisierenden alexandrinischen Grabausstattungen in der Geschichte und Charakteristik der ägyptischen Bildmotive begründet. Da sie vielfach aus Illustrationen von Texten hervorgegangen sind und in den allermeisten ägyptischen Kontexten nicht ohne diese Texte verwendet wurden, ist man gewohnt, die ägyptischen Bilder wie Texte zu »lesen«. Das heißt, ein bestimmtes Bild verweist auf eine bestimmte Aussage, die dem zugrundeliegenden, kodifizierten Text entspricht. Daher scheint es gerechtfertigt, die Bilder als Beleg anzusehen für das dahinterstehende Gedankengebäude bzw. im Falle der Grabdekorationen für die Jenseitsvorstellungen der Grabinhaber. Das ist nun in den alexandrinischen Gräbern grundsätzlich anders, in denen die Darstellungen zu-

Abb. 42: Alexandria, Gabbari. Sieglin-Grab, Grabkammer. Aquarellaufnahme der Bemalung in der mittleren Nische



42

139 Siehe dazu etwa C. Maderna, Ägypten. Phantastische römische Welt, in: Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt (Tübingen 2005) 434–445; Lembke u. a. 2004, 13–17; M. Söldner, Zur Funktion ägyptischer Elemente in der römischen Wanddekoration, *StädJb* 19, 2004, 201–212. – Zum Vergleich dieser »Ägyptomanie« mit den Verhältnissen in Alexandria siehe etwa M. S. Venit, Ancient Egyptomania. The Uses of Egypt in Graeco-Roman Alexandria, in: E. Ehrenberg (Hrsg.), *Leaving No Stones Unturned. Essays on the Ancient Near East and Egypt in Honor of Donald P. Hansen* (Winona Lake 2002) 261–278.



43

Abb. 43: London, British Museum EA 6660. Mumiansarg des Priesters Denit-en-Amun aus Theben (22. Dynastie) mit einer Darstellung des Osiris zwischen Isis und Nephthys

dem ohne zugehörige Texte auskommen – auch die Hieroglyphen in den Kolumnen des Sieglin-Grabs sind nicht als lesbare Schrift intendiert. Die Aussagen dieser Bilder liegen weniger in dem, was man als kulturellen Subtext dazu kennen muss, als in dem, was man sieht. Die Bilder ›zeigen‹ in ihrer spezifischen Gestaltung das, was die Produzenten und Auftraggeber damit zum Ausdruck bringen wollten. Letztlich hat das wohl mit der Charakteristik von visuellen Darstellungen in der griechischen Kultur zu tun, in der Bilder in der Regel keine illustrierende Funktion hatten, sondern eine eigene, visuelle Rhetorik entwickelten.

52 Die Szenerie auf der Nischenrückwand im Sieglin-Grab lässt sich trotz der stilistischen Eigenarten bei näherem Hinsehen durchaus mit bekannten ägyptischen Darstellungen parallelisieren. Der mumiengestaltige Osiris oder der dem Osiris angeglichene Tote, der von zwei geflügelten Göttinnen umfassen wird, ist von Särgen aus der ägyptischen Spätzeit (Abb. 43) und von der kaiserzeitlichen Dekoration des Vorraums zur Osiriskammer auf dem Dach des Tempels von Philae bekannt¹⁴⁰. Da zudem aus dem Osirismythos und von diesem beeinflusst auch in vereinzelt Sargtexten des Mittleren Reiches textliche Schilderungen vorliegen, in denen Isis dem toten bzw. »müden« Osiris mit ihren Flügeln Schatten und Luft spendet und so zu seiner Genesung beiträgt¹⁴¹, könnte man die bildliche Darstellung als Hinweis auf den Vorgang der Wiederbelebung lesen. Das wäre aber vermutlich im Kontext des Sieglin-Grabes, wie auch in vielen anderen Fällen, eine Überinterpretation. Bei der Darstellung handelt es sich nicht um das Exzerpt einer Totenliturgie. Für den Ausstatter des Grabes war vielmehr der Schutz des Toten durch die Flügelgöttinnen besonders wichtig. Schon die Verdoppelung der Göttinnen legt dies nahe, ähnlich wie gleich vier Flügelgöttinnen manche Sarkophag aus der Zeit des Neuen Reichs schützen¹⁴². Obwohl es sich bei den Göttinnen vermutlich um Isis und Nephthys handeln soll, war es dem Maler nicht wichtig, die beiden im ägyptischen Sinne zu identifizieren. Weder in diesem Fall noch sonst in Alexandria sind die Gestalten mit den üblichen Hieroglyphen für Thron bzw. Herrin des Hauses bekrönt. Sie tragen meist unspezifische Hathor-Kronen¹⁴³.

53 Als Mumie mit Osiriskrone entspricht die zentrale Figur den »verklärten« und dem Osiris angeglichenen Toten, wie sie etwa an kaiserzeitlichen Mumiansärgen aus Mittelägypten oft auf den Fußplatten dargestellt wurden¹⁴⁴. Die mumiengestaltigen Toten sind dort in traditionell ägyptischer Weise mit Kopf und Füßen im Profil dargestellt. Vollständig frontal ist die Gestalt des Toten außerhalb Alexandrias bislang nur einmal in einem Grab in Achmim nachgewiesen. Dort steht sie wie im Sieglin-Grab zwischen Flügelgöttinnen in zentraler Position in der Grabnische¹⁴⁵. In den alexand-

140 Siehe Kaplan 1999, 30–32. 51; M. A. Stadler, Ein »vollkommenes Gesicht« aus dem spätptolemäischen Ägypten, in: M. Maier – S. Specht (Hrsg.), Blickwechsel. 10 Jahre Museumsinitiative des Martin von Wagner Museums (Würzburg 2001) 156–158. – Vgl. als ikonographisch besonders nahestehend auf dem Mumiansarg London, British Museum EA 6660 (22. Dynastie): N. Strudwick, Masterpieces of Ancient Egypt (London 2006) 252 f.; Mumiansarg London, British Museum EA 6676 (25./26. Dynastie): A. Wiedemann, Notes on Some Egyptian Monuments. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 33, 1911, 163 Taf. 24. Andere Säрге zeigen die beiden Flügelgöttinnen um das abydenische Kopfreliquiar, so z. B. London, British Museum EA 29577 (22. Dynastie) und EA 20650 (26. Dynastie): W. R. Dawson – P. H. Gray, Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum 1. Mummies and Human Remains (London 1968) Nr. 21. 46. – Philae: G. Bénédict, Description et histoire de l'île de Philae. Le temple de Philae (Paris 1893–1895) Taf. 38.

141 J. Assmann, Tod und Jenseits bei den Ägyptern (München 2001) 45; J. Assmann, Isis und Osiris. Geschlechterdifferenz im altägyptischen Totenritual, in: E. Klinger – S. Böhm – Th. Franz (Hrsg.), Paare in antiken religiösen Texten und Bildern. Symbole für Geschlechterrollen damals und heute (Würzburg 2002) 16–18. – Vgl. Kaplan 1999, 51.

142 Sarkophag des Tutanchamun, Eje und Haremhab: M. Eaton-Krauss, The Sarcophagus in the Tomb of Tutankhamun (Oxford 1993) 7 f. Abb. 1. 3. 4.

143 Seltene Ausnahme ist die Nephthys im Persephone-Grab 1 in Kom el-Shoqafa: Guimier-Sorbets u. a. 2015, 68 Abb. 98; 70.

144 Siehe Kurth 1990, 10 f. 64 Abb. 22 Taf. C 1; 4.

145 Kaplan 1999, 171 Taf. 93 a. – Erwähnt werden müssen an dieser Stelle die frontalen Osirisfiguren auf kaiserzeitlichen Leichentüchern. Zur Diskussion der Deutung, die sich auf die Darstellungsform stützt:

rinischen Gräbern ist die frontale Mumie im Fokus des Bildes mehrfach belegt: Zwischen Flügeltöttinnen steht der Tote in einer Nischenbemalung im Nebengrab von Kom el-Shoqafa¹⁴⁶. Im Grab Gabbari A1 erscheint der osirisgestaltige Tote als Einzelfigur über der Kline in einem gerahmten Feld¹⁴⁷. Vom ursprünglichen ikonographischen Kontext war dort zu wenig erhalten, um zu bestimmen, ob es auch in diesem Fall einen göttlichen Schutz der Mumie gab. Lediglich von zwei Göttergestalten wird berichtet, die links und rechts der flankierenden Bildfelder sitzen. Schlecht erhalten ist auch der oder die vermutlich an Osiris angeglichene Tote in der zentralen Bildnische des Stagni-Grabs¹⁴⁸.

54 Dem zeitgenössischen Repertoire der ägyptischen Totenbilder entstammt wohl auch die Figur mit dem ungewöhnlichen bogenförmigen Objekt, die die Mittelszene flankiert. Am ehesten



Abb. 44: Tuna el-Gebel, »Maison 21«. Südwand des Vorraums, unteres Register, linke Szene. Ein falckenköpfiger Gott bringt Stoffstreifen vor Osiris

vergleichbar sind göttliche Gestalten in sepulkralen Kontexten, die Stoffstreifen vor sich hertragen. Beispiele dafür finden sich etwa auf den schon erwähnten kaiserzeitlichen Särgen aus Mittelägypten sowie in den Dekorationen der »Maison 21« in Tuna el-Gebel (Abb. 44)¹⁴⁹, in denen des Petosiris-Grabs in der Oase Dachla¹⁵⁰ sowie in dem nach seinem Entdecker benannten Habachi-Grab in Gabbari¹⁵¹. Worum es sich bei diesen Textilien handelt, ist nicht eindeutig. Je nach Bildkontext werden sie als Mumienbinden oder als neue Gewänder für den Toten interpretiert¹⁵². Die Unsicherheit hat Dieter Kurth dazu geführt, von »Schleifen der Wiedergeburt« zu sprechen und sie als Attribute zu werten, die Auferstehung verheißen¹⁵³. Von den üblichen Darstellungen unterscheidet sich die Figur im Sieglin-Grab gleichwohl deutlich. Statt mit einer Hand als Schlaufe gehalten, wird hier der bogenförmige Stoffstreifen mit beiden Händen getragen. Die »steife« Form erinnert an entsprechende Objekte in der kaiserzeitlichen ägyptischen Grabikonographie, die entweder über der aufgebahrten Mumie¹⁵⁴ oder auf manchen

S. Morenz, Das Problem des Werdens zu Osiris in der griechisch-römischen Zeit Ägyptens, in: Religions en Égypte hellénistique et romaine. Colloque de Strasbourg 16–18 mai 1967 (Paris 1969) 75–91; K. Parlasca, Osiris und Osirisglaube in der Kaiserzeit, in: Les syncrétismes dans les religions grecque et romaine. Colloque de Strasbourg 1971 (Paris 1973) 95–102; J. Assmann, Tod und Jenseits bei den Ägyptern (München 2001) 82 f. Abb. 40.

146 Schreiber 1908, 128. 150 f. Taf. 60–62; Adriani 1963–1966, Nr. 123 (nicchia h); Cartron 2012, Bd. 2, 86 »Kôm el-Chougafa 11, tombe Sieglin 1902«.

147 Siehe oben Anm. 82.

148 Siehe oben Anm. 110. – Während Marjorie Venit 1999, 661–665, auf dem Kopf der mumiengestaltigen, aber kontrapostisch bewegten Figur ein Diadem mit zentraler Sonnescheibe erkennt und daraus auf eine Tote in Isisgestalt schließt, könnte es sich m. E. um den Knauf und die seitlichen Federn einer niedrigen Osiriskrone handeln.

149 Lembke u. a. 2004, 61 Abb. 107; Venit 2016, 113–127 Abb. 4.12; 4.19.

150 J. Osing, Denkmäler der Oase Dachla, aus dem Nachlaß von Ahmed Fakhry (Mainz 1982) Taf. 25 a; 26 a; 27 a. b; 29 b; 33 c; Kaplan 1999, 182–185 Taf. 105 b; 106 a; 110 a; Venit 2016, 165–181 Abb. 5.10; 5.13; 5.17.

151 Adriani 1963–1966, Nr. 113; Venit 2002, 197 »Gabbari: Habachi Tomb A«; Cartron 2012, Bd. 2, 52–54 »Gabbari 6«.

152 Kurth 1990, 52–57.

153 D. Kurth, Ein Weg zum ewigen Leben, in: K. Parlasca (Hrsg.), Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit (München 1999) 94. Vgl. Kurth 1990, 56.

154 Vgl. Kaplan 1999, 29 f. Taf. 2 c. d; 88 c.

Grabstelen aus Terenuthis über den Verstorbenen gewölbt sind¹⁵⁵. Die Deutung dieser Objekte ist jedoch ebenfalls unsicher. Der Kontext im Sieglin-Grab macht immerhin wahrscheinlich, dass mit der Trägerfigur auf die Totenfürsorge, den Schutz oder vielleicht auch auf die Ehrung des Toten verwiesen werden sollte¹⁵⁶.

⁵⁵ Der zentrale Fries des Sieglin-Grabs steht also durchaus in der Tradition ägyptischer Grabbilder. Die Verwendung der Motive erweist sich auch nach ägyptischem Verständnis als sinnvoll und ist keine unverstandene Übernahme. Auffallender Weise gibt es jedoch im Sieglin-Grab wie überhaupt in Alexandria keine bildlichen Hinweise auf das, was den Toten erwartet. Weder die Wägung des Herzens beim Totengericht noch die zum Himmel steigende Sonnengestalt des Toten wird gezeigt; Szenen die auf Särgen und in Gräbern des kaiserzeitlichen Ägypten so wichtig sind. Stattdessen wird eher allgemein auf den göttlichen Schutz und die Sorge für den Toten hingewiesen. Den Schutzaspekt betonen auch die übrigen Bilder der Grabkammer, wie der Horusfalke auf der Seitenwand der Nische, der nicht dem Toten, sondern einem potenziellen Eindringling zugewendet ist, die beiden Schakale im Türgewände und die Schlangen auf der Außenseite (Abb. 25. 26).

⁵⁶ Ein Überblick über die alexandrinischen Gräber der Kaiserzeit kann zeigen, dass hinter fast allen dort verwendeten Bildern das Bedürfnis steht, das Grab als einen geschützten Aufenthaltsort für den Toten auszuzeichnen. Besonders verbreitet sind dabei die Darstellungen von Schlangen, die seit späthellenistischer Zeit in kaum einem dekorierten Grab in Alexandria fehlen. Sei es, dass sie in den Grabnischen über den Klinen oder Sarkophagen wachen¹⁵⁷, oder am Eingang zur Grabkammer das Eindringen des Bösen verhindern sollen¹⁵⁸. Die vielen Schlangen in den alexandrinischen Gräbern haben zweifellos mit der besonderen Affinität der Alexandriner zu dem in Schlangenform verehrten Schutzgott Agathodaimon zu tun, dessen kennzeichnende Krone und Bart manche der schützenden Schlangen tragen. Dass der Tote unter dem besonderen Schutz und der Sorge der Götter steht, macht vor allem die löwenförmige Totenbahre mit der von Anubis versorgten Mumie deutlich. Diese Szene ist in den Nischen der ägyptisierenden Gräber in Alexandria das bei weitem beliebteste Motiv¹⁵⁹. Das entspricht nun sehr genau den Verhältnissen in den Gräbern des übrigen Ägypten. Auffällig ist, dass diese Szene dort erst mit der Kaiserzeit an die zentrale Position der Grabdekoration rückt¹⁶⁰. In älteren ägyptischen Grabkontexten ist sie zumeist in eine Schilderung verschiedener Vorgänge nach dem Tode eingebunden. Für die kaiserzeitlichen Grabausstatter war dagegen gerade die göttliche Sorge um die Mumie das ideale Bild für

¹⁵⁵ Vgl. Z. Aly, *More Funerary Stelae from Kôm Abou Bellou*, BArchAlex 40, 1953, 106 f.; I. Vitali, *Un contributo per l'interpretazione delle stele di Kom Abou Billou*, RSO 58, 1984, 249 f.; S. Schmidt, *Grabreliefs im Griechisch-Römischen Museum von Alexandria* (Berlin 2003) 50 Anm. 4.

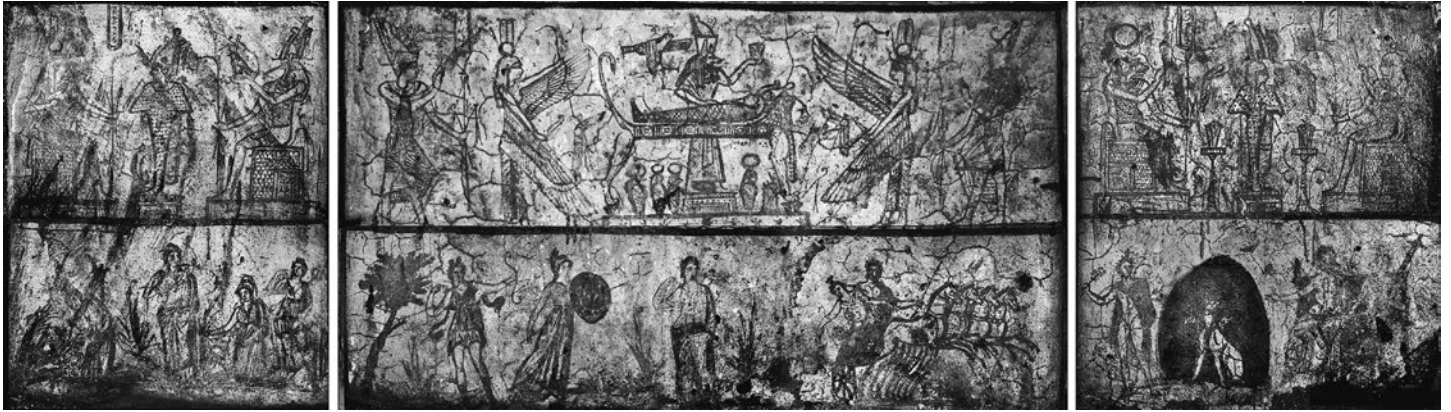
¹⁵⁶ Man denke etwa an die Bedeutung von Siegerbinden in der griechischen Welt: E. Kefalidou, *Ceremonies of Athletic Victory in Ancient Greece. An Interpretation*, Nikephoros 12, 1999, 97–100. Allgemein: N. P. Mpezantakos, *Η αρχαία ελληνική μίτρα. Ερμηνεία των σχετικών κειμένων από τον Όμηρο ως τον Νόννο* (Athen 1987).

¹⁵⁷ z. B. Grab in Gabbari: W. A. Daszewski, *Le tombeau perdu de Gabbari*, in: J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), *Nécropolis 2* (Kairo 2003) 659–670; Guimier-Sorbets – Nenna 2003, Nr. 18. Grab in den Antoniadisgärten: siehe oben Anm. 70. Grab Gabbari A1: siehe oben Anm. 82. Grab Gabbari A9, 7: Sabottka 1983, 202 Taf. 43, 1; M. Sabottka, *Gabbari 1975–1977* (Vorbericht), ASAE 70, 1984/1985, 284 Taf. 3 a.

¹⁵⁸ z. B. Ghirghis-Grab: Adriani 1963–1966, Nr. 116; Venit 2002, 197 »Gabbari: Ghirghis Tomb«. Minet el-Bassal Grab 1: Adriani 1963–1966, Nr. 110; Kaplan 1999, 156 Kat. 8 Taf. 71 b. Sieglin-Grab: siehe oben Abb. 20. 21. Kom el-Shoqafa, Hauptgrab: siehe oben Anm. 96. Tigrane-Grab: siehe oben Anm. 104.

¹⁵⁹ z. B. Gabbari, Habachi Grab: siehe oben Anm. 151. Kom el-Shoqafa, Hauptgrab: siehe oben Anm. 96. Kom el-Shoqafa, Persephone-Gräber: siehe oben Anm. 89. Tigrane-Grab: siehe oben Anm. 104. Grab in der Ostnekropole: Adriani 1963–1966, 145 f. zu Nr. 91; Venit 2002, 195 »Sporting Club: Ramleh Tomb A«; Cartron 2012, Bd. 2, 91 f. »Ramleh 1«.

¹⁶⁰ Kaplan 1999, 25–28 Taf. 85 a; 88 c; 93 a; 98 b; 107 b; 109 a; 110 a; Venit 2016, 127 f. Abb. 4.22 Taf. 16; 150 Abb. 4.42; 152–154 Abb. 4.46; 172 f. Abb. 5.15; 176 Abb. 5.17; 179 Abb. 5.20. Sowie in einem Grab in Achmim: N. Zoair – W. Omran – G. Abd el-Nasser – A. Abou Gabal, *La tombe F2 de la nécropole d'Al-Salamuni à Akhmim*, in: Nenna u. a. 2018, 190–192 Abb. 24.



die Nische, die den Toten aufnehmen sollte. Wie konkret die Aufbahrung auf der Löwenkline mit dem jeweiligen Toten verbunden wurde, kann das Grab der Isidora aus hadrianischer Zeit im mittellägyptischen Tuna el-Gebel deutlich machen¹⁶¹. Dort wurde die Vorderseite der Bank, auf der die Mumie der Toten lag, mit den Umrissen einer löwenförmigen Bahre bemalt und so das Ambiente der göttlichen Balsamierungshalle direkt mit der Grablege verschmolzen. Das gleiche Anliegen der göttlichen Sorge für die Toten dürfen wir auch für die alexandrinischen Grabdekorationen annehmen, obwohl in den so gestalteten Gräbern nur in seltenen Fällen tatsächlich Mumien aufgebahrt worden sein dürften¹⁶².

57 Die Malereien in den beiden vielbeachteten, sogenannten Persephone-Gräbern im Nebengrab der Nekropole von Kom el-Shoqafa können diese Interpretation weiter präzisieren (Abb. 45)¹⁶³. Nimmt man die Anordnung von ägyptischen und griechischen Motiven in zwei Registern übereinander tatsächlich als Bilingue ernst, sollten sich die Aussagen der unterschiedlichen Bilder parallelisieren lassen. Das zentrale Bild des griechischen Registers zeigt als Metapher für den Tod den Raub der Persephone durch Hades, den Herrscher der Unterwelt. Dieses für Persephone erschreckende Ereignis nimmt allerdings nur den kleineren Teil des Frieses ein. Der größere zeigt Artemis, Athena und Aphrodite, die das Geschehen begleiten. Die zentrale Position beansprucht Aphrodite, die damit als treibende Kraft für die Tat des Hades kenntlich gemacht wird. Demeter, die Mutter der Persephone, die in den Erzählungen des Mythos die zeitweise Wiederkehr ihrer Tochter in die Welt erreicht, kommt dagegen gar nicht vor. Die tröstliche Aussage des Bildes zielt also nicht auf die mögliche Überwindung des Todes, eine »Wiedergeburt«, sondern darauf, dass die Entrückung unter wohlwollender Aufsicht der Götter geschieht und für Persephone trotz der beängstigenden Umstände ein eher positives Schicksal darstellt. Das Ergebnis wird auf der rechten Seitenwand der Nische dargestellt: Persephone thront als Ehefrau und Herrscherin neben dem Unterweltsgott. Sie hat in der Unterwelt einen ehrenvollen Platz gefunden. Die Szene auf der linken Sei-

Abb. 45: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Nebengrab (»Halle des Caracalla«), fotografische Rekonstruktion der Nischenbemalung des »Persephonegrabs 2«

161 Venit 2016, 91 f. Abb. 3.3. Venit bezweifelt, dass es sich um eine Kline handelt, sondern sieht einen Tisch mit Löwenbeinen. Bereits der dargestellte Schwanz des Löwen, zu dem auf der anderen Seite überdies ein Kopf gehört haben muss, spricht dagegen: Tische mit Schwänzen (und Köpfen) gibt es nicht. Siehe ebenso K. Lembke, Ein weiblicher Antinoos? Heroisierung in Tuna el-Gebel, in: B. Magen (Hrsg.), »... denn das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.«: Beiträge aus der Ägyptologie, der Geschichtswissenschaft, der Koptologie, der Kunstgeschichte, der Linguistik, der Medizin und ihrer Geschichte, der Musikwissenschaft, der Philosophie, der Politikwissenschaft, der Provenienzforschung und der Rechtsgeschichte zu Ehren Alfred Grimms anlässlich seines 65. Geburtstags (Wiesbaden 2018) 182 Abb. 9; 196–198.

162 Siehe dazu unten Anm. 201.

163 Guimier-Sorbets u. a. 2015; Venit 2016, 63–66; M. Smith, *Following Osiris: Perspectives on the Osirian Afterlife from Four Millennia* (Oxford 2017) 367 f.

te entspricht wiederum der zentralen Darstellung: Im Fokus steht auch hier Aphrodite, die in den literarischen Versionen des Mythos nur ausnahmsweise, in den bildlichen Darstellungen sonst fast gar nicht vorkommt¹⁶⁴. Sie schützt Persephone und lenkt deren Schicksal, während die Göttinnen Blumen pflücken.

58 Die Bilder im ägyptischen Register verweisen auf ähnliche Darstellungsabsichten. Das zentrale Bild zeigt den Toten, umsorgt von Anubis. Der besondere Schutz durch die Götter wird in diesem Fall durch die Flügelgöttinnen deutlich gemacht. Mit schützenden Flügeln sind sie sonst in vergleichbaren Szenen eher selten zu finden¹⁶⁵. In den ägyptischen Versionen flankieren Isis und Nephthys meist als Klagende die Kline. Auf den Seitenwänden der Nische wird jeweils Osiris bzw. der osirisgestaltige Tote umgeben von sitzenden Gottheiten gezeigt und damit ein eher allgemeines Bild für die Zuwendung der Götter benutzt. An einer Stelle ist die Mumiengestalt durch das Kopfreliquiar von Abydos ersetzt, was man vielleicht etwas zugespitzt als Hinweis auf den göttlichen Schutz für das Grab verstehen könnte. Gerade in dieser Zusammenstellung von Bildern aus unterschiedlichen kulturellen Traditionen wird deutlich, dass man aus den Darstellungen keinesfalls auf Vorstellungen schließen kann, die die Grabinhaber von einer möglichen Wiedergeburt oder einem Leben nach dem Tode hatten. Sie mögen durchaus solche gehabt haben, vielleicht auch sehr konkrete, doch haben sie diese nicht in spekulativen, liturgischen Bildern über das weitere Schicksal des Toten darstellen lassen. Die Funktion der Grabdekoration bestand darin, die potenziell furchteinflößende Situation der Deponierung des Leichnams in einem abgeschiedenen, unterirdischen Grab durch einen bildlichen Hinweis zu erleichtern, dass der Tote dort nicht allein gelassen wird und an einem angenehmen, geschützten Ort seine Ruhe findet.

59 Betrachtet man weitere Grabanlagen in Alexandria darauf hin, zeigt sich, dass sie mit ganz ähnlichen Absichten dekoriert wurden. Die Gräber in der Anfushi-Nekropole etwa gelten als besonders frühe, mit ägyptischen Motiven ausgestattete Gräber in der Stadt. Obwohl es gerade für die zweite, ägyptisierende Ausstattungsphase bis heute keine klaren Anhaltspunkte gibt, ob sie bereits in hellenistische Zeit oder erst an den Beginn der Kaiserzeit zu datieren ist¹⁶⁶. Von den hier bislang betrachteten kaiserzeitlichen Gräbern mit ägyptisierenden Ausstattungen unterscheidet sich die Bemalung des Grabs 2 der Anfushi-Nekropole in Form und Motivik sehr stark. Narrative figürliche Darstellungen finden sich dort lediglich an den Wänden des Treppenabgangs. Heute noch vorhanden ist über dem ersten Treppenabsatz eine schwer zu deutende Darstellung: Ein falkenköpfiger Horus und eine mit Königstuch und Uräus-Schlange gekennzeichnete männliche Figur nehmen den in ein langes weißes Gewand gekleideten Toten in ihre Mitte (Abb. 46). Horus legt ihm die linke Hand auf die linke Schulter, sein Gegenüber die rechte Hand auf die rechte Schulter. Am rechten Bildrand wendet sich eine weibliche Gestalt der Dreiergruppe zu. Der Schlüssel zur Deutung ist das Gefäß, das der wie ein Pharao ausgestattete Mann mit der linken Hand hält. Obwohl auf den ersten Blick etwas unförmig, wird durch die Art, wie es um den Gefäßstiel über dem Fuß gehalten wird, klar, dass es sich um ein ḥś-Gefäß handelt. In einem alten Foto des Gemäldes meint man sogar noch den charakteristischen Ausguss am Bauch zu erkennen. Solche Gefäße werden in ägyptischen Bildern von Horus und Thot verwendet, wenn sie eine Person durch Wassergüsse reinigen. In leicht variierender Form sind solche Bilder sowohl in

164 Siehe Venit 2016, 65 f.

165 Im Hathor-Tempel von Dendara, z. B. in der Osiriskapelle West 1: É. Chassinat, *Le temple de Dendara* 10 (Kairo 1997) Taf. 147. 149. 153. 166. 168; im Grab des Petosiris in der Oase Dachla: Venit 2016, 179 Abb. 5.20; in einem Grab in Qau el-Kebir, dem antiken Antaioupolis: N. L'Hôte, *Lettres écrites d'Égypte en 1838 et 1839: contenant des observations sur divers monuments Égyptiens nouvellement explorés et dessinés* (Paris 1840); Kaplan 1999, 179; Guimier-Sorbets u. a. 2015, 139 Abb. 187.

166 Adriani 1952, 121–125; Venit 2002, 80 f. 115 f.; Guimier-Sorbets 2010, 168 f.

Tempeln als auch in Gräbern zu sehen¹⁶⁷. Die Präsentation des Gefäßes im Anfushi-Grab entspricht zwar ikonographisch nicht ganz den üblichen Darstellungen; es fehlt das zweite Gefäß für Horus und vor allem der Strahl des lebensspendenden Wassers. Doch fügt sich die Reinigung des Toten sinnvoll zu dem zweiten Bild, das auf dem nächsten Treppenabsatz des Grabes angebracht wurde (Abb. 47). Dort ist die Vorführung des Toten vor Osiris dargestellt, die in kaiserzeitlichen Szenenfolgen nicht selten direkt mit der Reinigung verbunden ist¹⁶⁸. Das schlecht erhaltene Bild zeigt links des thronenden Osiris eine Gestalt, bei der es sich um Anubis handeln muss, da sie mit der rechten Hand eine weitere Gestalt, höchstwahrscheinlich den Toten, herbeiführt.

60 Erstaunlich ist, dass diese für den ägyptischen Jenseitsglauben so wichtigen Vorgänge im Treppenhaus und nicht näher bei den Toten dargestellt werden. Der Vorraum und die Grabkammer, die man anschließend an den Lichthof betritt, sind nicht mit narrativen Szenen, sondern mit Götterkronen bemalt, die auf Bildfeldern in einer gemalten Wandverkleidung aus schwarzen und weißen Kacheln erscheinen (Abb. 48. 49)¹⁶⁹. Ob die figürlichen Szenen an der Decke, die aus der älteren, hellenistischen Ausstattungsphase des Grabes stammen, in das jüngere Ausstattungsprogramm inhaltlich integriert waren, darf bezweifelt werden¹⁷⁰. Die Verteilung der ägyptischen Bilder in der Grabanlage lässt deutlich erkennen, dass mit der Dekoration in erster Linie das Grab interpretiert werden sollte.

Die Darstellung der Hinführung zu Osiris im Treppenhaus macht den Abstieg in die Grabanlage in eindrucklicher Weise als den Weg in die Welt der Toten, als Weg in das



46



47

Abb. 46: Alexandria, Anfushi-Nekropole. Hypogäum 2, Treppenabgang, erster Absatz. Gemalte Szene mit der Reinigung des Toten (Aufnahme ca. 1900)

Abb. 47: Alexandria, Anfushi-Nekropole. Hypogäum 2, Treppenabgang, zweiter Absatz. Gemalte Szene mit der Vorführung des Toten vor Osiris (Aufnahme ca. 1900)

167 A. Gardiner, *The Baptism of Pharaoh*, JEA 36, 1950, 3–12; B. Altenmüller-Kesting, *Reinigungsriten im ägyptischen Kult* (Hamburg 1968) 90–149. Im Grab: vgl. etwa in der kaiserzeitlichen »Maison 21« von Tuna el-Gebel: Lembke u. a. 2004, 61 Abb. 107; Venit 2016, 122 f. Abb. 4.14.

168 Etwa auf kaiserzeitlichen Mumien sarcophagi: Kurth 1990, 12 f.; D. Kurth, *Ein Weg zum ewigen Leben*, in: K. Parlasca (Hrsg.), *Augenblicke. Mumienporträts und ägyptische Grabkunst aus römischer Zeit* (München 1999) 93 f. 312 Abb. 206 e. Auf dem Totenpapyrus des Imhotep New York, Metropolitan Museum of Art 35.9.21: <<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/551786>>. In einem Grab in Achmim: Kaplan 1999, 172 Taf. 92 a.

169 J. Helmbold-Doyé, *Kronen in der Bilderwelt der Ptolemäer- und Römerzeit. Die Kronenfelder in den Gräbern 1 und 2 von Anfouchy (Alexandria)*, SAK 42, 2013, 87–101.

170 Zur Rekonstruktion des Deckengemäldes: A.-M. Guimier-Sorbets, *Vers un au-delà bienheureux. Les peintures des tombes d'Anfouchy et de Kôm el-Chougafa à Alexandrie*, CRAI 2015, 400–406 Abb. 2–5.



48



49

Abb. 48. 49: Alexandria, Anfushi-Nekropole. Hypogäum 2, Raum 1. Götterkronen in der Wanddekoration

»Reich« des Osiris erfahrbar¹⁷¹. Die Grabräume, als der endgültige Aufenthalt des Leichnams, wurden durch die Evokation der Götter als ein geschützter und ewige Ruhe verheißender Ort kenntlich gemacht. Diese Absicht einen *locus amoenus* für die Toten zu schaffen, wird noch deutlicher an dem benachbarten Grab 5 in der Anfushi-Nekropole. Während in Grab 2 die ägyptisierende Bemalung erst in einer Umgestaltungsphase angebracht worden war, wurde das Grab 5 bereits von Beginn an mit ägyptischen Motiven ausgestattet und für die Deponierung von Mumien eingerichtet¹⁷². Die beiden herausgehobenen Grablegen an den Enden der Raumfluchten, im einen Fall eine Felsbank in einer Kammer, im anderen ein offener Loculus, sind jeweils von gemalten Gärten umgeben (Abb. 50). Dort fanden die mumifizierten Toten einen angenehmen Platz, der das bot, was auch die Lebenden als wohltuende Aussicht empfanden.

61 Das Grab nicht als einen furchteinflößenden und einsamen Ort erscheinen zu lassen, war nicht nur ein Charakteristikum der ägyptisierenden Grabausstattungen in Alexandria. Der Blick auf ein viel beachtetes, aber selten richtig verstandenes Grab in der westlichen Nekropole der Stadt kann das belegen. Von dem sogenannten Saqiya-Grab haben sich Fragmente einer bemalten Grabnische und des dazugehörigen Vorraums erhalten, die einst Teil eines größeren Grabkomplexes waren (Abb. 51). In ihren ausführlichen Publikationen zu diesem Grab hat Marjorie Venit die Ausstattung in hellenistische Zeit datiert¹⁷³. Ihr wichtigstes Argument ist die Gestaltung der Außenwand des Raumes mit einer gemalten schwarzweißen Kachelverkleidung (Abb. 52), ganz ähnlich den Wänden der ägyptisierenden Phase in der Anfushi-Nekropole¹⁷⁴. Abgesehen davon, dass es für die Kachelwände in Anfushi ebenfalls keine eindeutigen Anhaltspunkte für eine Datierung gibt, gehört diese Wandpartie mit Sicherheit nicht zur Ausmalung des Saqiya-Grabs. Es handelt sich vielmehr um die Dekoration des Raumes, dessen Wand erst nachträglich für eine Erweiterung durch das Saqiya-Grab geöffnet wurde; das belegt die Dimensionierung der gemalten Quader, die keine Rücksicht auf das Wandende am Durchgang nimmt. Die Quader der Läuferschicht sind wie auch der Rapport der Orthostaten und das Kachelmuster an einer willkürlichen Stelle gekappt worden. Für die Bemalung des Saqiya-Grabs bietet die Kachelwand demnach lediglich einen Terminus post quem.

62 Den Rahmen für die Datierung des Grabes gibt vielmehr die Ikonographie vor. Entscheidend ist die Darstellung eines gelagerten nackten Mannes an der Rückwand der Grabnische (Abb. 53)¹⁷⁵. Trotz der ausgesprochen schlechten Erhaltung der Malerei sind über ihm die Lattenkonstruktion einer Laube und deren Bewuchs deutlich erkennbar. Während Venit in der Figur einen gelagerten Dionysos erkennen möchte, haben

171 Vgl. G. Botti, Description sommaire de la nécropole d'Anfouchy, BArchAlex 4, 1902, 19; Venit 2002, 79.

172 Adriani 1952, 89 f. 94 Taf. 39–46; Venit 2002, 86 f. Abb. 71. 72; 89 f. Abb. 75 Taf. 4; Guimier-Sorbets 2010, 167 f.

173 Venit 1988, 71–91; M. S. Venit, The Painted Tomb from Wardian and the Antiquity of the Saqiya in Egypt, JARCE 26, 1989, 219–222; Venit 2002, 101–118; Venit 2016, 60–63. Zur Literatur zuletzt: Cartron 2012, Bd. 2, 40–44 »Mafrusa 5«.

174 Venit 1988, 89 Abb. 12; Venit 2002, 115 f. Abb. 90. – Ebenfalls wenig Aussagekraft für die Chronologie hat die vermutlich gegenüber des Saqiya-Grabs gefundene Sarkophagvorderseite mit einem Ba-Vogel. Ob das ägyptisierende Grab gleichzeitig eingerichtet wurde, ist völlig unklar, die behauptete Einheitlichkeit des Malstils ist kaum nachvollziehbar. Siehe Venit 2002, 106 f. Abb. 91; A.-M. Guimier-Sorbets – M. Seif el-Din, Les deux tombes de Perséphone dans la nécropole de Kom el-Chougafa à Alexandrie, BCH 121, 1997, 402–407, die beide Gräber aus stilistischen Gründen gleichzeitig mit den Perséphone-Gräbern von Kom el-Shoqafa an das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. setzen wollen.

175 Venit 1988, 80 Abb. 14. 15; Venit 2002, 107 Abb. 93 Taf. 7.



50

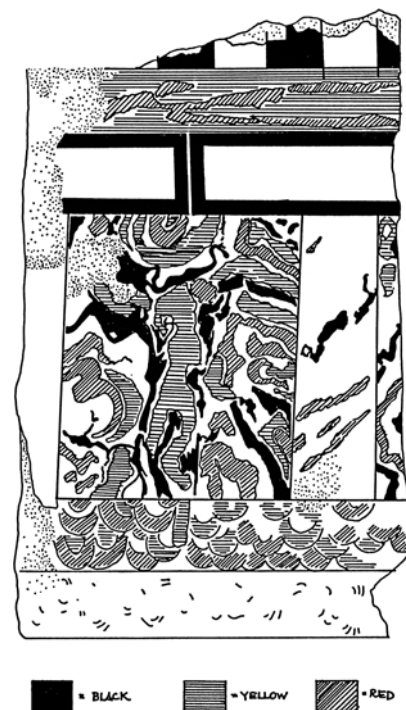
Abb. 50: Alexandria, Anfushi-Nekropole. Hypogäum 5, Raum 5. Gartendekoration in der Grabnische

Abb. 51: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 27029. Bukolische Szenerie im Vorraum des sogenannten Saqiya-Grabs

Abb. 52: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 27029. Außenwand des sogenannten Saqiya-Grabs



51



52

vor ihr und nach ihr mehrere Forscher dafür plädiert, dass es sich um das Bild des Jonas unter der Kürbislaupe handelt¹⁷⁶. Diese Identifikation ist eindeutig, da die Darstellung eines Gelagerten unter einem Pflanzendach auf dem alexandrinischen Bild zusätzlich

176 Venit 2002, 117; gegen A. Barbet, Une tombe chrétienne à Alexandrie, Caesarodunum 15bis, 1980, 391–400. – Für die Deutung auf Jonas zuletzt: M. Rodziewicz, Painted Narrative Cycle from Hypogeum No. 3 in Wardian, Alexandria, BArchAlex 45, 1993, 281–290; C. Wietheger-Fluck, Jonasdarstellungen in Ägypten: Deutung einer Szene auf einer gewirkten Borte im koptischen Museum zu Kairo, in: D. W. Johnson (Hrsg.), Acts of the Fifth International Congress of Coptic Studies (Rom 1993) 512 f.; A. Chabiera, Malowidła z grobowca III w Wardian,



53



54

Abb. 53: Alexandria, Griechisch-römisches Museum 27030. Fragment von der Rückwand der Grabkammer des sogenannten Saqiya-Grabs mit der Darstellung des Jonas unter der Kürbislaube

Abb. 54: Rom, Calixtus-Katakombe. Arcosolgrab der Area 1, Jonas unter der Kürbislaube, 3. Jh. n. Chr.

durch die länglichen Kürbisse gekennzeichnet wird, die für die frühchristlichen Jonasdarstellungen auf Sarkophagen, in der Katakombenmalerei und in anderen Medien so charakteristisch sind¹⁷⁷. Dass sich in dem Grab keine weiteren bildlichen Spuren von der Geschichte um Jonas, seiner Meerfahrt und dem Meerungeheuer, in dessen Bauch er gerettet wurde, nachweisen lassen, ist kein Grund an der Identifizierung zu zweifeln¹⁷⁸. Gerade aus römischen Grabzusammenhängen lassen sich Parallelen anführen, in denen der ruhende Jonas unter der Kürbislaube das einzige Motiv der Geschichte ist, das im Bild dargestellt wurde¹⁷⁹. Sogar die Kombination des ruhenden Jonas mit den Vögeln, die nach den wenigen Spuren an den übrigen Wänden der alexandrinischen Grabnische rekonstruiert werden müssen, hat in der römischen Katakombenmalerei Parallelen (Abb. 54)¹⁸⁰. Ein genaues Datum für die Bemalung des Saqiya-Grabs ergibt sich aus der Deutung des zentralen Bildes als Jonasruhe allerdings nicht. Die ikonographischen Parallelen in Rom werden in der Regel aufgrund stilistischer Anhaltspunkte in das fortgeschrittene dritte Jahrhundert datiert. Daher lässt sich der Entstehungszeitraum für das Saqiya-Grab zumindest auf die spätere Kaiserzeit eingrenzen, wohl kaum vor dem dritten Jahrhundert¹⁸¹.

Aleksandria, Studia i materiały archeologiczne 12, 2005, 9–39; Dresken-Weiland 2010, 116 mit Anm. 111 Abb. 47.

177 Siehe Borg 2016, 274. – Kein Gegenargument sind die gleichen Kürbisse an der Pergola über der Saqiya-Szene; so allerdings Venit 2002, 109, die diese Angaben als Binden deuten möchte. Die bewachsene Laube ist auch für die Tiere als Schattenspender sinnvoll und stellt zudem eine Verbindung zur Dekoration in der Nische her.

178 So jedoch Venit 2002, 109.

179 J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit (Münster 1973) 70–74; J. Speigl, Das Bildprogramm des Jonasmotivs in den Malereien der römischen Katakomben, RömQSchr 73, 1978, 7–14; RAC 18 (1998) 694 s. v. Jonas (J. Engemann); S. J. Davis, Jonah in Early Christian Art. Allegorical Exegesis and the Roman Funerary Context, Australian Religion Studies Review 13, 2000, 79; Dresken-Weiland 2010, 100; Borg 2016, 272–279; J. Dresken-Weiland, Schlafende und Träumende in der frühchristlichen Kunst, RömQSchr 111, 2016, 208–215; H. G. Thümmel, Ikonologie der christlichen Kunst 1. Alte Kirche (Paderborn 2019) 102 f.

180 Siehe z. B. J. Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms (Freiburg i. Br. 1903) 549 Nr. VII, 1 Taf. 26, 1; 551 Nr. VIII, 5. 8 Taf. 47, 1; 89, 2.

181 Bedenkenswert für die Datierung ist jedoch, dass bereits für Origenes (Contra Celsum 7, 53) »Jonas bei den Kürbissen« als Sepulkralbild in Alexandria am Ende des 2. Jahrhunderts geläufig ist. Siehe dazu Dresken-Weiland 2010, 98. – Vgl. die darauf basierende Frühdatierung des Saqiya-Grabs durch V. Kuvatova, Возможные источники раннехристианской иконографии сцены «Иона под тыквенной лозой» (Probable Origin of the Early Christian Iconography of Jonah Under the Gourd Vine Scene), RSUH/RGGU Bulletin: Literary Criticism, Linguistics, Cultural Studies 1, 2019, 59–69.



55

63 Der Kontext der Jonasdarstellung kann Hinweise geben, welche Aussageabsichten bei der Grabdekoration im Vordergrund standen. Besonders eindrucksvoll ist die naturalistische Bemalung der Wand vor der Grabnische mit einem Wasserschöpferrad, der für das Grab namensgebende Saqiya, einem Flöte spielenden Hirten, Zaun und Herme eines ländlichen Heiligtums und einem Hirt mit einem Tier auf den Schultern. Die Verbindung von bukolischen Darstellungen mit der Ruhe des Jonas unter der Kürbislaube ist auf römischen Sarkophagen gang und gäbe¹⁸². Vor allem ein Sarkophag in Berlin entspricht der bildlichen Ausstattung des Saqiya-Grabs weitgehend (Abb. 55)¹⁸³. Auch dort ruht Jonas ohne jeden Hinweis auf seine Meerfahrt im Zentrum; um ihn herum Bäume, Tiere und Hirten. Einer von ihnen am rechten Bildrand trägt ein Schaf auf den Schultern. Als Pendant zu ihm steht am linken Ende des Frieses eine betende Frau. Die auch auf nicht-christlichen Sarkophagen geläufigen Motive, die allgemein für Frömmigkeit (*pietas*) und für ein angenehmes, glückliches Leben (*vita felix*) stehen, werden in dem christlichen Kontext mit zusätzlichen Bedeutungen aufgeladen; darauf deutet ihre isolierte, symbolhafte Verwendung hin; so etwa auch in der Katakombenmalerei. Die betenden Figuren können als Gläubige verstanden werden, die Hirten als Allegorien für die göttliche Fürsorge¹⁸⁴. Der Berliner Jonassarkophag und das Saqiya-Grab machen mit ihrem Bildprogramm deutlich, dass die Toten, die in diesen Gräbern ruhen, so wie Jonas unter dem Schatten spendenden Kürbis in der friedlichen Landschaft einen angenehmen, glücksverheißenden Ort gefunden haben, an dem das Vertrauen in Gott und die göttliche Barmherzigkeit herrschen.

Abb. 55: Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst 2704. Frühchristlicher Sarkophag mit Jonas unter der Kürbislaube in einer bukolischen Szenerie

182 N. Himmelmann, Über Hirten-Genre in der antiken Kunst (Opladen 1980) 148–150.

183 Berlin, Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst 2704: J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit (Münster 1973) 71 Taf. 33 Abb. C; A. Effenberger – H.-G. Severin, Das Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst (Mainz 1992) 73 f. Nr. 5; J. Engemann, Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke (Darmstadt 1997) 2.3 Abb. 1; 107–110 Abb. 88; J. Dresken-Weiland, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage 2. Italien mit einem Nachtrag Rom und Ostia, Dalmatien, Museen der Welt (Mainz 1998) 83 Nr. 241 Taf. 80, 1; Dresken-Weiland 2010, 109 Abb. 41.

184 Dass die Figur des ›Guten Hirten‹ als Darstellung von Jesus angesehen wurde, ist für die überwiegende Zahl der Bilder mit guten Gründen zurückgewiesen worden: siehe etwa Himmelmann a. O. (Anm. 182) 138–144; RAC 15 (1991) 598 s. v. Hirt (J. Engemann); Dresken-Weiland 2010, 77–85; H. G. Thümmel, Ikonologie der christlichen Kunst 1. Alte Kirche (Paderborn 2019) 93. – In christlichen Grabkontexten scheint sich die Bedeutung des Motivs allerdings nicht wie in den paganen in einer Evokation eines glücklichen Zustands erschöpft zu haben, vgl. Himmelmann a. O. (Anm. 182) 158–164. Als konkreter Verständniskontext bietet sich der jedem Christen vertraute Psalm 23 an (Der Herr ist mein Hirte...), der das bukolische Bild als Metapher für die Güte und Sorge Gottes verwendet. Da die meisten frühchristlichen Grabbilder auf das Alte Testament Bezug nehmen, liegt auch für die Hirtengestalt ein Verständnis im Sinne des Psalms näher als die neutestamentarische Allegorie des ›Guten Hirten Jesus‹.

64 Die ganz auf die Situation des Toten im Grab zugeschnittene Ikonographie des Berliner Sarkophags und des Saqiya-Grabes ist in dieser Fokussierung eher selten. In vielen anderen Jonasdarstellungen auf römischen Sarkophagen und in Katakomben wird neben dem ruhenden Jonas auch seine wundersame Rettung durch das Seemonster dargestellt. Entweder als mehrszellige Folge, in der Jonas zuerst über Bord geworfen und gefressen und dann von dem Ungeheuer ausgespien wird, oder zumindest mit einem Ketos neben dem Kürbislager als Hinweis auf die Rettung. Wie andere gleichzeitig beliebte, christliche Grabbilder, etwa Daniel in der Löwengrube, Noah oder die Jünglinge im Feuerofen, steht auch die Jonasgeschichte metaphorisch für die Rettung vor dem Tod durch das Vertrauen in Gott. Sie ist also als Bild der Hoffnung und der Verheißung bestens geeignet für eine christliche Grablege. Auffallend ist jedoch, dass gerade die Ruhe des Jonas in den Dekorationen immer besonders wichtig ist und oft auch ikonographisch bereits durch die Größe des Gelagerten hervorgehoben wird¹⁸⁵. Der Fokus liegt also gerade auf einer Szene, die für die Rettung und die ›Wiedergeburt‹ durch das Ausspeien eigentlich keine Bedeutung hat. In den überlieferten Erzählungen der Jonasgeschichte steht die Ruhe gar nicht im Zusammenhang mit der Meerfahrt und der Rettung, sondern gehört zu einer ganz anderen Auseinandersetzung des Jonas mit dem Willen Gottes¹⁸⁶. Die Ausstatter der Gräber illustrierten keine literarische Erzählung. Sie schufen eine eigenständige, visuelle Aussage. Der Hinweis auf die Möglichkeit zur Überwindung des Todes war zwar wichtig, vor allem aber ging es darum, durch die Betonung der Ruhe des Jonas den Tod als einen dauernden, geruhsamen Zustand unter göttlichem Schutz, als ›Ruhe in Frieden‹ zu schildern¹⁸⁷. Dass der größte Teil des Saqiya-Grabes mit einer ›bukolischen‹ Szenerie bemalt wurde, betont überdies die Absicht, das Grab zu einem angenehmen Aufenthaltsort für die Toten zu machen. Das entspricht den oben erwähnten Palmgärten in Grab 5 der Anfushi-Nekropole oder auch den ›paradiesisch‹ dekorierten Decken mancher ägyptisierend bemalter Grabnischen¹⁸⁸.

65 Garantiert wird die ewige Ruhe der Toten durch göttliche Fürsorge und Schutz, auf die jeweils unterschiedlich verwiesen wird: im Saqiya-Grab durch die schattenspendende Kürbispflanze, die ein Gottesgeschenk ist, und die Allegorie des ›Guten Hirten‹, in den Anfushi-Gräbern durch die Götter, die in Form ihrer Kronen evoziert wurden, in den beiden Persephone-Gräbern durch das Wirken von Aphrodite bzw. im oberen Register – so wie in den anderen ägyptisierenden Gräbern und auch im Sieglin-Grab – durch die Flügelgöttinnen, die die Mumie schützen, und den sorgenden Anubis. Das Weiterleben nach dem Tode oder eine wie auch immer geartete ›Auferstehung‹ spielt dagegen in diesen Grabikonographien keine Rolle. Gezeigt werden solche Verheißungen lediglich als eine Art ›Subtext‹: Jeder weiß, was mit Osiris, Persephone und Jonas passiert ist, und wie diese Erzählungen auf den Tod zu beziehen sind. Die konkrete ikonographische Ausstattung der Gräber bezieht sich zuallererst auf die Funktion des Grabes, als Aufenthaltsort der Verstorbenen.

Die Grabinhaber

66 Die Identität der Bestatteten im Sieglin-Grab bleibt weitgehend im Dunkeln und auch ihre religiösen Überzeugungen sind kaum sicher zu erschließen. Ob die In-

185 Vgl. oben Anm. 179.

186 B. Narkiss, *The Sign of Jonah*, Gesta 18, 1979, 63–65; RAC 18 (1998) 687 s. v. Jonas (E. Dassmann); *Dresken-Weiland* 2010, 96–98; Borg 2016, 278 f.

187 Borg 2016, 276–278.

188 Vgl. A.-M. Guimier-Sorbets, *Le jardin pour l'au-delà des bienheureux. Représentations funéraires à Alexandrie*, in: *Archéologie des jardins. Analyse des espaces et méthodes d'approche* (Montagnac 2014) 151–160.

schrift Γαλατίων auf der Wand neben dem Zugang zur Dreigräberkammer sich tatsächlich auf einen oder mehrere dort Bestattete bezieht, ist sehr fraglich, und umso mehr, ob damit jemand bezeichnet werden sollte, der irgendwann aus Kleinasien zugewandert war¹⁸⁹. Ebenso lassen die griechischen Namen Θρέπτ(ος?) und Καλλία(ς?) auf den Verschlüssen im Loculusraum keine genaueren Rückschlüsse auf einen bestimmten Personenkreis zu¹⁹⁰. Auf den ersten Blick vielversprechender für eine Annäherung an die Grabinhaber sind die ägyptischen Motive der Bemalung, zumal sie eine eher unspezifische, römisch kaiserzeitliche Dekoration ersetzen. Aber ist die Grabausstattung tatsächlich ein Hinweis auf eine Hinwendung zu ägyptischen Jenseitsvorstellungen, wie Theodor Schreiber vermutete¹⁹¹? Handelt es sich um eine ›Ägyptenmode‹ in den Gräbern der meist griechischstämmigen Oberschicht Alexandrias, zu der all die herausgehobenen Bestatteten in den Grabnischen ja offensichtlich gehörten¹⁹²? Oder waren die Toten im Sieglin-Grab wohlhabende ägyptischstämmige Bewohner der Stadt, die an ihren traditionellen Vorstellungen festhielten¹⁹³?

67 Fragen zur kulturellen Identität der Bewohner und insbesondere zu Tradition und Wandel in den Jenseitsvorstellungen sind für das griechisch-römische Ägypten oft diskutiert worden. Gerade bei den Bildern und materiellen Hinterlassenschaften wird die Vermischung verschiedener Stilformen und Darstellungstraditionen als Hinweis auf eine veränderte Einstellung zu den altägyptischen Glaubensvorstellungen oder auf ein sich wandelndes ethnisches Selbstverständnis der jeweiligen Auftraggeber gewertet. Anlass zu derartigen Interpretationen haben vor allem die in griechisch-römischer Manier gemalten Porträts auf Mumien und die Bilder von lebensnah dargestellten Verstorbenen in den ansonsten traditionell ägyptisch ausgemalten Gräbern gegeben. Ausgehend von den Erkenntnissen der Papyrologie hat sich in letzter Zeit das Bild einer komplexen, multikulturellen Gesellschaft im griechisch-römischen Ägypten entwickelt, in der die Menschen in verschiedenen Lebensbereichen durchaus verschiedene Identitäten annehmen konnten¹⁹⁴. Alexandria erweist sich in diesem Zusammenhang als etwas Besonderes. Das spiegelt nicht zuletzt auch die kaiserzeitliche Bezeichnung *Alexandria ad Aegyptum* wider. Aufgrund ihres Charakters als Hafen-, Handels- und Einwandererstadt waren ägyptische Traditionen dort nie so präsent und prägend wie im übrigen Nilland, sondern immer Teil einer vielfältigen, vorrangig mittelmeerisch geprägten Großstadtkultur.

68 Die Darstellung des Toten als Osiris im Sieglin-Grab ist zweifellos ein Beleg dafür, dass die Grabinhaber sich mit den ägyptischen Vorstellungen vom Tod und dem, was danach kommt, intensiv auseinandergesetzt haben. Aber zeugt dies auch von einer konsequenten Anhängerschaft an ägyptische religiöse Überzeugungen oder gar von einer kulturellen Identität als Ägypter? Vor zu weitgehenden Schlüssen und allzu deutlichen Kategorisierungen muss das oben erwähnte Beispiel der Persephone-Gräber von

189 Als Eigenname selten, vgl. aber Γαλατιανέ auf einem Grabstein aus der westlichen Nekropole: E. Breccia, *Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée d'Alexandrie* Nos. 1–568. *Iscrizioni greche e latine* (Kairo 1911) 173 Nr. 341; D. Delia, *The Refreshing Water of Osiris*, *JARCE* 29, 1992, 181–190.

190 Siehe oben Anm. 13. *Threptos* muss wohl als Sklavename verstanden werden, vgl. F. Rumscheid, *Inschriften aus Milas im Museum Bodrum*, *EpigrAnat* 37, 2004, 46.

191 Siehe oben Anm. 4.

192 Siehe etwa Lembke u. a. 2004, 53. 56.

193 So vermutet es etwa M.-A. Guimier-Sorbets für die Grabinhaber des Grabs 2 in der Anfushi-Nekropole: Guimier-Sorbets 2010, 173 f.

194 Siehe zum Gräberwesen etwa: C. Riggs, *Tradition and Innovation in the Burial Practices of Roman Egypt*, in: K. Lembke – M. Minas-Nerpel – S. Pfeiffer (Hrsg.), *Tradition and Transformation: Egypt Under Roman Rule* (Leiden 2010) 343–356; M. A. Stadler, *Funerary Religion. The Final Phase of an Egyptian Tradition*, in: C. Riggs (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Roman Egypt* (Oxford 2012) 383–397; A. L. Boozer, *Cultural Identity: Housing and Burial Practices*, in: K. Vandorpe (Hrsg.), *A Companion to Greco-Roman and Late Antique Egypt* (Hoboken 2019) 361–387. Siehe allgemein den Überblick von K. Vandorpe, *Identity*, in: C. Riggs (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Roman Egypt* (Oxford 2012) 260–276.

Abb. 56: Alexandria, Kom el-Shoqafa. Hauptgrab, Relief aus der linken, südwestlichen Grablege in der zentralen Kammer. Der Grabinhaber in der Gestalt des Pharao verehrt den Apisstier, den Isis schützt



56

Kom el-Shoqafa warnen¹⁹⁵. Die Verdoppelung der Narrative über den Tod, die sowohl den griechischen als auch den ägyptischen Mythos verwenden, lässt vorrangig auf das Bedürfnis schließen, möglichst viele tröstliche und verheißungsvolle Aspekte in der Grabausstattung zu versammeln.

69 Dass die ägyptischen Motive in manchen alexandrinischen Gräbern allerdings nicht nur ein dekorativer ›Standard‹ für attraktive Grablegen gewesen sind, machen Fälle deutlich, in denen das Bildprogramm zusätzlich Aussagen über die Frömmigkeit der Grabinhaber enthält. So wie vieles in der späten ägyptischen Grabdekoration mit den Bildern und Ritualen der Tempel in Verbindung steht, orientieren sich auch die Darstellungen von Gottesverehrung in den kaiserzeitlichen Gräbern an den Tempelbildern des Pharao, der den Göttern opfert¹⁹⁶. In Alexandria gehören vor allem die bekannten Reliefs mit dem Gaben bringenden Pharao vor dem Apisstier im Hauptgrab von Kom el-Shoqafa zu diesen Verehrungsdarstellungen (Abb. 56). Dass in einem nicht-königlichen Grab scheinbar der Herrscher auftritt, hat oft für Irritationen gesorgt. Doch ist hier nicht ein Pharao gemeint, sondern der Grabherr als Verehrer und ›Priester‹ des Apis. Da in den Tempelbildern nur Pharao als Priester den Göttern gegenübertritt, wurde diese Figur in die Grabbilder übertragen, wenn die Funktion Priester/Verehrer gekennzeichnet werden sollte¹⁹⁷. Apis dürfte in diesem speziellen Fall vermutlich als ägyptische Form des Serapis interpretiert worden sein, so wie die Stierfigur aus dem Serapeion von Alexandria, die zu Ehren von Kaiser Hadrian gestiftet wurde¹⁹⁸. Als Verehrer der Isis präsentiert sich der Inhaber des Tigrane-Grabs auf der rechten Seitenwand der Grabkammer (Abb. 57)¹⁹⁹. Trotz des eigenwilligen Stils der Bilder in diesem Grab ist die Darstellung des vor der Göttin Knienden mit Attributen des Pharao ganz deutlich abhängig von entsprechenden Bildern in den ägyptischen Tempeln. Zudem weist die so auffällig in ägyptischen Stilformen

195 Siehe oben Anm. 163.

196 Kurth 1990, 57–63; A. von Lieven, Das Verhältnis zwischen Tempel und Grab im griechisch-römischen Ägypten, *RdÉ* 61, 2010, 91–106; Lembke 2018, 182–186.

197 von Lieven a. O. (Anm. 196) 104.

198 Alexandria, Griechisch-römisches Museum 3512: J.-Y. Empereur, A Short Guide to the Graeco-Roman Museum Alexandria (Alexandria 1995) 6 Abb. 8; J. McKenzie, The Architecture of Alexandria and Egypt c. 300 B.C. to A.D. 700 (New Haven 2007) 184 Abb. 312.

199 Vgl. jeweils mit abweichender Deutung: Kaplan 1999, 33 f. Taf. 56 a.; Venit 2002, 155 f. Abb. 135; Venit 2016, 80 Taf. 10. Zum Tigrane-Grab siehe oben Anm. 104.



57

Abb. 57: Alexandria, Ostnekropole. Sogenanntes Tigrane-Grab (heute im Gelände von Kom el-Shoqafa), bemalte Rückwand der rechten Nische. Der Grabinhaber in der Gestalt des Pharaos verehrt Isis

gestaltete Figur hinter dem Knienden auf die Abhängigkeit hin. Durch die Präsentation eines Thymiaterrons betont sie die Verehrung als Thema des Bildes. Eine vergleichbare Darstellung aus der »Maison 21« in Tuna el-Gebel kann belegen, dass Inhalt, Komposition und Ort solcher bildlicher Aussagen zur Frömmigkeit der Grabinhaber einem durchaus verbreiteten Schema folgen. Wiederum auf der Seitenwand der Grabkammer ist dort der oder die Verstorbene wie ein Pharao kniend bei der Verehrung des Osiris dargestellt (Abb. 58). Aufgrund des traditionell ägyptischen Stils dieses Bildes ist die Abhängigkeit von den Tempelvorbildern noch deutlicher²⁰⁰.

70 Die religiöse und kulturelle Identität der allermeisten Grabinhaber in Alexandria lässt sich jedoch nicht eindeutig bestimmen; zumindest nicht im Sinne einer Dichotomie zwischen hellenistisch und ägyptisch. Vor allem ist auffällig, dass trotz des



58

Abb. 58: Tuna el-Gebel, »Maison 21«. Ostwand der Hauptkammer, linke Szene. Verehrung des Osiris

200 Vgl. Kurth 1990, 59 f. Abb. 18, 19; Lembke u. a. 2004, 62 Abb. 110; Venit 2016, 128 f. Abb. 4.23 Taf. 17; Lembke 2018, 190.

Berichts von Strabo (17, 1, 10) über die Einrichtungen zur Balsamierung in der Nekropolis von Alexandria und trotz der vielen ägyptischen Motive in den kaiserzeitlichen Grabanlagen eine Mumifizierung der Toten offenbar eher selten praktiziert wurde. Und das obwohl nach ägyptischen Vorstellungen der möglichst unversehrte Erhalt des Körpers ausgesprochen wichtig für die Existenz nach dem Tode ist. Es wurde immer wieder betont, dass die Seltenheit von Mumienfunden in Alexandria, vorrangig mit den Erhaltungsbedingungen zusammenhänge. Anders als in weiten Teilen Ägyptens herrscht dort ein eher feuchtes Klima und ein oft hoher Grundwasserstand vor; Faktoren, die das Vergehen organischer Materialien besonders begünstigen. Damit lassen sich die fehlenden Befunde jedoch nur zum Teil erklären. Gut beobachtete Grabungen haben trotz der schlechten Bedingungen durchaus Belege für Mumifizierung in den Nekropolen der Stadt erbracht, wenn auch oft nur in Spuren von Masken oder anderen Ausstattungsgegenständen²⁰¹. Überdies gibt es in den Gräbern von Ras el-Tin und Anfushi die typischen unverschlossenen Loculi und die Nischen ohne sarkophagartige Grablegen, in denen Mumien offen deponiert wurden²⁰². Doch bleiben sowohl Mumienfunde als auch architektonische Belege in den alexandrinischen Grabanlagen selten. In den gängigen Sarkophagen und geschlossenen Loculi sind die Leichen in der Regel nicht mumifiziert bestattet worden²⁰³.

71 Das gilt auch für die Toten im Sieglin-Grab. Obwohl die Ausgräber die Leichen sorgfältig beobachteten, sprechen sie nirgends von Spuren einer Mumifizierung. Den Grabinhabern waren zwar, wie vielen anderen in der gleichen Zeit, die bildlichen Hinweise auf den Schutz durch die ägyptischen Totengötter wichtig, sie blieben aber bei der in der Mittelmeerwelt allgemein verbreiteten einfachen Körperbestattung. Die Sorge für ein osirisgleiches Weiterleben nach dem Tod entsprechend der traditionellen ägyptischen Vorstellungen war offenbar nicht das vorrangige Anliegen; eher scheint hinter der Ausstattung der Gräber ein pragmatischer Umgang mit möglichen, aber letztlich vagen Hoffnungen und Verheißungen zu stehen. Aus den Gräbern ist kaum zu erschließen, was die Inhaber tatsächlich geglaubt haben²⁰⁴, ob sie sich als »hellenisierte« Ägypter gefühlt haben oder doch eher als Teil einer großstädtischen Gesellschaft, aus deren verschiedenen religiösen Richtungen und Angeboten sie sich das für den jeweiligen Zweck Passende auswählten.

72 Einen Hinweis auf die Todesvorstellungen der Bestatteten in den Steinkisten des Sieglin-Grabs gibt es schließlich noch. Die Altäre als Beigabe in den Gräbern sind allerdings so ungewöhnlich, dass eine Deutung schwerfällt. Kleine und größere Räucheraltäre für den Grabkult sind in vielen alexandrinischen Grabanlagen nachweisbar²⁰⁵; auch an der Kultstelle vor einem der Loculi im Sieglin-Grab wurde ein kleiner Terrakottaaltar gefunden. Diese Altäre dienten den Hinterbliebenen bei der Sorge um und der Erinnerung an die Toten. Was aber sollten die Toten selbst damit anfangen? Weitgehend spekulativ bleiben muss eine Verbindung mit kaiserzeitlichen Bildern des

201 Zusammenfassend Cartron 2012, Bd. 1, 219 f.

202 Adriani 1952, 48 Taf. 32, 1; 53 Abb. 26; 58 Abb. 29. 30; 89 Taf. 40, 1. 2; 91 Taf. 39, 1. 2; 92 f. Abb. 54 Taf. 38, 2. – Vgl. das besonders eindrucksvolle Beispiel einer solchen Aufbahrung im Isidora-Grab von Tuna el-Gebel: K. Lembke, A »beautiful burial« at Tuna el-Gebel. Burial Customs and Commemorative Culture from the Ptolemies to the Romans, in: Nenna u. a. 2018, 151 Abb. 15.

203 Seltene Ausnahmen: Eine Mumie wurde in einem Sarkophag im Raum 24 des Hauptgrabes von Kom el-Shoqafa gefunden: A. Rowe, Excavations of the Graeco-Roman Museum at Kom el-Shukafa during the Season 1941–1942, BArchAlex 35, 1942, 28 f. In einem verschlossenen Loculus in Grab 6 der Anfushi-Nekropole waren drei mumifizierte Leichen deponiert worden: Adriani 1952, 97.

204 Zur grundsätzlichen Frage, inwieweit die materielle Ausgestaltung der Begräbnisse auf die individuellen Überzeugungen schließen lässt, vgl. etwa M. A. Stadler, Dioskourides, Tanaweruw, Titus Flavius Demetrius et al. Or: How Appealing Was an Egyptian Afterlife, in: K. Waldner – R. L. Gordon – W. Spickermann (Hrsg.), Burial Rituals, Ideas of Afterlife, and the Individual in the Hellenistic World and the Roman Empire (Stuttgart 2016) 151–155.

205 Nenna 2018, 89–95.

Totenschicksals auf mittelägyptischen Mumien sarcophagen. Dort wird jeweils ein gleichartiger Hörneraltar als Mittel zur Besänftigung der Großen Fresserin gezeigt, die diejenigen endgültig vernichtet, die aus dem Totengericht nicht mit einem positiven Urteil hervorgegangen sind²⁰⁶. Sollte den Toten der Altar zur Sicherheit mitgegeben werden, um gegen die Unwägbarkeiten auf dem Weg zum ewigen Leben besser gerüstet zu sein? Dann wäre diese Beigabe allerdings ein Hinweis darauf, dass die Bestattenden mit einer Jenseitsreise nach ägyptischen Vorstellungen rechneten.

Schluss

73 Es bleibt schließlich noch die Frage, warum gerade am Ende des ersten und im zweiten Jahrhundert die Verwendung von ägyptisierenden Ausstattungen in den Gräbern Alexandrias so auffallend zunahm. Es scheint sich dabei weniger um das Vordringen von ägyptischen Jenseitsvorstellungen im religiösen Spektrum Alexandrias oder um eine Rückbesinnung auf ägyptische Traditionen zu handeln. Der Wandel dürfte vielmehr in veränderten Formen des Totengedenkens insgesamt begründet liegen. Wir haben gesehen, dass die hellenistischen Klinennischen oft in einem direkten Zusammenhang mit Versammlungsräumen stehen, teilweise sogar unmittelbar in die Einrichtungen für Feierlichkeiten in den Grabanlagen eingebunden sind²⁰⁷. Die dauernde Gemeinschaft mit den Hinterbliebenen und Nachgeborenen garantierte, dass das Grab kein einsamer, abgeschiedener Ort für die Toten war. Als herausgehobenes Mitglied der Mahlgemeinschaft der Familie oder des bestattenden Vereins wurden die Verstorbenen ›verewigt‹ und vor dem Vergessen geschützt. Der seltene Fall einer hellenistischen figürlichen Grabdekoration in Grab 3 von Minet el-Bassal kann bestätigen, dass die Erinnerung an die soziale Person und die Einbindung in die Gemeinschaft die wichtigsten Anliegen der Grabinhaber waren: In einer der beiden Szenen über der Kline war der Handschlag zwischen einer stehenden und einer sitzenden Figur zu erkennen²⁰⁸. Das hergebrachte griechische Bild für die Verbundenheit der Familie fügt sich in den Grundgedanken, dass das Gedenken der Lebenden den Toten ›Unsterblichkeit‹ verleiht.

74 Im Späthellenismus und der Kaiserzeit verschieben sich die Hoffnungen für die Toten in den alexandrinischen Gräbern. Nun ist es nicht mehr die Gemeinschaft der Lebenden, in die die Verstorbenen eingebunden sind, sondern die Götter nehmen die Toten auf und sorgen für ihre dauernde Existenz. Neben den Dekorationen kann dafür auch die Separierung der Orte für die Totenmahle von den eigentlichen Grablegen ein Indiz sein. Der jüngste nachweisbare Versammlungsraum im Untergrund, das Triklinium im Hauptgrab von Kom el-Shoqafa, ist deutlich distanziert von der tempelartigen Grabkammer, in der die Toten geschützt von den Göttern ruhen. In vielen anderen aufwendigen Grabanlagen der Kaiserzeit wurden gar keine Orte für Feierlichkeiten mehr angelegt. Wenn es sie gegeben hat, scheinen sie sich oberhalb der Grabanlage befunden zu haben²⁰⁹.

75 Warum der Wunsch nach göttlichem Beistand für die Toten so auffallend zunahm, soll an dieser Stelle nicht weiter hinterfragt werden. Vermutlich muss das zusammengesehen werden mit einer allgemein steigenden Beliebtheit von Erlösungsreligionen in dieser Zeit, letztlich als Reaktion auf zunehmende gesellschaftliche und

206 Kurth 1990, 10 Taf. A 1, 2; 4, 2; 5. 9, 2.

207 A. Tricoche, *L'eau dans les espaces et les pratiques funéraires d'Alexandrie aux époques grecque et romaine* (IV^e siècle av. J.-C.–III^e siècle ap. J.-C.) (Oxford 2009) 83–85; S. Schmidt, *Nekropolis. Grabarchitektur und Gesellschaft im hellenistischen Alexandria*, in: G. Weber (Hrsg.), *Alexandria und das ptolemäische Ägypten. Kulturbegegnungen in hellenistischer Zeit* (Berlin 2010) 136–159; Nenna 2018, 95–104.

208 A. Adriani, *Scavi e scoperte alessandrine* (1949–1952). *Nuove scoperte nella necropoli occidentale*, *BArchAlex* 41, 1956, 25 Abb. 27.

209 Zusammenfassend Cartron 2012, Bd. 1, 165–171.

politische Instabilität. Für die Grabinhaber in Alexandria war es naheliegend, sich für dieses gewandelte Bedürfnis auch auf die Totengötter Ägyptens zu beziehen. Diese waren viel konkreter mit dem Tod und den Toten verbunden als griechische Götter und Mythen. Gerade die etwas blasse Alternative der metaphorischen Darstellung des Persephonemythos in den Gräbern lässt das deutlich werden²¹⁰. Die beiden Ausstattungsphasen des Sieglin-Grabs können nun die sich wandelnden Erwartungen an die Sorge für den Toten und seine letzte Ruhestätte anschaulich machen, sowohl in ihrer materiellen Ausprägung als auch in ihrer chronologischen Entwicklung.

210 Vgl. etwa die mit griechisch mythologischen Darstellungen bemalten Gräber von Tuna el-Gebel: Venit 2016, 95–107.

Abkürzungen

- Adriani 1952** A. Adriani, *Nécropoles de l'île de Pharos*, in: *Annuaire du Musée Gréco-Romain 1940–1950* (Alexandria 1952) 47–129
- Adriani 1961** A. Adriani, *Repertorio d'arte dell'Egitto Greco-Romano*, Ser. A 1. *Scultura* (Palermo 1961)
- Adriani 1963–1966** A. Adriani, *Repertorio d'arte dell'Egitto Greco-Romano*, Ser. C. *Architettura e topografia* (Rom 1963–1966)
- Borg 2016** B. E. Borg, *Slumber under Divine Protection. From Vague Pagan Hopes to Christian Belief*, in: N. Hömke – G. F. Chiai – A. Jenik (Hrsg.), *Bilder von dem einen Gott. Die Rhetorik des Bildes in monotheistischen Gottesdarstellungen der Spätantike* (Berlin 2016) 263–288
- Cartron 2012** G. Cartron, *L'architecture et les pratiques funéraires dans l'Égypte romaine* (Oxford 2012)
- Dresken-Weiland 2010** J. Dresken-Weiland, *Bild, Grab und Wort. Untersuchungen zu Jenseitsvorstellungen von Christen des 3. und 4. Jahrhunderts* (Regensburg 2010)
- Fiechter an Schreiber 5. Jan. 1901** E. R. Fiechter, Entwurf des Briefs an Th. Schreiber, Freitag, 4. Jan. 1901, abgeschickt Sam. 5. Jan. 1901. Architekturmuseum der TU München, [fie_27-84](#)
- Fiechter, Tagebuch** E. R. Fiechter, *Tagebuch: Notizen über die Ausflüge, archäologischen Ausgrabungen u. Aufnahmen im alten Alexandrien. Winter 1900/1901. 28. Oct.–.* Archäologisches Institut, Universität Tübingen
- Guimier-Sorbets 2010** A.-M. Guimier-Sorbets, *D'autres croyances, d'autres pratiques funéraires: les deux états de la tombe 2 dans la nécropole d'Anfouchi à Alexandrie*, BCH 134, 2010, 153–157
- Guimier-Sorbets – Nenna 2003** A.-M. Guimier-Sorbets – M.-D. Nenna, *Le lit funéraire dans les nécropoles alexandrines*, in: J.-Y. Empereur – M.-D. Nenna (Hrsg.), *Nécropolis 2* (Kairo 2003) 533–575
- Guimier-Sorbets u. a. 2015** A.-M. Guimier-Sorbets – A. Pelle – M. Seif el-Din, *Renaître avec Osiris et Perséphone. Alexandrie, les tombes peintes de Kôm el-Chougafa* (Alexandria 2015)
- Kaplan 1999** I. Kaplan, *Grabmalerei und Grabreliefs der Römerzeit. Wechselwirkung zwischen der ägyptischen und griechisch-alexandrinischen Kunst* (Wien 1999)
- Kurth 1990** D. Kurth, *Der Sarg der Teüris. Eine Studie zum Totenglauben im römerzeitlichen Ägypten* (Mainz 1990)
- Lembke 2018** K. Lembke, *Celebrating with the Dead. Agents in the Funeral Cult of Roman Egypt*, in: C. Eger – M. Mackensen (Hrsg.), *Death and Burial in the Near East from Roman to Islamic Times. Research in Syria, Lebanon, Jordan and Egypt* (Wiesbaden 2018) 181–205
- Lembke u. a. 2004** K. Lembke – C. Fluck – G. Vittmann, *Ägyptens späte Blüte. Die Römer am Nil* (Mainz 2004)
- Nenna 2018** M.-D. Nenna, *Archaeology of the Funerary Cult in Hellenistic and Roman Alexandria. Architectural and Material Arrangements*, in: Nenna u. a. 2018, 65–115
- Nenna u. a. 2018** M.-D. Nenna – S. Huber – W. Van Andringa (Hrsg.), *Constituer la tombe, honorer les défunts en Méditerranée antique* (Alexandria 2018)
- Pagenstecher 1919** R. Pagenstecher, *Nekropolis. Untersuchungen über Gestalt und Entwicklung der alexandrinischen Grabanlagen und ihrer Malereien* (Leipzig 1919)
- Sabottka 1983** M. Sabottka, *Ausgrabungen in der West-Nekropole Alexandrias (Gabbari)*, in: G. Grimm – H. Heinen – E. Winter (Hrsg.), *Das römisch-byzantinische Ägypten. Akten des internationalen Symposions 26.–30. September 1978 in Trier* (Mainz 1983) 195–203
- Sabottka 2007** M. Sabottka, *Untersuchungen in der Nekropolis von Alexandria (Gabbari)*, in: G. Dreyer – D. Polz (Hrsg.), *Begegnung mit der Vergangenheit. 100 Jahre in Ägypten. Deutsches Archäologisches Institut Kairo, 1907–2007* (Mainz 2007) 35–44
- Schreiber 1908** Th. Schreiber, *Die Nekropole von Kôm-esch-Schukâfa, Expedition Ernst von Sieglin: Ausgrabungen in Alexandria 1* (Leipzig 1908)
- Thiersch, Bericht** H. Thiersch, *Expedition Sieglin, T-Bericht vom 9. 1. 1901*. Bayerische Staatsbibliothek, Thierschiana VI, 6
- Thiersch, Tagebuch** H. Thiersch, *Grabungstagebuch der Expedition Sieglin 1900/1901*. Bayerische Staatsbibliothek, Thierschiana VI, 6
- Venit 1988** M. S. Venit, *The Painted Tomb from Wardian and the Decoration of Alexandrian Tombs*, JARCE 25, 1988, 71–91
- Venit 1997** M. S. Venit, *The Tomb from Tigrane Pasha Street and the Iconography of Death in Roman Alexandria*, AJA 101, 1997, 701–729
- Venit 1999** M. S. Venit, *The Stagni Painted Tomb. Cultural Interchange and Gender Differentiation in Roman Alexandria*, AJA 103, 1999, 641–669
- Venit 2002** M. S. Venit, *Monumental Tombs of Ancient Alexandria. The Theater of the Dead* (Cambridge 2002)
- Venit 2016** M. S. Venit, *Visualizing the Afterlife in the Tombs of Graeco-Roman Egypt* (New York 2016)

ZUSAMMENFASSUNG

Eine Notgrabung in Alexandria 1900/1901. Das sogenannte Sieglin-Grab in der Nekropole von Gabbari

Stefan Schmidt

An der Jahreswende 1900/1901 legte die Expedition Sieglin eine unterirdische Grabanlage in Gabbari am Westhafen von Alexandria frei. In der Kammer mit den wichtigsten Grablegen konnten zwei Bemalungsphasen festgestellt werden. Die ältere entspricht den Wanddekorationen mit Schirmkandelabern, die an der Wende vom 1. zum 2. Jh. in der römischen Welt verwendet wurden. Die jüngere zeigt ägyptisierende Motive. Der datierbare Befund gibt Anlass, die Entwicklung der herausgehobenen Gräber in den alexandrinischen Hypogäen zu verfolgen: Aus hellenistischen Klinengräbern in Adikulanischen wurden am Beginn der Kaiserzeit Kistengräber in von Pilastern gerahmten Nischen, die als Dreigräberkammer angeordnet werden konnten. Im 2. Jh. wurden die Gräber als Girlandensarkophage gestaltet und von einem Bogen überfangen. Die ägyptisierenden Ausstattungen, die ebenfalls in dieser Zeit häufig werden, lassen auf genaue Kenntnisse ägyptischer Jenseitsvorstellungen schließen. Die Auswahl der Motive erfolgte jedoch nicht im Hinblick auf eine »Wiedergeburt«, sondern unter dem Aspekt des göttlichen Schutzes für den Toten im Grab, wie bei gleichzeitigen, nicht-ägyptisierenden Grabbildern auch.

SCHLAGWÖRTER

Alexandria, Ägypten, Hypogäum, Wandmalerei, Jenseitsvorstellungen

ABBILDUNGSNACHWEIS

Titelbild: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1200, linke Bildhälfte

Abb. 1: nach Schreiber 1908, S. VII Abb. 1*

Abb. 2: nach Gaston Jondet, Atlas historique de la ville et des ports d'Alexandrie (Kairo 1921) Taf. 49

Abb. 3: August Thiersch, Skizzenbuch: Alexandria 1900. III. Straßen, Gräben, Serapeion. München, Architekturmuseum der TUM, thie_a-330-1, Blatt 10

Abb. 4: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1196

Abb. 5: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1197

Abb. 6: Tübingen, Archäologisches Institut.

Tagebuch Ernst R. Fiechter

Abb. 7: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1185

Abb. 8: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1173

Abb. 9: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1183

Abb. 10: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1187

Abb. 11: Tübingen, Archäologisches Institut.

Tagebuch Ernst R. Fiechter

Abb. 12: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1185 (Ausschnitt)

Abb. 13: nach R. Pagenstecher, Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin: Die Gefäße in Stein und Ton, Knochenschnitzereien, Expedition Ernst von Sieglin: Ausgrabungen in Alexandria 2, 3 (Leipzig 1913) Taf. 34

Abb. 14: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1167

Abb. 15: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1172

Abb. 16: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1169

Abb. 17: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1168

Abb. 18: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1170

Abb. 19: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1171

Abb. 20: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1164

Abb. 21: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1165

Abb. 22: Foto: Thomas Zachmann, © Tübingen, Eberhard Karls Universität, Archäologisches Institut

Abb. 23: Foto Stefan Schmidt

- Abb. 24: Foto Stefan Schmidt
- Abb. 25: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1163
- Abb. 26: Foto: Thomas Zachmann, © Tübingen, Eberhard Karls Universität, Archäologisches Institut
- Abb. 27: Tübingen, Eberhard Karls Universität, Archäologisches Institut
- Abb. 28: Tübingen, Eberhard Karls Universität, Archäologisches Institut
- Abb. 29: Foto Ch. Weber (CC 0), Musée national d'histoire et d'art Luxembourg
- Abb. 30: München, Architekturmuseum der TUM, noa-4-1019
- Abb. 31: nach Schreiber 1908, 125 Abb. 73
- Abb. 32: nach Schreiber 1908, 127 Abb. 74
- Abb. 33: Foto Christoph Rummel
- Abb. 34: Deutsches Archäologisches Institut, Rom D-DAI-ROM-2522
- Abb. 35: Foto Expedition Sieglin (Nachlass A. Thiersch), München, Architekturmuseum der TUM, thie_a-371-1023
- Abb. 36: Foto André Pelle, © Archives CEAlex
- Abb. 37: Foto André Pelle, © Archives CEAlex
- Abb. 38: Foto André Pelle, © Archives CEAlex
- Abb. 39: Foto Griechisch-Römisches Museum, Alexandria
- Abb. 40: nach Adriani 1961, Taf. 3, 9
- Abb. 41: nach Adriani 1961, Taf. 4, 12
- Abb. 42: München, Architekturmuseum der TUM, noa-2-1200
- Abb. 43: nach British Museum, A Guide to the First, Second and Third Egyptian Rooms³ (London 1924) Taf. 6
- Abb. 44: Foto © Tuna-el-Gebel-Projekt, LMU München
- Abb. 45: Fotos André Pelle © Archives CEAlex
- Abb. 46: Foto Expedition Sieglin (Nachlass A. Thiersch), München, Architekturmuseum der TUM, thie_a-371-1022
- Abb. 47: Foto Expedition Sieglin (Nachlass A. Thiersch), München, Architekturmuseum der TUM, thie_a-371-1021
- Abb. 48: Foto Stefan Schmidt
- Abb. 49: Foto Stefan Schmidt
- Abb. 50: Foto André Pelle, © Archives CEAlex
- Abb. 51: Foto Judith S. McKenzie, Manar al-Athar Photo-Archive, Oxford 2013 <<http://www.manar-al-athar.ox.ac.uk>>
- Abb. 52: nach Venit 1988, 79 Abb. 12
- Abb. 53: Foto © Malereiarchiv, Ruhr-Universität Bochum
- Abb. 54: nach J. Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms (Freiburg i. Br. 1903) Taf. 89, 2
- Abb. 55: nach A. Effenberger – H.-G. Severin, Das Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst (Mainz 1992) 73. Foto: Jürgen Liepe
- Abb. 56: Foto Judith S. McKenzie, Manar al-Athar Photo-Archive, Oxford 2013 <<http://www.manar-al-athar.ox.ac.uk>>
- Abb. 57: Foto Judith S. McKenzie, Manar al-Athar Photo-Archive, Oxford 2013 <<http://www.manar-al-athar.ox.ac.uk>>
- Abb. 58: nach S. Gabra – E. Drioton, Peintures à fresques et scènes peintes à Hermoupolis-Ouest (Tona El-Gebel) (Kairo 1954) Taf. 26

ANSCHRIFT

Prof. Dr. Stefan Schmidt
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Corpus Vasorum Antiquorum
Alfons-Goppel-Str. 11
80539 München
Deutschland
schmidt@cva.badw.de
ROR: <https://ror.org/001rdaz60>

METADATA

Titel/*Title*: Eine Notgrabung in Alexandria 1900/1901. Das sogenannte Sieglin-Grab in der Nekropole von Gabbari/*A Rescue Excavation in Alexandria in 1900/1901. The So-called Sieglin Tomb in the Necropolis of Gabbari*
Band/*Issue*: AA 2021/1
Bitte zitieren Sie diesen Beitrag folgenderweise/
Please cite the article as follows: S. Schmid, Eine Notgrabung in Alexandria 1900/1901. Das sogenannte Sieglin-Grab in der Nekropole von Gabbari, AA 2021/1, § 1–75, <https://doi.org/10.34780/evbe-vc6k>
Copyright: Alle Rechte vorbehalten/*All rights reserved*.
Online veröffentlicht am/*Online published on*: 15.11.2021
DOI: <https://doi.org/10.34780/evbe-vc6k>
URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0048-evbe-vc6k.9>
Schlagworte/*Keywords*: Alexandria, Ägypten, Hypogäum, Wandmalerei, Jenseitsvorstellungen/
Alexandria, Egypt, hypogeum, wall painting, afterlife concepts
Bibliographischer Datensatz/*Bibliographic reference*: <https://zenon.dainst.org/Record/002053252>

